Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 27. 2. bis 12. 3. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 1—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 47 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 30 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 59 | **Freitag, den 11. März 1927** | **99. Jahrgang**

Eine Erklärung der Reichsregierung zur Aufwertungsfrage.

Reichsminister Stresemann über die Ost- und Westpolitik. — Der Reichsrat für Miets-Erhöhung. — Kundgebung des Industriegebiets gegen den Finanzausgleich.

Die Rheinlandräumung.

Keine Kapitulation Stresemanns.

Genf, 10. März.

Dr. Stresemann empfing heute vormittag um 10 Uhr im Hotel Metropole die französische Presse. Zunächst beschäftigte sich Dr. Stresemann in seinen Ausführungen mit dem englisch-russischen Konflikt und betonte, es entspreche durchaus nicht den Tatsachen, wenn behauptet würde, daß die englische Diplomatie versuche, Deutschland in einen großen Weltbund gegen Sowjetrußland hineinzupressen. Er könne bezeugen, daß von Chamberlain niemals ein derartiger Versuch gemacht worden sei, noch daß Chamberlain einen solchen Bund gegen Rußland schaffen wolle. Wie neulich vor der deutschen Presse dementierte auch Dr. Stresemann heute energisch die Behauptungen der offiziellen Sowjetpresse von großen Konzessionen Polens an Deutschland, u. a. die Rückgabe des Danziger Korridors und einer Don-Republik unter deutsch-polnischem Protektorat. Alles dies sei frei erfunden. Deutschland würde es außerordentlich bedauern, wenn zwischen England und Rußland Verwicklungen ernsterer Art entstünden. Er müsse aber auch darauf hinweisen, daß die Weltwirtschaft nicht zur Gesundung kommen könne, wenn ein Land von 150 Millionen Menschen sich jeder wirtschaftlichen Mitarbeit an der Gesamtheit verschließe und sich der Entwicklung der Weltwirtschaft nur hemmend entgegenstelle. Deutschland sei Nachbarstaat sowohl Polens wie Rußlands und aus diesem Grunde naturgemäß daran interessiert, gute Beziehungen zu beiden Ländern aufrecht zu erhalten. Es gebe keine Geheimverträge oder Klauseln irgendwelcher Art zwischen Deutschland und Rußland. Wenn weiter von irgendwelcher Seite der Versuch gemacht werde, die deutsche Politik in Verbindung mit der Neubildung der deutschen Regierung als zweifelhaft erscheinen zu lassen, so müsse er demgegenüber betonen, daß dies in keiner Weise zutreffend sei. Ebensogut könne man dann die Behauptung aufstellen, daß es in Frankreich genau so aussehe, weil auch in der Regierung Briand innerpolitisch andersgerichtete Politiker säßen. Aber auch hier ändere das nichts an der eingeschlagenen Verständigungspolitik Briands. Von einer Aenderung der deutschen Politik könne nicht im entferntesten gesprochen werden.

Zur Frage der Rheinlandräumung dementiert Dr. Stresemann die Gerüchte, als ob er vor Briand in dieser Frage kapituliert habe. Selbstverständlich sei die Frage der Rheinlandräumung auf das ausführlichste zwischen ihm und Briand wie auch mit Chamberlain besprochen worden. Zu der Frage, wann Deutschland offiziell den Antrag zur Räumung stellen werde, müsse er sagen, daß bei den in Genf weilenden Staatsmännern die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Rheinlandräumung wachse. Zum Schluß wies Dr. Stresemann darauf hin, daß es nicht möglich sei, von einem allgemeinen Frieden zu sprechen, so lange in einem Lande noch eine fremde Besatzung von 75 000 Mann vorhanden sei.

*

Der ungarische Außenminister Walko, der heute in Genf eingetroffen ist, wird dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Hotel Metropole einen Besuch abstatten. Hierbei wird der ungarisch-rumänische Konflikt, dem deutscherseits prinzipielle Bedeutung beigemessen wird, eingehend erörtert, sowie die weitere Behandlung dieser Frage durchberaten werden. Dr. Stresemann wird ferner im Laufe des Tages dem polnischen Außenminister Zaleski seinen Gegenbesuch abstatten. In polnischen Delegationskreisen ist vorgeschlagen worden, daß eine besondere Kommission des Völkerbundsrates sich nach Oberschlesien zur Untersuchung der Lage begeben soll. Neuerdings scheint jedoch in polnischen Kreisen dieser Plan aufgegeben, dagegen die Entsendung eines pädagogischen Sachverständigen vorgeschlagen zu sein, der, wie es heißt, die Frage der oberschlesischen Minderheitsschulen prüfen soll. Deutscherseits wird dieser Vorschlag abgelehnt.

*

Der Genfer Berichterstatter der Agentur Havas teilt mit, daß gestern nachmittag Briand den italienischen Delegierten Scialoja empfangen und seinerseits Chamberlain und Stresemann Besuche abgestattet hat. Die Besprechungen hätten dazu geführt, die noch von einander abweichenden Ansichten über die dem Völkerbundsrat unterbreiteten strittigen Angelegenheiten einander zu nähern. Briand habe gestern abend erklärt, er glaube, der Völkerbundsrat werde seine Arbeiten am Freitag ohne Zwischenfall zum Abschluß bringen können. Briand habe seine große Befriedigung darüber zum Ausdruck gebracht, daß diese Tagung er den Vertretern der Locarnomächte durch den persönlichen direkten Meinungsaustausch ermöglicht habe, ihren Entschluß zu bestätigen, das am Lago Maggiore unternommene Werk der europäischen Annäherung fortzusetzen.

Der Völkerbundsrat genehmigte in seiner heutigen Vormittagssitzung den Bericht des Finanzkomitees über die Empfehlung der internationalen Danziger Sanierungsanleihe von 45 Millionen Gulden und sprach den Wunsch aus, daß die noch ausstehenden Ratifizierungen des Danzig-polnischen Zollabkommens sowie die Erfüllung der übrigen Bedingungen möglichst bald durchgeführt würden.

Anschließend erklärte Reichsminister Dr. Stresemann, er glaube, daß die heutigen Verhandlungen und das Ergebnis dieses Tages eine große Bedeutung für den Völkerbund haben. Wenn wir sehen, so führte er aus, wie die Aufbauarbeit für die von diesen Katastrophen Betroffenen jenen eine Heimat wiederbringt, wie die Segnungen des Friedens denjenigen, die am meisten gelitten haben, durch die Zusammenarbeit ehemaliger Gegner im Völkerbund und in seinen verschiedenen Organen und Einrichtungen ihnen zugute kommt, so kann der Völkerbund stolz auf dieses Ergebnis sein. Aber wir müssen uns klar darüber sein, daß alle Bestrebungen, um auf kulturellem und humanitärem Gebiet vorwärts zu kommen, nicht entscheidend sind, wenn nicht zugleich die Möglichkeit geschaffen wird, daß das durch den Krieg zerstörte finanzielle und wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt wieder hergestellt wird. Das zu erzielen, wird eine Aufgabe der Weltwirtschaftskonferenz sein, aber auch in anderen Problemen wird diese Tätigkeit des Völkerbundes und seiner Organe wirksam kundgetan.

Die Grundzüge des Aufwertungsgesetzes bleiben.

Vorschläge des Reichskabinetts zu Aenderungen in der praktischen Anwendung.

Berlin, 10. März.

Der Rechtsausschuß des Reichsrates begann heute mit der Beratung über die Aufwertung. Dazu lagen 20 Anträge und Entwürfe vor.

Der Vorsitzende Abgeordneter Dr. Kahl (D. V. P.) wies darauf hin, daß der Ausschuß zu prüfen habe, ob es möglich sein werde, ohne Gefährdung der wirtschaftlichen und rechtlichen Sicherheit das schwierige Aufwertungsproblem zu bessern. Von agitatorischen Beeinflussungen von auswärts werde sich der Ausschuß nicht beeinflussen lassen. Eine wahre Flut von Schreiben sei in den letzten Wochen eingegangen. Es sei das gute Recht der Wähler, sich mit Vorstellungen an den Reichstag zu wenden, und die Wähler könnten überzeugt sein, daß ihren Vorstellungen und Wünschen jede Beachtung geschenkt werde. Viele Schreiben enthielten aber lediglich beleidigende Angriffe oder begnügten sich mit den allgemeinen Schlagworten: Diebstahl, Raub, Betrug usw. Diese Schreiben hätten keine Beachtung zu beanspruchen. Andere Schreiben wiederum mischten sich anmaßlich in dem Geschäftsgang des Reichstages ein, wie z. B. der Sparkassen- und Hypothekengläubigerschutzverband von Plauen Vorwürfe erhebe, daß der Gesetzentwurf an den Rechtsausschuß verwiesen worden sei, was ein Begräbnis dritter Klasse bedeute.

Reichsjustizminister Dr. Hergt gab im Namen der Reichsregierung folgende Erklärung ab: Die dem Ausschuß überwiesenen Anträge betreffen teils die Anleiheablösung, teils die Aufwertung der Guthaben auf Fabrik- und Werksparkassen, teils die Hypothekenaufwertung. Was die Anleiheablösung und die Guthaben auf Fabrik- und Werksparkassen anlangt, so sind die Vorarbeiten der Reichsregierung soweit gediehen, daß die Reichsregierung in der Lage ist, dem Ausschuß ihre Stellungnahme mitzuteilen. Zu der Frage der Aufwertung im allgemeinen und namentlich auch zu der hier besonders interessierenden Frage der Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen, hat bereits der Herr Reichsfinanzminister in seiner Etatsrede die Auffassung der Reichsregierung dahin gekennzeichnet, daß an den Grundzügen der Aufwertungsgesetzgebung nicht gerüttelt werden dürfe. Maßgebend für diese Einstellung ist einmal, die notwendige Rücksicht auf die Kontinuität der Gesetzgebung, ferner die Rücksicht auf die Wirtschaft des gesamten Volkes, die eine nochmalige Aufrollung bereits abgeschlossener Rechtsverhältnisse nicht vertragen würde, des weiteren die Sorge für eine ungestörte Pflege des Realkredits und endlich der Gesichtspunkt, daß die Grundbuchämter wieder arbeitsfähig werden und die Richter der Aufwertungsstellen der Grundbuchämter, die in Hingebung bis an die Grenzen des Möglichen an der Durchführung des gegenwärtigen Gesetzes gearbeitet haben, vor dem psychischen und physischen Zusammenbruch bewahrt werden müssen.

In Wahrung dieses Grundsatzes glaubt die Reichsregierung indessen, dem Reichstage einige Vorschläge machen zu sollen, die, gestützt auf die Erfahrungen bei der praktischen Anwendung des Gesetzes, dazu bestimmt sind, gewisse Zweifelsfragen von erheblicher Tragweite zu klären, Mißbräuchen des Gesetzwortlautes entgegenzutreten sowie allgemein zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abwicklung der Aufwertung beizutragen.

Die Vorschläge der Reichsregierung, die teils im Wege eines Gesetzes, teils im Wege einer Durchführungsverordnung verwirklicht werden sollen, werden die Gewähr dafür bieten, daß die Verzinsung der Hypotheken die bereits gelöscht waren, mit einem festen und zwar zeitlich zurückliegenden Zeitpunkt beginnt. Sie sollen ferner den Hypothekengläubigern die Befugnis einräumen, nach eigener Entschließung die Hypotheken in eine Grundschuld umwandeln zu lassen um ihn von der aus den Verhältnissen des persönlichen Schuldners hergeleiteten Anwendung der Härteklausel zu befreien. Für diese Vorschrift ist eine Rückwirkung in Aussicht genommen, sodaß sie auch den Gläubigern zugute kommt, deren Aufwertungsbetrag mit Rücksicht auf die Verhältnisse des persönlichen Schuldners herabgesetzt ist. Daneben werden die Vorschläge der Regierung sich auf eine Reihe, wenn auch mehr formal juristischer, so doch nicht unwichtiger Punkte erstrecken, wobei sich die Reichsregierung in der Lage sieht, insoweit sich in weitem Maße den Vorschlägen der Arbeitsgemeinschaft und auch einiger dem Ausschuß vorliegender Anträge anschließen zu können. Die Vorarbeiten zu dem Entwurf sind soweit gediehen, daß er in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugeleitet werden kann und die Reichsregierung hat durch Vermittlung der Justizminister der Länder die Zusage erhalten, daß der Reichsrat auf Einhaltung der üblichen Fristen verzichten wird, sodaß der Entwurf in kürzester Frist dem Reichstage vorgelegt werden kann.

In der Zwischenzeit ist wie dem Ausschuß bekannt, bei dem Herrn Reichsminister des Innern von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Aufwertungsfragen der Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens eingereicht worden. Die Beratung im Kabinett zu dieser Frage steht unmittelbar bevor. Nach deren Abschluß wird Gelegenheit sein, den Ausschuß über das Ergebnis zu unterrichten.

Neben den vorerwähnten Ergänzungen der Aufwertungsgesetzgebung wird gerade für die von dem Aufwertungsgesetz betroffenen Kreise die wirtschaftliche Gestaltung des Jahres 1927 von besonderer Bedeutung sein, und es wird in diesem Zusammenhange den Ausschuß interessieren, daß über eine den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Belangen entsprechende Verwendung der aus der Mietserhöhung fließenden Erträge von Seiten der Länder oder — wenn diese es wünschen — des Reichs nähere Bestimmungen in Bälde zu erwarten sind. Der Ausschuß wird weiter besonderen Anteil daran nehmen, daß die Beratungen der Reichsregierung mit den politischen Parteien über die Verbesserung der Lage der Kleinrentner soweit gefördert sind, daß sie noch im Rahmen der Beratungen zum Etat des Reichsarbeitsministeriums zum Abschluß gebracht werden können. Damit wird eine Frage Erledigung finden die mit den Ausschußanträgen aufs engste verbunden ist."

Im Anschluß an die Ministererklärung wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, die allgemeine Aussprache bis zur Einbringung des angekündigten Regierungsentwurfes zu vertagen. Reichsjustizminister Dr. Hergt teilte noch mit, daß die Regierungsvorlage in wenigen Tagen dem Reichsrat zugehe und spätestens Mitte nächster Woche dem Reichstag vorliegen werde. Der Ausschuß beschloß darauf, die allgemeine Aussprache zu vertagen. Sie soll spätestens am 18. März beginnen.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Richthofen (Dem.) hatte vorher Reichsjustizminister Hergt noch den Wortlaut des Privatbriefes des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons mitgeteilt, worin der Satz vorkommt, daß „das Reichsgericht heute in vielen Fällen nicht mehr eigentliches Recht, sondern nur mehr oder weniger großes Unrecht sprechen" könne. In einem Schreiben an ihn, den Reichsjustizminister, habe Dr. Simons erklärt, daß sein Brief wider seinen Willen veröffentlicht und ohne Berücksichtigung seiner Entstehungsgeschichte verwertet worden sei. Im übrigen habe sich Dr. Simons gegen eine Aufwertung in vollem Umfange ausgesprochen.

Es bleibt dabei!

Deutschland für Räumung des Saargebiets.

Berlin, 10. März.

Gegenüber anderslautenden Nachrichten wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß ein Kompromiß in der Saarfrage zurzeit noch nicht gefunden sei. Das geht schon daraus hervor, daß die Saarfrage erst am Sonnabend im Rat verhandelt werden soll, also auf den letztmöglichen Termin verschoben ist. Die Nachricht, daß Frankreich eventuell auf den Bahnschutz überhaupt verzichten werde, dafür aber Besatzungstruppen in stark verminderten Maße beizubehalten wünscht, ist unwahrscheinlich und beruht offenbar auf einem Irrtum. Jedenfalls wäre ein solcher Vorschlag für Deutschland völlig unannehmbar, da Deutschland nach wie vor darauf dringen muß, daß die Saartruppen überhaupt verschwinden.

Die Kulissen von Genf.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Genf, 9. März.

Grauer Kältenebel über der Konferenzstadt, die mit unfreundlicher Feuchtigkeit ihre Gäste empfängt. See und weiß beschneite Berge sind von Wolken verdeckt, ab und an ein Regenschauer — es ist kälter als in Berlin. Die Wolkenkulisse verdeckt die Natur, so wie die Vertraulichkeitskulisse die Politik verbirgt. Aber hinter diesen Kulissen von Genf geht doch allerlei vor. Anfangs hatte es den Anschein, als ob diese Tagung nur im Rahmen des bereits so oft geübten Genfer Diplomatenverkehrs und nichtssagenden Diplomatengesprächs sich abspielen werde. Und wie draußen in der Natur die kühle Vorfrühlingsstimmung allen Konturen etwas Unsicheres, allen Farben eine starke Dämpfung gibt und den Eindruck erweckt, als ob sich diese graue Stadt, die diesmal so enttäuschte, nur auf gefaßte Gleichgültigkeit eingestellt hätte, so schien auch bei den Genfer Gästen dieses Gefühl der Lethargie zu überwiegen. Das Brillantfeuerwerk, das am ersten Tage der Vertreter der rumänischen Regierung, Herr Titulescu, dazu verwandte, um das Vorgehen seiner Regierung bei der willkürlichen, entschädigungslosen Enteignung in Siebenbürgen zu rechtfertigen, war ebenfalls nicht dazu angetan, erwärmend zu wirken. Auch die Verhandlungen über die oberschlesischen Minderheitsschulen ergaben keine besonderen Sensationen, da ja zunächst die Angelegenheit selbst der mehr oder minder sachlichen Behandlung eines Gutachterausschusses anvertraut wurde. Im übrigen ist hier ja der deutsche Rechtsanspruch so klar, daß ihn niemand in Genf bezweifelt — mit Ausnahme der Polen selbst. Aber die Möglichkeit liegt vor, daß man im Völkerbund sich einfach über den Rechtsstandpunkt hinwegsetzt und behauptet, daß es darauf gar nicht so sehr ankomme, sondern daß hier die allgemeine Wirkung ausschlaggebend sei; da die Wirkung für Polen aber ungünstig sei, müsse Deutschland eben sich als der Klügere erweisen — und nachgeben.

Gerüchte tauchten in dieser Athmosphäre auf, die der ganzen Unsicherheit und Nervosität der Stimmung bezeichnenden Ausdruck geben. Gewiß bedeutete die Mitteilung Herrn Scialojas über die von Italien vollzogene Ratifizierung des Bessarabischen Abkommens etwas Ungewöhnliches. Sie entspricht durchaus der Linienführung der neuitalienischen Politik Mussolinis, demonstrativ zu wirken. Kaum hatte diese Mitteilung über einen Vorgang von allergrößter weltpolitischer Bedeutung in Genf Verbreitung gefunden, so begann auch schon die Arbeit der Sensationsmacher. So wurde als selbstverständlich verbreitet, daß Herr Chamberlain noch in dieser Woche in Genf einen Bund europäischer Staaten gegen Rußland zu gründen beabsichtige. Man suchte bereits festzustellen, welches Angebot und Gegenangebot bei diesem Handel vor allem für Deutschland in Betracht käme. Aber selbst wenn Herr Chamberlain in den Besprechungen mit Dr. Stresemann die englische Anschauung über die gegenwärtige weltpolitische Lage ausführlich zur Darstellung gebracht hat, was ja als durchaus gegeben betrachtet werden kann, so würde es doch als Unterbewertung der europäischen Diplomatie anzusehen sein, wenn man annehmen wollte, daß hierbei der englische Außenminister irgendwelche positiven Vorschläge, besonders in der Richtung einer deutsch-polnischen Aussöhnung unterbreitet hätte. Aber Gerüchte pflegen in Genf eben an der Tagesordnung zu sein, wenn zwei Minister allein miteinander konferieren. Man wird sich bei diesen ersten Zusammenkünften jedenfalls auch über die Möglichkeiten der nächsten Zukunft ausgesprochen haben, die für Deutschland unbedingt doch eine weitere Einlösung des Locarno-Versprechens bringen muß. Dabei wird dann der deutsche Außenminister auch nicht verfehlt haben, auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß wir in etwa zwei Monaten auf Grund von Artikel 431 des Versailler Vertrages die vorzeitige Räumung der zweiten und dritten Zone verlangen werden. Herr Chamberlain, der auch bei der Räumung ein Wort mitzusprechen hat, dürfte auftragsgemäß an Herrn Briand diese Ankündigung weitergegeben haben, und Herr Briand seinerseits wird etwas beunruhigt dieser ganzen Entwicklung gegenüberstehen, weil er eben einsehen muß, daß die Räumung nicht mehr der einzige große Wertgegenstand ist, für den Frankreich alles, aber auch alles fordern kann. Von dieser Unruhe dürfte ihn auch nicht die Versicherung der deutschen Delegation befreit haben, daß im Augenblick für Genf deutscherseits kein weiteres Aktivprogramm vorliegt — da er bei dem Ganzen dann noch immer nicht weiß, was England in der Räumungsfrage zu tun beabsichtigt

Der Briand ist anscheinend stark nervös, was vielleicht mit darauf zurückzuführen ist, daß er körperlich nicht ganz auf der Höhe ist; wohl aber auch darin seine Ursache hat, daß seine Position gegenüber Herrn Poincare reichlich unsicher geworden ist. Man erzählt sich, daß Briand, als er am Dienstag von der Anerkennung des rumänischen Anspruchs aus Bessarabien durch Italien erfuhr, die Aeußerung getan hat, Chamberlain wirft mit Steinen nach Moskau. Offenbar erkennt der kluge Politiker die weitreichenden Wirkungen dieses neuen englisch-italienischen Engagements, sieht die neue Zielsetzung voraus, die der gesamteuropäischen Initiative sowohl in Richtung auf das Mittelmeer, wie auf den nahen und fernen Osten gegeben worden ist. Und das läßt in ihm Befürchtungen auftauchen, die in Frankreich bereits laut wurden, als im Herbst vorigen Jahres zwischen Ventimiglia und Mentone auf einmal Drahtverhaue errichtet wurden, und die stillen Täler der Seealpen sich plötzlich hüben und drüben mit militärischem Leben füllten. Herr Briand ist nachdenklich geworden. Gar so viele Rückversicherungen der französisch-europäischen Politik, wie die Kleine Entente und das Polenbündnis zerfallen in nichts!

Wenn man auch nur als interessierter Beobachter einiges aus den Unterhaltungen der Genfer Gäste heraushören will, so tritt immer wieder zu Tage, daß die Aussichten für den Frieden auch in dieser von mildem Pazifismus erfüllten Athmosphäre rings um den Reformationssaal nicht allzu hoch mehr bewertet werden. Nach wie vor bleibt die Stimmung zwischen Frankreich und Italien bitterböse. Ja, man weiß nicht einmal genau, ob Frankreich das Inkrafttreten des von ihm selbst in einer anderen Situation gebilligten Bessarabischen Garantievertrages so besonders begrüßt. Rumänien ist in den italienischen Ring gegen Jugoslavien einbezogen worden. Das ist Italiens einer Vorteil. Der andere dürfte der englische Kaufpreis für die Garantie sein, der gewiß nicht billig war.

So sammeln sich in Genf hinter den Kulissen einer scheinbar ebenso reichhaltigen wie uninteressanten Tagesordnung politische Spannungen, die nach Entladung suchen. Was alles mag sich ereignet haben, wenn der Hohe Rat des Völkerbundes seine längst fällige Tagung in Berlin abhält, in der deutschen Reichshauptstadt, die durch Englands Interesse allem, was gegen Rußland mobil gemacht werden könnte, plötzlich zu politischer Bedeutung gekommen ist?

Französische Zugeständnisse.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 10. März.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat Frankreich in dem Protokoll, das bei den letzten Handelsvertragsverhandlungen in Paris aufgestellt worden ist, insofern wichtige Zugeständnisse gemacht, als es nunmehr auf eine 14monatige gegenseitige Differenzierung nach Inkrafttreten des Vertrages verzichtet. Die Meistbegünstigung de facto kann daher sofort nach Abschluß des Vertrages beginnen. Weiter hat Frankreich auf seinen bisherigen Anspruch verzichtet, während der Dauer des Vertrages eine Erhöhung seines Minimaltarifs vorzunehmen, so daß Frankreich sich grundsätzlich dazu bereit erklärt hat, sich in den Positionen, die für den deutschen Außenhandel besonderes Interesse haben, für die Dauer des Vertrages zu binden. Eidlich hat Frankreich zugestanden, daß während der Handelsvertragsverhandlungen über eine Herabsetzung des Minimaltarifs verhandelt werden kann. Dagegen hat Frankreich die Zugestehung eines Weinkontingents für die Zeit von April bis Mai. d. h. also noch während des Provisoriums, gefordert. Das Reichskabinett hat sich mit dieser Forderung bereits gestern befaßt. Eine Entscheidung darüber ist aber bis heute noch nicht gefallen.

Das Städtebaugesetz

Eine lebhafte Aussprache im Landtagsausschuß.

Berlin, 10. März.

Im preußischen Landtagsausschuß für das Städtebaugesetz entspann sich heute eine lebhafte Debatte über die Entschädigungspflicht an die durch die Flächenaufteilung Geschädigten. Es wurde schließlich mit 16 gegen 13 Stimmen ein Antrag der Volkspartei angenommen, zunächst über den § 119, der die Entschädigungen regelt, zu verhandeln. Die Beratung selbst wurde auf Freitag vertagt.

Das Industriegebiet gegen den Finanzausgleich.

Die schwierige Lage der Ruhrgemeinden. — Die unannehmbare preußische Vorlage.

Essen, 10. März.

Im Rathaus in Essen hatten sich heute eine Anzahl Landtagsabgeordnete und Staatsratsmitglieder mit Vertretern der Kommunalverwaltungen des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks sowie mit Vertretern des Steuerausschusses der westlichen Handelskammern, des Bergbaulichen Vereins, des „Langnamvereins", der nordwestlichen Gruppe des Vereins der Eisen- und Stahlindustriellen und der vereinigten Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen zu einer gemeinsamen Erörterung der schwebenden Finanzausgleichsfragen vereinigt.

Oberbürgermeister Bracht gab in überzeugenden Darlegungen einen Ueberblick über die Nöte und die besonders schwierige Finanzlage der Ruhrgemeinden. Er erörterte insbesondere die Gründe, welche die Vorlage der preußischen Staatsregierung über den Finanzausgleich für das Jahr 1927/28 auch vom Standpunkte des allgemeinen Staatsinteresses als unannehmbar erscheinen lassen. Dabei ging er auf die Erklärungen des Oberbürgermeisters der Stadt Berlin gegenüber Vertretern der Berliner Presse ein und konnte zahlenmäßig nachweisen, wie außerordentlich viel stärker die Gemeinden des Ruhrbezirks insbesondere mit Ausgaben für die Wohlfahrtspflege, den Straßenbau und das Schulwesen belastet sind als die Stadt Berlin nach den eigenen Angaben ihres Oberbürgermeisters. Er wies ferner darauf hin, daß die Stadt Berlin durch den Sitz der Zentralverwaltungen des Reiches und Preußens sowie durch die immer stärker in die Erscheinung tretende Zentralisierung der Verwaltung und des gesamten Wirtschaftslebens außerordentlich begünstigt ist, während ihr auf der anderen Seite zahlreiche Aufgaben auf dem Gebiete der Kulturpflege und des Schulwesens, die anderwärts als reine Gemeindeaufgaben erscheinen, durch das Vorhandensein entsprechender Einrichtungen des Staates abgenommen werden. Diese Vorteile wirken sich, wie der Berichterstatter betonte, deutlich in den Zuschlägen zu den Realsteuern und auch in den Werkstarifen aus, die in Berlin durchweg erheblich niedriger sind als in den westdeutschen Gemeinden.

Die anwesenden Vertreter der Wirtschaft stimmten den Ausführungen des Oberbürgermeisters Bracht vollkommen zu und waren mit ihm der Meinung, daß eine Begünstigung der Stadt Berlin in dem Umfange, wie sie die preußische Regierungsvorlage über den Finanzausgleich in Aussicht nimmt, sachlich völlig unbegründet und geeignet sei, dem großen finanzpolitischen Ziel eines Abbaues der gerade im Westen überspannten Realsteuern hindernd im Wege stehen. Zum Schlusse machte Oberbürgermeister Bracht den Vorschlag, der preußische Landtag möge sich bei seiner Beschlußfassung über die Verteilung der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer dem Vorschlag des preußischen Staatsrates anschließen, der einen billigen Ausgleich der verschiedenartigen Interessen der preußischen Gemeinden gewährleistet.

Im Anschluß hieran wurde das Problem der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerverteilung auch nach der technischen Seite erörtert. Dabei würden noch andere Finanz- und Steuerfragen, insbesondere die Verteilung der Umsatzsteuer und die Aufrechterhaltung der Getränkesteuer gestreift. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß die Interessen der meisten preußischen Gemeinden, insbesondere der Landgemeinden, mit denen der Industriegemeinden in den erörterten Fragen gleichlaufend sind.

Die Sozialversicherung.

Die Haushaltsberatung bis 31. März beendet.

Berlin, 10. März.

Vizepräsident **Esser** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Er unterstreicht den Beschluß des Aeltestenrates, die Haushaltsberatung unbedingt bis 31. März zu Ende zu führen. (Beifall). Der Haushalt des Arbeitsministeriums soll bis Sonnabend erledigt werden. An diesem Tage sollen auch die Abstimmungen stattfinden. Die zweite Lesung des Haushaltsplanes des Arbeitsministeriums wird darauf fortgesetzt und zwar bei der Sozialversicherung.

Abg. **Karsten** (Soz.) fordert höhere Leistungen in der Sozialversicherung.

Abg. **Ziegler** (Dem.) erkennt an, daß in der Sozialversicherung viel geschehen sei, daß wir aber noch lange nicht über den Berg seien. Das Verfahren vor den Oberversicherungsämtern sei mangelhaft.

Abg. **Becker-Arnsberg** (Ztr.) stimmt den Beschwerden wegen der Behandlung der Versicherten bei den Versicherungsbehörden zu.

Abg. **Beythin** (D. V. P.) lehnt die von den Sozialdemokraten geforderte Beseitigung der Innungskrankenkassen ab. Die Innungskrankenkassen hätten sich durchaus bewährt. Ihre Leistungen übertreffen vielfach die der Ortskrankenkassen. Staatliche Hilfe beanspruchen sie nicht. Der Redner befürwortet einen Antrag seiner Partei auf Aenderung der Reichsversicherungsordnung dahin, daß den Trägern der Krankenversicherung untersagt wird, die Eigenversorgung mit Heil- und Korrektionsmitteln zu betreiben. Dadurch würden die Apotheker, Drogisten, Optiker, Bandagisten schwer geschädigt und die Krankenkassen auf Abwege gedrängt.

Abg. Frau **Arendsee** (Komm.) bezeichnet es als bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit, wenn gesagt werde, Staat und Wissenschaft seien durch die Sozialgesetzgebung belastet.

Abg. Frau **Schott** (Dn.) wendet sich gegen die Selbstversorgung der Krankenkassen mit Heilmitteln, da sie zur Massenbehandlung führe und schlechter sei, als die individuelle Behandlung. Die Rednerin empfiehlt eine Erweiterung der Angestellten-Versicherung, damit die neuentstandenen Frauenberufe berücksichtigt werden können.

Abg. **Petzold** (W. V.) erkennt die Selbstverwaltung und die in den Krankenkassen geleistete Arbeit an. Die Krankenkassen dürften aber nicht durch eigene Fabrikationsbetriebe den selbständigen Mittelstand schädigen.

Abg **Richter** (Soz.) weist die Angriffe gegen die Krankenkassen zurück.

Abg. **Bertz** (Komm.) bezeichnet das Schlichtungswesen als eine Einrichtung nur zugunsten der Unternehmer und zu ungunsten der Arbeiterschaft.

Abg. **Huke** (Ztr.) erklärt, daß die vierprozentige Lohnerhöhung im Ruhrbergbau angesichts der günstigen Lage des Ruhrbergbaues die Arbeiterschaft mißmutig gemacht habe. Aehnlich seien die Verhältnisse in anderen Industrien.

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) stellt fest, daß die Rationalisierung zwar Arbeiterentlassungen, aber nur vereinzelt Lohnerhöhungen gebracht habe.

Abg. **Thiel** (D. V. P.) bittet den Minister um die Erklärung, daß der Angestellte nicht dieselbe lange Kündigungsfrist einzuhalten brauche wie der Arbeitgeber. Der Redner verlangt ferner ein Gesetz über die Tariffähigkeit der Verbände.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Freitag 2 Uhr vertagt. Bei der Abstimmung über einen sozialdemokratisch-kommunistischen Antrag, auch die Arbeitszeitfrage auf die Tagesordnung der Freitagsitzung zu setzen, ergibt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Für den Antrag wurden 82 Stimmen abgegeben, dagegen 140. Schluß nach 7 Uhr.

Der Barmatprozeß.

Die Wechsel an die Staatsbank.

Berlin, 10. März.

In der Donnerstagsitzung des Barmatprozesses teilte zunächst der Vorsitzende mit, daß die zu Beginn der Woche beschlossene Vernehmung des Syndikus von Barmat, Ossip Bernstein, in Paris am Dienstag durch ein Mitglied des Gerichts im Beisein eines Verteidigers stattfinden soll. Es wird dann die Frage erörtert, ob Barmat bei Hingabe der Blankoakzepte an die Staatsbank gewußt habe, daß diese Wechsel ein Recht für die Staatsbank nicht konstituierten. Der Verteidiger erklärt, die Staatsbank hätte daraus Rechte herleiten können, wenn sie mit den Wechseln richtig verfahren wäre. Barmat habe das als Laie auf keinen Fall wissen können. Der Verteidiger Rechtsanwalt Schwersenz teilt mit, daß Barmat in Vergleichsverhandlungen mit der Staatsbank stehe. Angeklagter Henry Barmat gibt an, er habe sehr einfach gelebt und nur 1200 Mark im Monat gebraucht. Seine Angestellten hätten vielleicht luxuriöser gelebt, als er selbst. Für seine Wohnung am Kurfürstendamm habe er „nur" 400 Mark Miete monatlich gezahlt. Für die Uebersiedlung von Amsterdam nach Berlin und für seine Einrichtung seien ihm 50 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Amtsgerichtsrat Rosemann stellt fest, daß Henry Barmat auch für Hotelkosten sehr viel ausgegeben habe und daß für Julius Barmat beispielsweise Repräsentationsgelder und Reisespesen gebucht seien, so für Julius Barmat einmal 39 000 und für Henry Barmat einmal 30 000 Mark für Hotelkosten.

Die Vernehmungen im Barmatprozeß werden von Dienstag bis einschließlich Freitag nächster Woche unterbrochen, da ein Mitglied des Gerichts und ein Verteidiger zur Vernehmung des Syndikus von Julius Barmat, Ossip Bernstein, nach Paris fahren müssen.

Reichsrat und Mieterhöhung.

Zustimmung mit 47 gegen 19 Stimmen.

Berlin, 10. März.

Der Reichsrat hielt am Donnerstag nachmittag eine öffentliche Vollsitzung ab. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über die zwischen der deutschen und der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebiets vereinbarten Protokolle vom 13. Nov. 26 über die Unterhaltung der Grenze des Saargebiets und die Gebrauchsrechte an dieser Grenze.

Von der Tagesordnung abgesetzt wurde der Gesetzentwurf zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung.

Ueber die Verordnung der Reichsregierung über Festsetzung der gesetzlichen Miete derart, daß vom 1. April 27 ab 10 Prozent und vom 1. Oktober 27 ab weitere 10 Prozent zur Friedensmiete hinzugeschlagen werden sollen, fand eine namentliche Abstimmung statt, deren Ergebnis die Genehmigung der Verordnung mit 47 gegen 19 Stimmen war. Gegen die Verordnung stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Sachsen und Hessen-Nassau, während die Stimmen des preußischen Staatsministeriums für die Verordnung abgegeben wurden. Ferner stimmten mit nein: Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Bremen, Lippe und Lübeck. Der Vertreter von Anhalt enthielt sich der Stimme.

Angenommen wurde eine Verordnung über die Geschäftsbedingungen für den Zeithandel in Getreide an der Hamburger Börse und weiterhin eine Verordnung über die Ausdehnung des ersten Hauptfeststellungszeitraumes aufgrund des Reichsbewertungsgesetzes.

Hitlers erste Rede.

Nach der Aufhebung des Redeverbots.

München, 10. März.

Adolf Hitler hielt zum ersten Mal nach der Aufhebung des Redeverbots in München eine Versammlung im Zirkus Krone ab, zu der etwa 6000 Zuhörer erschienen waren. Adolf Hitler entwickelte das bekannte nationalsozialistische Programm, wobei er erklärte, die bisherigen Parteien hätten versagt und ließen auch keine Befreiung von dem äußeren und inneren Druck erwarten. Auf dem Boden des nationalsozialistischen Programms werde die deutsche Front erwachsen, die die Wacht am Rhein wieder antreten könne.

In der Versammlung wurden auch die Bedingungen bekannt gegeben, die die Regierung anläßlich der Aufhebung des Redeverbotes Hitlers der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auferlegt hat. Von der Partei ist die Erklärung verlangt worden, daß keinerlei gesetzwidrige Ziele verfolgt und zur Erreichung der Ziele keinerlei gesetzwidrige Mittel angewandt werden. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei verpflichtet sich insbesondere, dafür zu sorgen, daß weder bei der Einrichtung noch bei der Verwendung der Sturmabteilung und der Schutzstaffel oder ähnlicher Hilfsorganisationen der Partei gegen die Gesetze verstoßen wird, namentlich, daß sich diese Einrichtungen nicht mit militärischen Dingen befassen und sich polizeiliche Befugnisse anmaßen. Die Staatsregierung behält sich vor, jederzeit die im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Wahlreform in Frankreich.

Wiedereinführung der Einerwahlen.

Paris, 10. März.

Die Wahlrechtsvorlage, die der Minister des Innern, Sarraut, dem Parlament unterbreitet, schlägt, dem Sovir zufolge, vor, auf Grund der Arrondissementseinteilung von 1914 die Einerwahlen wieder einzuführen. Je 100 000 Einwohner wählen einen Abgeordneten. Kein Wahlbezirk darf weniger als 40 000 Wähler enthalten. Die neue Kammer wird also 587 Abgeordnete, das heißt drei weniger als jetzt, umfassen. Für den Fall, daß ein Wahlbezirk mehr als 100 000 Wähler zählt, wird für jedes begonnene 100 000 ein neuer Abgeordneter zu wählen sein. Wahlbezirke mit weniger als 40 000 Wählern werden miteinander verbunden. Die Stichwahlen sollen in Zukunft nicht erst 14 Tage nach der Hauptwahl stattfinden, sondern bereits 8 Tage später.

Empfänge beim Reichspräsidenten. Berlin, 10. März. Der Reichspräsident hat heute mittag um ½12 Uhr Parker Gilbert und den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht empfangen.

Die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis. Berlin, 10. März. Die Bestimmungen über die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis vom 11. Juni 1924 sind einer Meldung des Amtl. Preußischen Pressedienstes zufolge von dem preußischen Kultusminister nunmehr auch auf die preußischen technischen Hochschulen ausgedehnt worden.

Stadttheater Bochum.

W. v Scholz: „Die gläserne Frau".

Warum „gläsern"? Fräulein Klara Kämmerer, eine ziemlich hysterische Dame, hat einen Selbstmordversuch durch Veronalvergiftung begangen und wird in sehr bedenklichem Zustand in die Klinik des Professors Dr. Wallburg gebracht. Er rettet die Kranke, der durch ärztliche Kunst nicht mehr zu helfen ist, durch Hypnose. Im Zustand der Hypnose offenbart die Patientin dem Arzt ihr „Unterbewußtsein", das von ihrem Wachbewußtsein gänzlich verschieden ist. Wallburg sieht also ganz durch sie hindurch, als ob sie gläsern wäre. Daher der Titel. So erfährt der Professor, daß die Kranke in ihrem Unterbewußtsein ihn selbst liebt, sich mit ihm durch das Schicksal als verbunden betrachtet, während sie bei Wachbewußtsein nichts davon weiß und im Traum zu ihrem Bräutigam Dr. Bland steht. Sie gibt dem Professor auch in der Hypnose eine Halskette mit der Bitte, sie immer bei sich zu tragen, um so ihr Schicksal, ihr Leben mit dem seinigen zu verbinden. Er tut nach ihrem Willen, ohne selbst an die magische Wirkung dieser Kette zu glauben. Klara Kämmerer wird gesund, und ihr Bräutigam kommt, um sie aus der Klinik abzuholen. Da gibt ihr der Professor nach langem Zögern schließlich auch die Kette zurück. Der Anblick dieser Kette, die sie im Wachbewußtsein schon vermißt hat, bewirkt, daß die Kranke sich ihres Unterbewußtseins nun plötzlich bewußt wird. Und da die magische Verbindung zwischen ihr und dem Professor durch die Rückgabe der Kette aufgehoben ist, sinkt sie hin und stirbt.

Das „Problem", das der Dichter gestellt hat, ist — im ersten Akt spricht er es aus, im zweiten und dritten Akt geht es dann eigentlich gänzlich verloren, um erst zum Schluß wieder aufzutauchen — die Frage, ob es richtig oder falsch ist, eine Person, deren Unterbewußtsein mit ihrem Wachbewußtsein in Konflikt gerät und die sich das Leben nehmen will, weil sie in diesem Konflikt sich nicht zurechtfindet, gegen ihren Willen zu retten und damit aufs neue demselben Konflikt auszusetzen. Freilich ist dies „Problem" kein Problem, das unsere Zeit wirklich bewegte. Scholz hat einfach einen Fall konstruiert, dem keinerlei irgendwie allgemeine Bedeutung innewohnt. Deshalb lohnt er eigentlich gar nicht eine dichterische Behandlung. Dieser ganze Fragenkomplex eignet sich auch offenbar überhaupt an sich gar nicht für die Dichtung, es sei denn in der Form der Komödie. Und in der Komödienform ist er ja auch schon des öfteren bearbeitet worden. Jedenfalls ist es Scholz nicht gelungen, aus dem Stoff hier eine ernste Dichtung zu machen; zum mindesten im zweiten und dritten Akt gibt er mit der naturalistisch gezeigten hypnotischen Behandlung der Kranken auf der Bühne einfach eine reichlich sensationell und zugleich überaus quälend wirkende Vorführung eines Experiments, das vielleicht ganz interessant und packend wirken kann, das aber mit einer Dichtung nichts zu tun hat. Und schließlich will man doch im Theater einen Dichter hören und nicht einen experimentalen Vortrag über Hypnose, Trancezustand, mesmerische Striche und ähnliches. Zudem hat Scholz, wie schon angedeutet, nicht einmal für seinen konstruierten Einzelfall die aufgeworfene Frage konsequent durchgeführt oder beantwortet. Es durchhaut im letzten Akt einfach gewaltsam den Knoten.

Wenn man nicht wüßte, daß Wilhelm von Scholz ein Dichter ist — in der „Gläsernen Frau" merkt man es eigentlich nur im ersten Akt. Dieser Akt ist ganz im Tone des psychologischen Konversationsstückes gehalten; ein feinsinniger Dialog behandelt fesselnd und packend die aufgeworfenen Fragen. Hier geht man gern mit. Dann aber kommt die Enttäuschung. Und die Enttäuschung ist so stark, daß man zu dem Urteil kommt, daß der Dichter Scholz — und nur an ihm hat man doch schließlich Interesse — mit diesem Schauspiel einen starken Mißgriff getan hat, daß man sich weiter fragt, warum denn das Stadttheater uns glaubte ausgerechnet mit diesem Stück, das zudem einen so überaus quälenden Eindruck hinterläßt, beglücken zu sollen.

Der einzige Gewinn an dem Abend bleibt die gute Aufführung, deren Leitung in den Händen von Viktor Ahlers lag. Sie war von vornherein auf einen gedämpften, mystischen Ton gestimmt, der schon in dem kurzen Prolog angeschlagen wurde. Der Ton war zweifellos richtig und verfehlte seine Wirkung nicht. Alle Darsteller hatten sich ihm glücklich angepaßt, so daß eine gute, harmonische Gesamtwirkung erzielt wurde, die durch die einfache Inszenierung passend unterstützt wurde. Der Aufführung, den Darstellern und dem Spielleiter galt wohl auch der ziemlich lebhafte Beifall am Schluß. Gleich gut waren die Darsteller der Hauptrollen: Gerhard Meinecke (Professor Wallburg), Margarethe Thelemann (Klara Kämmerer) und Elisabeth Funcke (Hausdame Anna von Baalzow). Auch die anderen Darsteller waren gut: Magda Reichardt (Schwester Elisabeth), Gustav Landauer (Dr. Bland) und Hubert Orth (Assistenzarzt Dr. Arndt).

W. P.

*

× **Stadttheater.** Bei der letzten Generalprobe von „König Johann" stürzte Herr Heuser, der Darsteller der Titelrolle, so unglücklich, daß die für den gleichen Abend angesetzte Erstaufführung nicht stattfinden konnte. Hatte man zuerst gehofft, die Aufführung Montag, 14. März, geben zu können, so zeigt sich nun leider die Notwendigkeit, die Aufführung bis auf Dienstag, 22. März, hinauszuschieben. Selbstverständlich müssen dann auch die Aufführungen von „Richard dem Zweiten" und „Heinrich dem Vierten" 1. und 2. Teil auf die Zeit nach dem 22. März verschoben werden, da diese Werke zu dem früher angegebenen Termin als Sonderzyklus angezeigt waren und im Interesse der Zyklusbesucher unbedingt die historische Reihenfolge gewahrt werden soll. Aus dem Obigen ergibt sich, daß Montag, 14. März, nunmehr doch wieder für die Aufführung des „Kaspar Hauser" als geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund zur Verfügung gestellt werden kann. Anläßlich des Volkstrauertages wird Sonntagnachmittag 5.30 Uhr als 6. Vorstellung für die Zehnervormiete Richard Wagners „Walküre" gegeben. Morgen, Sonnabend, geht eine Wiederholung der komischen Oper von Auber, „Fra Diavolo", in Szene.

Sonatenabend in Gerthe.

Prof. Wührer und Hermann Busch.

Am Mittwoch abend hatte man wieder einmal Gelegenheit, einem der ausgezeichneten, von der Feierabendgemeinde Gerthe im Rahmen der Volksbildung veranstalteten Abende beizuwohnen, und stets hat man dort zwiefachen Genuß, den der hochkünstlerischen Darbietungen und die aufrichtige Freude an der mustergültigen Haltung der Zuhörerschaft, die in vorbildlicher Aufmerksamkeit und bewundernswerter Ruhe die nicht einmal leicht verständlichen Gaben aufnahm. Ein Sonatenabend hat selbst in der Großstadt keine allzu starke Anziehungskraft, aber die Veranstaltungen der Feierabendgemeinde in Gerthe sind von einem ungeahnten Erfolg begleitet. Der vortrefflichen Organisation ist es zu danken, daß auch der zehnte Abend mit solch anspruchsvollem Programm noch den gleichstarken Besuch aufweisen konnte wie beim ersten Male. Das Konzert des Wiener Trios hat so einmütige Anerkennung und Bewunderung gefunden, daß es verständlich ist, wenn man zwei der Herren für einen weiteren Abend gewann, und der starke Erfolg zeigte, daß die Wahl glücklich gewesen war. Beethoven steht in diesem Jahr aus Anlaß seines hundertsten Todestages im Vordergrund aller musikalischen Ereignisse, und auch das Programm dieses Abends führte zwei Werke dieses Meisters auf. Die g-moll-Sonate für Cello und Klavier, op. 5 Nr. 2, zählt noch zu den Frühwerken Beethovens, hat aber schon im Adagio des ersten Satzes einen seltsamen Gedankenernst und eine leidenschaftliche Schwere des Ausdrucks, auch das Rondo zeigt trotz des gewandten, flüssigen Satzes nicht die spielerische, leichte Anmut, die man sonst bei Beethovens erster Kammermusik antrifft. So war auch das Zusammenspiel der beiden Vortragenden, in prachtvoller Einheit sich ergänzend von hohem künstlerischen Ernst beeinflußt und zeigte Tiefe und Größe des Ausdrucks. Neben Währers glänzender pianistischer Kunst vermochte sich Hermann Busch, dessen Darstellungsstil sichtlich erstarkt ist, und dessen Ton an Leben und kraftvoller Schönheit erheblich gewonnen hat, erfolgreich zu behaupten. Ein Genuß waren Beethovens „Variationen über einen türkischen Marsch", die dieser eminent begabte Pianist mit überlegener Kunst vermittelte. Nicht uninteressant zeigte sich eine Cellosonate des ehemals berühmten Geigenvirtuosen am Florentiner Hofe, G. Valentini, ein formal gewandtes, liebenswürdiges Werk. Die F-dur-Sonate von Richard Strauß ergab ein geradezu ideales Musizieren, die wundervollen Klangschönheiten dieser eindrucksvollen Schöpfung wickelten sich in dem herrlich abgerundeten Zusammenspiel, in der leuchtenden Fülle eines prächtigen Tonadels zwingend aus. Ueberaus stark war der dankbare Beifall, der den beiden ausgezeichneten Künstlern auch diesmal wieder zuteil wurde.

Dr. Schwermann.

Neues aus aller Welt.

Ein 120-stöckiger Wolkenkratzer.

22 Millionen Dollar Baukosten.

Es scheint, als ob der greise Erfinder Edison mit seiner Behauptung, die Wolkenkratzer würden in wenigen Jahrzehnten nur noch Monumente einer entschwundenen Epoche der Natur darstellen, doch unrecht hat. Der Architekt Larkin hat nämlich dieser Tage dem städtischen Bauamt in Newyork das Projekt eines neuen Wolkenkretzers vorgelegt, der die Ausmaße, insbesondere die Höhe des Book-Tower bedeutend überragen werde und zumindest vorläufig das höchste Bauungeheuer der Alten und Neuen Welt werden dürfte. Der Wolkenkratzer des Architekten Larkin soll an der Kreuzung der achten und neunten Avenue in der 42. Street, also

im Herzen der Newyorker Wolkenkratzer

erbaut werden. Das Gebäude wird nach den bisherigen Projekten 120 Stockwerke zählen, wird also um 300 Fuß höher als der Woolworth-Building, gegenwärtig das höchste Gebäude in Newyork, und um 85 Fuß höher als der Book-Tower. Wie ein Gigant unter Zwergen wird sich das Palais unter den Wolkenkratzern gegen den Himmel erheben. Nach dem Kostenvoranschlag, der dem Projekt beiliegt, beabsichtigt die Gesellschaft, die dem Architekten Larkin den Auftrag erteilt hat, das nette Sümmchen von 22 000 000 Dollar für die Errichtung des Gebäudes zu verwenden.

In den Architektenkreisen von Newyork erregen die Pläne Larkins großes Aufsehen und gaben bereits zu heftigen Debatten Anlaß. Man sucht gegen das Projekt zunächst ins Treffen zu führen, daß die bisher gebauten elektrischen Aufzüge nur höchstens bis 85 Stockwerke benutzt werden können. Bei einem höheren Bau würde das Stahlkabel unter dem eigenen ungeheuren Gewicht zusammenbrechen. Immerhin ist die Liftfrage verhältnismäßig leicht zu lösen. Vom 85. Stockwerk bis zur Turmspitze gedenkt Larkin einen eigenen Aufzug zu bauen, der dann mittels eines Verbindungswagens das Umsteigen der Passagiere ermöglichen und sie bis zur Turmspitze befördern würde. Auch scheint eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit der Aufzugsmaschinen im Bereich der Möglichkeit zu liegen.

Eine zweite Frage ist viel ernsterer Natur. Bereits bei der Errichtung des Book-Tower ist das Problem aufgetaucht, ob das Eigengewicht des Stahlgerüstes des Wolkenkratzers nicht eine Maximalhöhe, die nicht überschritten werden darf, vorschreibe. Zur Errichtung eines 120 Stock hohen Wolkenkratzers bedarf es

40 000 Tonnen Stahl.

Würde man diese Stahlmasse auf einen Lastzug aufladen, so erreichte die Länge dieses Zuges 22 Kilometer. Nach der Ansicht der maßgebenden Techniker würde auch dieses enorme Gewicht kein Hindernis bilden, da jeder Quadratfuß des felsigen Bodens Newyorks den Druck von 35 Tonnen erträgt. Bei einer rationellen Verteilung des Gewichtes würde der Larkin-Tower kaum 60 Prozent dieses Druckmaximums in Anspruch nehmen. Das Stadtbauamt hat die Bewilligung zur Errichtung des Wolkenkratzers noch nicht erteilt. Wie in informierten Kreisen verlautet, sei jedoch in Bälde mit der Erteilung der Bewilligung zu rechnen.

Bern will keinen Zirkus.

Hagenbeck wird abgelehnt.

Ein in Bern geplantes Gastspiel des Zirkus Hagenbeck ist nicht zugelassen worden. Die Direktion erklärt, daß alle anderen Kantone Hagenbeck die Spielerlaubnis erteilt haben. Bern hat die Weigerung damit begründet, daß die allgemeine Lage der Landwirtschaft und der Geschäftswelt sehr schlecht sei. Die Berner Behörden sind außerordentlich hartnäckig, obwohl sie sich deshalb Anrisse in der ganzen Schweizer Presse gefallen lassen müssen. Besonders die Geschäftswelt ist der Ansicht, daß gerade durch das Gastspiel die wirtschaftliche Lage ein wenig belebt worden wäre. Hagenbeck wird hart an der Grenze des Berner Kantons seine Zelte aufschlagen und durch Extrazüge die Schaulustigen aus dem Kanton Bern zu sich heranziehen. Die Steuern aber wird Bern sich denken müssen!

Neuer Sport.

Springen mit dem Gasballon.

In Amerika gibt es eine neue Vergnügungsart, die man balloon jumping nennt. Es ist das ein Flugvergnügen, das von einem gewissen C. Fairey erdacht und ausprobiert wurde. Für die Ausübung dieses Sports, für den sich in England schon mehrere bekannte Flieger interessieren, wird ein Gasballon von etwa achtzehn Fuß Durchmesser verwendet, der mit einem Gürtel an dem Springer befestigt wird. Der Mann, der den Sprung machen soll, wird mit Ballast gewogen, bis er ein positives Uebergewicht über den Ballon von ungefähr vier Pfund hat. Die Schwerkraft, die sich beim Springen geltend macht, beträgt daher nicht mehr als vier Pfund. Das Sinken mit einem solchen überlasteten Ballon, das ohne Gefahr von einem vierzig bis fünfzig Meter hohen Felsen oder Turm ausgeführt werden kann, soll einen eigenartigen Genuß bieten, da man sehr langsam und sehr sanft auf dem Erdboden landet.

Die Räuberbraut.

Sie will dem toten Geliebten folgen.

Das Land der schwarzen Berge hat noch Romantik. Vor kurzem gelang es montenegrinischen Gendarmen, den berühmten Räuber Papovic zu fassen, der jahrelang die Bewohner Montenegros in Angst und Schrecken gehalten hatte. Er befand sich in Begleitung seines Freundes Romanetti und es entwickelte sich zwischen den beiden und den Gendarmen eine kleine Schlacht, in deren Verlauf Papovic fiel, während es seinem Freunde gelang, zu entfliehen. Als sich die Gendarmen vorsichtig dem Leichnam näherten, fanden sie zu ihrer Ueberraschung neben dem toten Papovic eine schwer verletzte Frau liegen; es war Milena Rakocnic, die Geliebte des Räubers, die ihn heldenhaft verteidigt und versucht hatte, ihn mit ihrem eigenen Körper zu schützen. Sie war seit mehr als einem Jahre die ständige Begleiterin des Burschen, der jung und schön war, und sie hatte das Haus ihrer Eltern verlassen, um der Bande des Papovic anzugehören und an allen großen Unternehmungen des Räubers teilzunehmen, der in Montenegro nur der „Fürst der Berge" genannt wurde. Als man die schwerverletzte Geliebte ins Spital nach Cetinje brachte, wo sie operiert wurde, erklärte sie, als sie das Bewußtsein wiedererlangte, daß nichts in der Welt sie davon abhalten würde, ihrem Geliebten ins Grab zu folgen, so wie sie ihm im Leben treue Gefährtin gewesen war.

Welttanzkonkurrenz.

Ausscheidungskämpfe in Nizza.

In Ruhi, dem reizenden Viertel von Nizza, werden vom 20. bis 31. d. M. die großen Proben für die internationale Welttanzkonkurrenz abgehalten werden. Der im vergangenen Jahre errungene Erfolg dieser Veranstaltung, die sowohl künstlerisch als auch sportlich bemerkenswert war, hat die Veranstalter veranlaßt, den großen Sportfesten an der Cote d'Azur eine Spezialsektion für Bühnentanz und die neuesten modernen Tanzkreationen anzugliedern und einen internationalen Wettbewerb unter den zahlreichen Tänzerinnen und Tänzern, die sich gegenwärtig an der Riviera aufhalten, abzuhalten. An der Konkurrenz können alle Amateur- und Berufstänzer aller Nationen teilnehmen. Die zu diesem Wettbewerb vorgeschriebenen und angesetzten Tänze sind: Onestep, Valse-Boston, Fortrott, Tango, Blues und Charleston. Die Tänzer, die bei diesem Championat der Cote d'Azur als Sieger hervorgehen, werden Gelegenheit haben, im Pariser Tanzpalast „Apollo" im Mai dieses Jahres ihre Tanzkunst nochmals vorzuführen, um dort den Siegerkranz für die Weltmeisterschaft im Tanzen zu erhalten. Zum Preisrichter dieser internationalen Tanzkonkurrenz wurde Camille de Rhynal, der bekannte Schriftsteller und Präsident der internationalen Tanzvereinigung ernannt.

Die Greuel von Kaschau.

Nur Aufschneidereien?

Zu den Meldungen, wonach eine Zigeunerbande, die im Moldau-Gebiet an der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze zahlreiche Morde verübt und auch dem Kannibalismus gehuldigt hätte, wird aus Kaschau gemeldet, daß die an den Ueberresten der aufgefundenen Skelette vorgenommene Analyse ein durchaus negatives Resultat ergab. Die Aussagen der Zigeuner, daß sie Menschenfleisch gegessen hätten, ist bisher durch nichts bestätigt. Bei der Untersuchung der angeblichen Mordtaten dieser Zigeunerbande kam man auf die Spur eines neuen Mordes, der an einem 19 jährigen Mädchen im Jahre 1922 begangen wurde. Zwei Mitglieder der Moldauer Zigeunerbande gestanden den Mord ein.

*

Das Urteil im Jürgens-Prozeß erst Sonnabend oder Montag zu erwarten. Das Urteil im Jürgens-Prozeß ist vielleicht erst am Sonnabend oder Montag zu erwarten, da noch eine Reihe von Plaidoyers mit Replik und Duplik und das Schlußwort des Angeklagten bevorstehen. Die Donnerstagvormittagsitzung war ausgefüllt von dem Plaidoyer des Rechtsanwalts Priewe aus Stargard, des zweiten Verteidigers von Jürgens.

Zehn Millionen Mark Hochwasserschäden allein in vier Kreisen der Provinz Sachsen. Bei einer Besprechung zwischen dem Regierungspräsidenten Grützner und den Landräten der Kreise Liebenwerda, Torgau, Schweinitz und Wittenberg über Reichsschutzfragen wurde festgestellt, daß in diesen vier Kreisen allein zehn Millionen Mark Hochwasserschäden zu verzeichnen sind.

Munitionsexplosion in Sibirien. Nach Meldungen aus Moskau ist in Werchne Udinsk in Sibirien ein Munitionslager in die Luft gesprengt worden. Sechs Soldaten wurden getötet und vier verwundet. Ungefähr 20 000 Granaten und 250 000 Schuß Munition sind explodiert.

Selbstmord dreier Schüler. Ein 14 jähriger Schüler aus Gellershagen bei Bielefeld hat sich, während seine Eltern nicht in der Wohnung waren, erhängt. Es wird angenommen, daß die Beerdigung eines Schulfreundes, der sich vor einigen Tagen ebenfalls erhängte, ihn zu dieser unseligen Tat bestimmt hat. Aus einem ähnlichen Grunde hat sich ein 15 jähriger Schüler aus Bielefeld erhängt.

Bisher keine Berufung im Aubele-Prozeß. Entgegen anderslautenden Meldungen erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite, daß bisher weder Lokomotivführer Aubele, noch der Staatsanwalt Berufung gegen das Urteil eingelegt haben.

Furchtbare Bluttat einer Ehefrau. Die Ehefrau des Stadtobersekretärs Gerstenberg in Halle tötete ihren 18 jährigen Sohn, indem sie ihm die Kehle mit einem Küchenmesser durchschnitt. Darauf schoß sie ihrem schlafenden Mann eine Kugel in den Kopf und stürzte sich selber, nachdem sie vergeblich versucht hatte, sich durch Oeffnen der Halsschlagader zu töten, aus dem Fenster.

Die Wiener Tanzmeister wollen die Geistlichkeit bekehren. Die Wiener Tanzmeister haben beschlossen, die Geistlichkeit, in erster Linie den Kardinal Piffl, und auch die übrigen Bischöfe, Bundeskanzler Dr. Seipel, sowie die Spitzen der Behörden zu einer Vorführung der modernen Tänze einzuladen, um die Sittlichkeit der Tänze nachzuweisen zu versuchen.

Der Vater in den Rhein gestoßen? Ruhrort, 10. März. Bei der Kriminalpolizei Düsseldorf stellte sich der Telephonist Müller aus Angermund unter der Selbstbezichtigung, am 20. Februar seinen Vater in den Ruhrorter Hafen gestoßen zu haben, wo dieser ertrunken sei. Die hiesige Kriminalpolizei hat bisher noch keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Angabe finden können. Auch ist eine Leiche nicht gelandet. M. wurde vorläufig in Haft gehalten.

Drei Personen bei einem Kraftwagenunglück ertrunken. Essen, 10. März. Heute morgen gegen 2 Uhr fuhr bei dichtem Nebel ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen in der Nähe der Werdener Papiermühle in die Ruhr. Das Auto stammte aus Düsseldorf. Drei Personen gelang es, sich aus dem Wasser zu retten, während die drei übrigen tödlich verunglückten. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden, während die dritte noch nicht angeschwemmt wurde. Der Chauffeur ist gerettet worden, und durch seine Aussagen wird man die Ursache des Unglücks feststellen können.

Großfeuer auf einem mecklenburgischen Gute. Wie die Morgenblätter aus Schwerin melden, hat am Dienstag ein riesiges Großfeuer auf dem Gute Conow bei Feldberg gewütet, das auf Brandstiftung zurückgeführt wird. Von 120 Stück Rindvieh wurden 70 mit großer Mühe gerettet. 50 Stück Jungvieh und zwei Fohlen kamen in den Flammen um.

Keine Vollgummibereifung mehr auf den Wiener Straßen. Der Wiener Magistrat hat eine Verordnung erlassen, durch die im Interesse der Schonung von Straßen und Baulichkeiten die Verwendung von mit Vollgummibereifung versehenen Kraftfahrzeugen im Wiener Gemeindegebiet ab 1. Januar 1928 untersagt wird.

Direkte Fernkabelverbindung Hamburg—Paris. In allernächster Zeit wird, wie die „Hamburger Nachrichten" erfahren, Hamburg durch eine direkte Fernkabelleitung mit Paris verbunden werden. Die Leitung läuft von Hamburg über Frankfurt a. M.—Karlsruhe—Appenweiler—Kehl zur Grenze, von da über Straßburg nach Paris. Der Zusammenschluß des französischen Fernkabelnetzes mit dem deutschen bei Kehl-Straßburg steht unmittelbar bevor. Die gesamte Strecke beträgt rund 1100 Klm., wovon 500 Klm. auf Frankreich und 600 Klm. auf Deutschland entfallen.

Duisburg als Kongreßstadt. Das städtische Verkehrs- und Pressеamt hat eine Tagungs- und Veranstaltungsliste für das Jahr 1927 aufgestellt, die in jedem Monat mehrere Veranstaltungen aufweist und wahrscheinlich noch bereichert werden wird. Im Monat März tagen am 12. und 13. die rheinischen Turnlehrer und -Lehrerinnen, während am 14. die Vertreter öffentlicher Badeanstalten in Rheinland und Westfalen in Duisburg zusammenkommen. Im April findet am 2. und 3. ein Gautag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Niederrhein-Westfalen statt. Am 6. und 7. sind Vorstand und Hauptausschuß des preußischen Landgemeindetages in Duisburg. Am 20. wird der flämische Touristenbund die Stadt besuchen. An großen Veranstaltungen findet am 26. Mai eine Hauptversammlung des Rheinstromverbandes und am 26. bis 28. Mai ein Reichskonareß der Hafenbautechnischen Gesellschaft statt. Die große Schiffsmodellausstellung „Die Schiffahrt auf dem Niederrhein" wird am 14. August eröffnet und dauert bis zum 10. Oktober.

Deutsche Bäckerei-Fachausstellung in Essen. In Essen wird vom 16. bis 31. Juli die große „Deutsche Bäckerei-Fachausstellung" stattfinden, in der die Rohstoffe des Bäckerei- und Konditoreiwesens, die technische Einrichtung und die technischen Hilfsmittel des Bäckerei- und Konditoreigewerbes sowie der verwandten Berufe, die Fertigerzeugnisse und ferner die Hilfsmittel und Waren für den geschäftlichen Vertrieb der Bäckereien und Konditoreien gezeigt wrden sollen. Auch die Wissenschaft, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Bäckerei- und Konditoreigewerbes wird auf der Ausstellung einen großen Raum einnehmen. Die Vorbereitungen für die Ausstellung haben bereits außerordentlichen Erfolg gezeitigt, und auch das Ausland hat bereits ein sehr starkes Interesse erwiesen.

Das Erdbebengebiet in Japan.

Die Hauptinsel Hondo am schwersten betroffen.

Wieder eine gewaltige Erdbebenkatastrophe in Japan! Diese Erdbeben sind Japans Schicksal, ein unabwendbares, heimtückisches Verhängnis. Nie kommen die fleißigen und klugen Bewohner zur Ruhe. Man entsinnt sich noch des furchtbaren Erdbebens im Jahre 1923, das in Yokohama und Tokio 33 000 Todesopfer forderte — entsinnt sich jenes Bebens im Jahre 1925, in der Gegend von Kobe und Osaka. Im gleichen Gebiet ist diesmal eine neue Naturkatastrophe eingetreten, die furchtbare Ausmaße angenommen hat.

Diesmal allerdings lag

das Zentrum des Bebens

nicht auf dem Lande, sondern im Gelben Meere; aber seine Ausläufer reichten doch aus, um auf der Insel Hondo entsetzliche Verheerungen anzurichten. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 5 Städte und viele Dörfer betroffen worden. Die Menschenverluste entstanden weniger durch das Beben selbst, als durch Feuersbrünste und vor allem durch die gewaltigen Springfluten, mit denen das aufgewühlte Meer die Küsten Japans verwüstete.

Derartige Sturm- und Springfluten können verschiedene Ursachen haben. Durch vier Dinge werden die Gewässer des Meeres in Bewegung gesetzt: durch die Strömungen, durch die Gezeiten — Ebbe und Flut — durch die Erdbeben und durch die Winde. Die Strömungen erhalten das Wasser in beständigem Umtriebe vom Aequator nach den Polen und zurück; sie werden bedingt durch Verschiedenheiten an Salzgehalt und Tempratur der einzelnen Meeresteile und bewirken einen steten Ausgleich derselben. Die Gezeiten sind weitreichende, durch die Anziehungskraft von Sonne und Mond bewirkte, langsame Schwingungen des flüssigen Elements, die im periodischen Wechsel wiederkehren. In Binnenmeeren sind sie kaum fühlbar; an den langgestreckten Küsten der Kontinente beträgt der

Unterschied zwischen Ebbe- und Flutmarke

nur einige Fuß, vergrößert sich aber bedeutend in den einspringenden Winkeln der Küsten und wächst in tief einschneidenden, sich verengenden Buchten, wie sie sich gerade in Japan zahlreich finden, bis zu vierzig, sechzig und siebzig Fuß. In einzelnen Strömen wälzt sich oft die rückkehrende Flut in Form einer flüssigen Mauer viele Meilen weit mit rasender Schnelligkeit landeinwärts. Diese Erscheinungen finden jedoch regelmäßig statt. Mit ihnen ist der Mensch vertraut. Er kennt ihre Zeit und ihre Macht und weiß sich zu schützen. Anders steht er den ungeheuren Flutwellen gegenüber, die durch Erdbeben oder Stürme erzeugt werden, und die plötzlich hereinbrechen.

Wenn Erdbeben den Boden der Ozeane erschüttern und plötzliche Hebungen oder Senkungen ausgedehnter Strecken verursachen, sucht das Meer sein dadurch gestörtes Gleichgewicht wieder herzustellen und flutet in ungeheurer Bewegung hin und zurück. Auf offener See werden die entstehenden, weniger hohen als

außerordentlich breiten Flutwellen

kaum verspürt. Erreichen sie aber Untiefen, treffen sie auf Widerstand, wie die Küsten ihn bieten, so türmen sich die pfeilschnell und mit furchtbarer Wucht heranrollenden Wassermassen zu unglaublicher Höhe, oft bis weit über hundert Fuß hoch, auf. Schiffe werden von ihren Ankern losgerissen und hoch ans Land geschleudert, die mächtigen Steindämme der Hafenbauten, Häuser, ganze Ortschaften im Nu weggewaschen, Inseln gänzlich überflutet. Selten erhalten die Bewohner der Küsten rechtzeitig Warnung; Flucht ist kaum möglich. Zuweilen strömt das Meer erst von den Küsten hinweg, oft für Stunden meilenweit den Grund bloßlegend. Dann kehrt es mit ungeheurer Gewalt zurück. Drei, vier mächtige Wogen stürzen sich in rascher Folge hoch über das Land — und das Schreckliche ist geschehen. Diesen ähnliche Flutwellen verursachen auch die Orkane. —

Auch diesmal ist in Japan wieder die Hauptinsel Hondo am schwersten betroffen worden. Gerade dort,

wo die Besiedelung am dichtesten ist,

wirken sich die Naturkatastrophen am schrecklichsten aus. Erinnert sei an das verheerende Erdbeben vom 28. Okt. 1891. Sein Zentrum lag östlich vom Biwasee, wo die Städte Gifu, Ogaki und Nagoja schwer litten. Es kostete über achttausend Menschen das Leben und zerstörte mehr denn hunderttausend Häuser. Hondo gleicht einem gegen den Ozean gespannten Bogen, dessen Pfeil seine größte Breite überspannt und nach Nordnordwesten gerichtet ist. Auch diese Insel besteht, wie alle anderen japanischen Inseln, zum Teil aus Stücken einfacher Kettengebirge, die der Längsachse parallel laufen, aus Gneis, kristallinischen Schiefern und Granit sowie paläozoischen und mesozoischen Ablagerungen aufgebaut sind und sich meist in zwölf- bis fünfzehnhundert Metern Höhe halten. Die einzelnen Bergzüge werden durch eine vulkanische Bruchzone voneinander geschieden. Auf dem südwestlichen Hondo treten diese vulkanischen Gebilde ein wenig zurück und erreichen in ihren höchsten Gipfeln nur sechszehnhundert Meter. Im nördlichen Hondo krönen sie vielfach die Kämme des alten Gebirges oder bilden isolierte, mächtige Kegel bis zu zweitausendfünfhundert Metern Höhe. Unter ihnen hatte der 1840 Meter hohe Bantaisan nördlich vom Inawashirosee nach tausendjähriger Ruhe im Jahre 1888 einen verheerenden Ausbruch.

Das derzeitige Katastrophengebiet

umfaßt die großen Städte Kioto, Osaka, Kobe und ihre ganze weitere Umgebung. Kioto war früher die Residenz des Mikado und liegt in einer fruchtbaren Talebene am Kamogawa, einem Zufluß des Jodogawa, im Westen des Biwasees und an der Bahn Tokio—Simonoseki. Durch die politische Neugestaltung Japans, vor allem infolge der Verlegung der Residenz nach Tokio, hat Kioto sehr gelitten. Früher betrug seine Bevölkerung an sechshunderttausend Einwohner, während sie heute nur noch vierhunderttausend zählt. Sie gehört aber immer noch zu den bedeutendsten Industriestädten Japans und ist besonders ausgezeichnet durch seine Seidenwebereien und seine Porzellanfabrikation. Bemerkenswert sind die geraden, reinlichen Straßen, die die Stadt durchqueren, und die

mehr als zweitausend Shinotempel.

Die buddhistischen Gotteshäuser sind zum Teil verfallen, seitdem der Buddhismus nicht mehr Staatsreligion ist; zum Teil sind sie auch zu anderen Zwecken verwandt worden. Die merkwürdigsten sind die Nishi-Hongatschi, ein prachtvoller, dem Amida (Buddha) geweihter Doppeltempel, und der an einem Bergrand erbaute Kiomitsu, der Tempel des Daibutsu, das heißt des Großen Buddha, mit einer fünfundzwanzig Meter hohen, vergoldeten Buddhastatue aus Holz, sowie der Sanjusangendo aus dem zwölften Jahrhundert mit 680 vergoldeten Götzenbildern. Unter den zahlreichen Lehranstalten ist am wichtigsten die Universität, ferner die Akademie (Koto-Gukko), die christliche Akademie (Horgandschi-Daigakko) und die höhere Töchterschule.

Dreiundfünfzig Kilometer im Südsüdwesten von Kioto, an der Bai von Osaka und an der breiten Mündung des schiffbaren Jodogawa, in einer fruchtbaren Ebene, mit Hioko, Kioto, Sakai und Nara durch Bahnen verbunden und von vielen Kanälen durchschnitten, liegt Osaka, in alten Zeiten Naniwa genannt, das, eine der wichtigsten Städte Japans, ebenfalls von der Erdbebenkatastrophe schwer heimgesucht wurde. Die Stadt ist immer noch der

erste Platz für den Binnenhandel

Japans, namentlich in Reis und Sake. Seine große Hauptstraße ist Shinsaibashi südschi. Im nordöstlichen Teil der Stadt sind die Trümmer der großartigen, von Taiko Sama erbauten Burg gelegen, auf deren Grund jetzt Kasernen gebaut sind. Ihr gegenüber liegt die Münze, ein Riesengebäude im europäischen Stil. Die interessantesten Tempel sind Tenodschi mit Pagode, zwei Hongadschi, Tendschin und Ikudama no Dschindscha. Osaka zählt ungefähr sechshunderttausend Einwohner.

Kobe, das sich als eigentliche Fremdenstadt schnell entwickelt hat, bildet zusammen mit Hiogo eine einzige große Stadt, die heute schon annähernd zweihunderttausend Einwohner zählt. Zwischen beiden Orten schiebt der hier mündende Minatogawa seine Ablagerungen vor. Die Riesenansiedlung liegt am Nordufer des Binnenmeeres, im Südwesten von Kioto und einundzwanzig Kilometer westlich von Osaka. Sie dient als Hafen.

Hiogo selbst ist

eine echt japanische Stadt,

während Kobe regelmäßige Straßen, Villen und Gärten aufweist. Links am Flusse liegen die japanischen Tempel. Der Handel wird durch die Nähe der Insel Shikoku, durch den guten Ankergrund und die zahlreichen von Kobe ausgehenden Bahnlinien mächtig gefördert. Die eigene Industrie erstreckt sich auf Papierfabrikation, Lokomotiven- und Schiffbau. Der Hafen ist den größten Schiffen zugänglich und durch zahlreiche Batterien geschützt. In Hiogo und Kobe sind die Sitze amerikanischer, belgischer, deutscher, englischer, niederländischer, spanischer, französischer Konsuln und von Vizekonsuln fast aller Länder.

Dr. Guido Hellmer.

Letzte Drahtmeldungen.

Besprechungen in der Reichskanzlei.

Berlin, 11. März.

Am Donnerstag abend fanden in der Reichskanzlei Besprechungen der Parteiführer der Regierungsparteien mit der Regierung über den Finanzausgleich statt. Die Angelegenheit selbst wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, am Freitag vormittag Gegenstand der Beratungen im Steuerausschuß des Reichstages sein.

Deutscher Journalist in Rom verhaftet.

Rom, 11. März.

Der deutsche Journalist Karl Delius aus Berlin, der sich in Nervi aufhielt, wurde verhaftet. Er wird sich, wie „Popolo di Roma" mitteilt, am nächsten Freitag in Genua wegen Uebertretung des neuen Polizeigesetzes zu verantworten haben. Delius soll in Deutschland Photographien verbreitet haben, die geeignet sind, die nationale Würde Italiens zu schädigen. Weiter soll er durch seine Photographien und die dazu gegebenen Kommentare zum Klassenhaß aufgefordert und den Premierminister beleidigt haben.

Der weiße Tod.

Schuls (Kanton Graubünden), 11. März.

Gestern Mittag ging im Sammauner Tal eine große Lawine nieder und riß 5 Skifahrer mit, von denen vier verschüttet wurden. Der von dem Unglück verschonte fünfte Skifahrer holte Hilfe herbei. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Bis jetzt konnte nur der Kaufmann Ernst Heinz Trimborn aus Essen als Leiche geborgen werden. Unter der Lawine befinden sich noch Konrad Drößing aus Salzburg, Konrad Uhl aus Nürnberg und Fräulein Kastner aus Linz.

Unwetter.

Paris, 11. März.

Ein starkes Unwetter, begleitet von heftigen Regengüssen und Hagelschauern, herrscht gegenwärtig nicht nur an der Westküste Frankreichs, wie bereits heute vormittag berichtet, sondern auch im Süden und Südwesten und auch in der Pariser Gegend. In der Rhone, der Dordogne und in der Seine wird ein Steigen des Wasserspiegels beobachtet. Meldungen von Sachschäden infolge der Regengüsse treffen aus verschiedenen Gegenden Frankreichs ein. Besonders die tiefer gelegenen Täler im Südwesten sind vollkommen überschwemmt.

13 Personen durch Gas vergiftet.

Berlin, 11. März.

Wie die Blätter aus Hindenburg melden, ereignete sich auf der Redenhütte in Hindenburg im Laufe der vergangenen Nacht eine schwere Gasvergiftung, von der 13 junge Leute betroffen wurden. Die Ursache ist bisher noch nicht aufgeklärt, da die Redenhütte keinerlei Gas erzeugt oder verarbeitet. Sieben Verunglückte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, darunter fünf Mädchen. Sie waren bis in die späten Vormittagsstunden noch nicht aus der Bewußtlosigkeit erwacht.

2,3 Millionen für Arbeiterwohnungen.

Berlin, 11. März.

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zur Begutachtung überwiesen, demzufolge das Staatsministerium einen Betrag von 2,3 Millionen Reichsmark zur Vermehrung und Verbesserung von Arbeiterwohnungen nebst Zubehör auf den Domänen zur Verfügung gestellt wird.

Heute Eröffnung

des Keglerheims „Panzergrotte“

Bochum, Hattingerstraße 80, Fernruf 3292

4 Bundesbahnen **4 Bundesbahnen**

Großes Sport- und Werbekegeln um den Goldenen Kegel von Bochum
vom 11. bis 21. März 1927, verbunden mit **Bockbierfest** im gr. Saal.
Es wird von vorm. 10 Uhr bis abends 11 Uhr gekegelt.
Die Preise sind ausgestellt: Aussteuer- und Möbelgeschäft W. Keul,
Wertpreise Bochum, Hattingerstr. 66 **4 Ehrenpreise**
Mit einem kräftigen „Gut Holz“: Albert Döhmann.

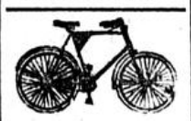
Konfirmation-Geschenke

Reichhaltiges Lager in
passender Literatur
Prachtausgaben in Ganzleinen- und Halblederbänden
von 2,25 Mk. an.
Poesie- und Tagebücher moderne Einbände von **0,50 Mk.** an.
Schreibgarnituren aus Galalith von **2,— Mk.** an.
„Osmia“ Gold-Federhalter ältestes Fabrikat von **3,50 Mk.** an.
Konfirmationtassen Luxusausführung . . . . . **0,75 Mk.**
Dessertteller passend . . . . . **0,75 Mk.**
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Mummelthey's Zentralbuchhandlung
Tel. 3968 **Bochum** Gegr. 1872
Obere Marktstrasse 31

Stadttheater Bochum.

Freitag, 11. März abends 8 Uhr Vorm. 8. Konzert
Symphonie-Konzert
Korngold: Schauspiel-Ouverture.
Leifs: Symphonische Trilogie.
Reger: Mozart-Variationen.
Volkmann: Cellokonzert.
Wagner: Meistersinger-Vorspiel.
Solist: **Herm. Busch, Wien.**
Samstag, 12. März 7½—10½ V. 21.
Fra Diavolo
Komische Oper in 3 Akten von Auber.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paesgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 2567. Gegr. 1898

Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte Fabrikate. Bequeme Teilzahlung.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 4
Fernruf 826.

Pianos
Cellos
Violinen
Klav erstimmung
Reparaturen
Curt Koeremann
Kaiserstr. 4.

Wir sind beauftragt aus Privathand folgende neuwertige Instrumente unter voller Garantie zu verkaufen:

1 Flügel
Markenfabrikat, schwarz poliert,
1 Piano
Berdux.
Pianohaus Kilger
ESSEN
im Keramikhaus.

Tapeten Tapeten
Grosse Restposten
jeder Rollenzahl, besonders günstige Gelegenheit für Hausbesitzer und Bauten.
Nur kurze Zeit.
Carl Bohlmann,
Bochum, Kortumstrasse 4.
Fernruf 826.

Heirat wünschen vermögende Damen. Auskunft sofort. **Stabrey,** Berlin, Stolpischestrasse

---

Universum-Nähmaschine

nebst allen Arten Zubehör
Bochum, Bongardstr. 32



Die gute Bochumer Kaffee-Mischung
im
Kaffee Bochum
Bochum, Hellweg 1

Diese Woche Spezialität:
Haselnuß-Sahnetorte

Erstklassige Fahrräder
mit Garantie, Freilauf u. Bereifung in allen Preislagen von
M 39.50 an



Illustr. Katalog kostenlos

Aushändigung unserer Marken-Räder erfolgt bei nur
Anzahlung M 10.–
Wochenrate M 2.50
AUTOFAHRAG G.M.B.H.
Berlin-SW 68/86
Alexandrinen-Strasse 26

Linoleum

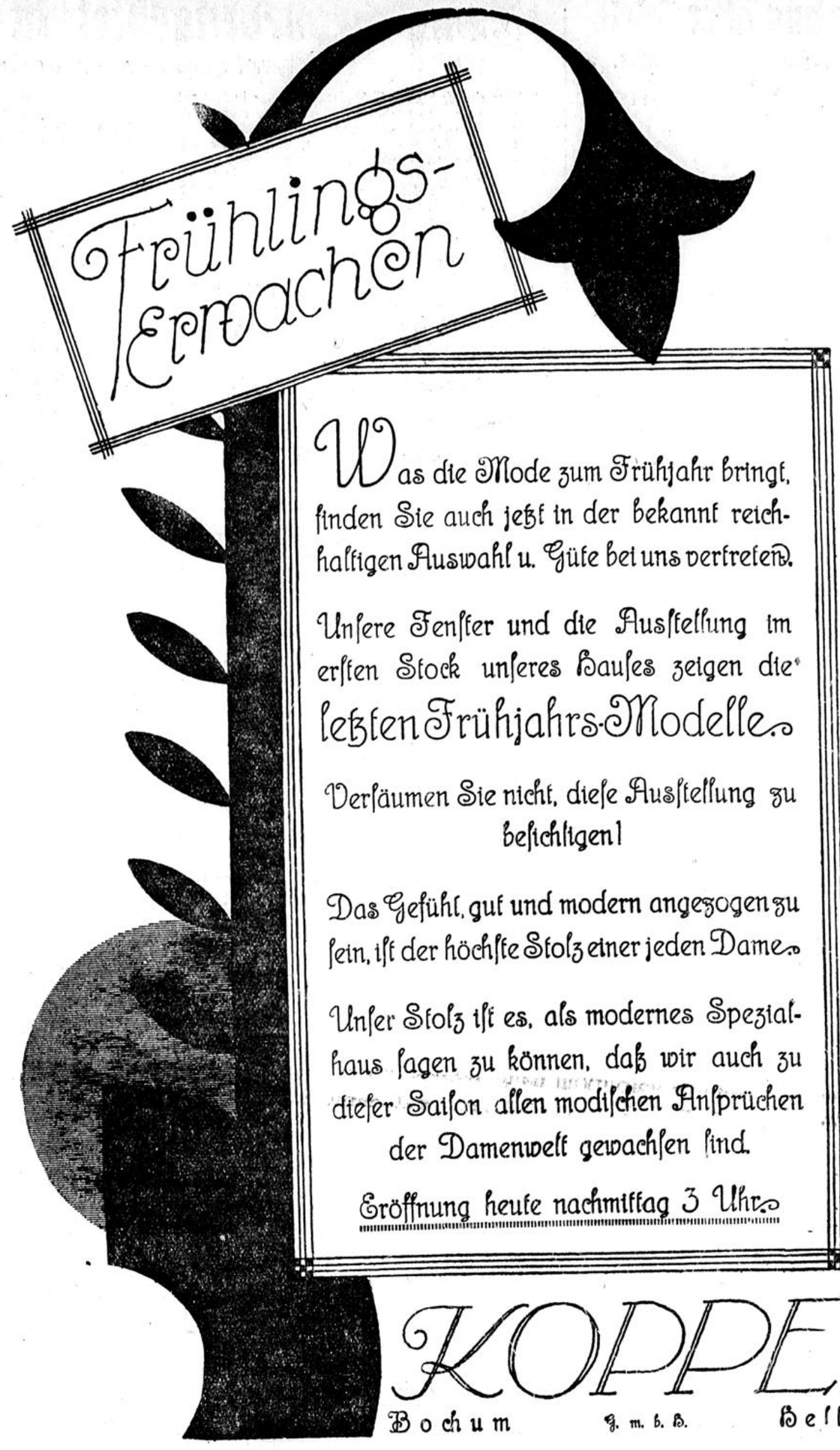
liefern u. verlegen altbewährt
Schröder & Baum
Linoleum-Spezial-Geschäft
Bochum, Friedrichstrasse 11

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

LINOLEUM

liefert und verlegt, altbewährt
Carl Bohlmann
Kortumstrasse 4 — Fernruf 826.



Was die Mode zum Frühjahr bringt, finden Sie auch jetzt in der bekannt reichhaltigen Auswahl u. Güte bei uns vertreten.

Unsere Fenster und die Ausstellung im ersten Stock unseres Hauses zeigen die letzten Frühjahrs-Modelle.

Versäumen Sie nicht, diese Ausstellung zu besichtigen!

Das Gefühl, gut und modern angezogen zu sein, ist der höchste Stolz einer jeden Dame.

Unser Stolz ist es, als modernes Spezialhaus sagen zu können, daß wir auch zu dieser Saison allen modischen Ansprüchen der Damenwelt gewachsen sind.

Eröffnung heute nachmittag 3 Uhr.

KOPPEL
Bochum g. m. b. H. Hellweg 2

Achtung Hausfrauen!

Frau von Nettelbladt aus Berlin
hält am **Freitag, den 11. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr** in **Gerthe** im Saale des Wirtes Kalthoff, früher Katthage, Gerthe, Lothringerstrasse einen

VORTRAG

betitelt:
„Wie das Leben im Haushalt günstiger und angenehmer durch Elektrizität zu gestalten ist“.

Der Vortrag ist verbunden mit praktischen Vorführungen und Erklärungen aller elektrischen Geräte für den Haushalt.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H. Betriebsdirektion Bochum.

Eintritt frei

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Rudolf Daub
Bochum, Kronenstrasse 20
Fernruf 2959
Aufzugsbau
Neu- u. Umbauten, Ausbesserungen. Ueberwachungen

Unterricht
Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Esperanto, Russisch, Mathematik, Physik, Chemie, Einjährigen-Abitur-Vorbereitung, Handelskorrespondenz mit Schreibmaschine auch für Russisch.
B. Helmich
cand. phil., Privatlehrer
früher Dolmetscher und uslandskorrespondent in England und Frankreich
Wanne-Eickel, Freisenstrasse 37

Dietrich Stemmermann
Inhaber: **Otto Stemmermann,**
Eisen, Metalle Rohprodukte, Lumpen und Papier
BOCHUM
Wiemelhauser Strasse 17

D.K.W.-Sport-Motorrad
wenig gebraucht, ausgerüstet mit Licht, Soziusund Fußraster, äußerst billig zu verkaufen.
Willy Picht, Motorfahrzeuge
Bochum, Kaiserstr. 6, Telefon 1495.

Nr. 59 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Freitag, 11. März 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 11. März.

Zur Miets-Erhöhung.

Der Standpunkt der Staatsregierung.

Die Vertreter der Preußischen Staatsregierung haben im Reichsrat am 8. März der Reichsregierung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete zum 1. April d. J. um 10 v. H. und zum 1. Oktober um weitere 10 v. H. erhöht wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, war für diese Stellungnahme des Preußischen Staatsministeriums in erster Linie der Gesichtspunkt ausschlaggebend, daß die derzeitige Lage auf dem Wohnungsmarkt die Bereitstellung weiterer Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit erheischt. Im übrigen konnte sich das Preußische Staatsministerium lediglich den Standpunkt der Reichsregierung zu eigen machen, daß die vorgesehene Erhöhung der Miete aus allgemeinen wohnungspolitischen und wohnungswirtschaftlichen Gründen erforderlich, und daß die Annäherung der gesetzlichen Miete an die wirtschaftlich notwendige und gerechtfertigte Neubaumiete insbesondere auch eine Voraussetzung für die Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft ist.

Trocken?

Der ozeanische Tiefdruck ist unter starker Abschwächung nach Dänemark gezogen, während sich über England ein flaches Zwischenhoch ausgebildet hat. In Deutschland liegen heute morgen bei teils heiterem, teils wolkigem Himmel die Temperaturen zwischen minus zwei und plus drei Grad. Die Witterungslage wird sich kurze Zeit ruhiger gestalten.

Vorhersage bis Samstag: Vorwiegend trocken und zeitweise aufheiternd, nachts strichweise leichter Frost, tagsüber ziemlich mild.

Die Ferngaspläne der V. E. W.

Aeußerungen des Generaldirektors Krone.

my. Ueber die Ferngaspläne der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen erfährt unser Mitarbeiter auf Anfrage beim Herrn Generaldirektor Krone:

„Die Gründung der Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung und ihre Ferngasprojekte haben die Arbeiten unserer seit dem Jahre 1908 bestehenden Gaswerksabteilung streng genommen, in keiner Weise beeinflußt. Die Entwicklung dieser Abteilung ist nach Möglichkeit von Jahr zu Jahr gefördert und sie steht auch im Augenblick wieder vor erheblichen Erweiterungen. Wie bekannt, versorgt die Abteilung schon heute große Bezirke innerhalb des Versorgungsgebietes unserer Gesellschaft mit Ferngas und betreibt zum Teil auch kleinere Gaswerke mit eigener Erzeugung, z. B. Langendreer-Werne, Wanne-Eickel, Castrop, Barop, Lüdinghausen, Ahaus, Berghorst, Burgsteinfurt u. a. Hinzugekommen sind in neuerer Zeit Gerthe, Harpen, Linden-Dahlhausen, Hattingen, Westhofen und andere Gemeinden des Kreises Hörde, Volmarstein, Grundschöttel, Silschede, Wengern usw. Auch die Versorgung der Stadt Hagen mit Koksofen-Ferngas ist von unserer Abteilung übernommen worden. Ferner sind Gasleitungsprojekte für den Nordwesten, sowie für den Osten unseres Versorgungsgebietes in Vorbereitung.

Das dafür notwendige Koksofengas bezieht unsere Abteilung von der Bergbau A.-G. „Lothringen", Fried. Krupp A.-G. Zechen Hannover und Hannibal, Vereinigte Stahlwerke (früher Deutsch-Lux.), Thyssensche Gasgesellschaft Hamborn, Gewerkschaft Westfalen usw. Soweit diese Zechen Mitglieder der A.-G. für Kohleverwertung geworden ist, werden ihre laufenden Verträge wahrscheinlich demnächst von dieser Gesellschaft übernommen und erfüllt werden. Wir sind auch bereit, weitere Vereinbarungen über Koksofengasbezug mit der A.-G. für Kohleverwertung einzugehen, wie wir denn an und für sich gegen die Gründung dieser Gesellschaft und ihre Pläne nicht das geringste einzuwenden haben und ihr im Interesse des westfälischen Steinkohlenbergbaues nur die besten Erfolge wünschen können. Die Weiterleitung und Verteilung sowie die ganze Wirtschafts-Regie der Gasversorgung in den genannten Bezirken und im gesamten Versorgungsgebiet unserer Gesellschaft muß selbstverständlich unsere Angelegenheit bleiben, zumal dafür ja zahlreiche langfristige Verträge mit den in Betracht kommenden Kommunen laufen, an denen selbstverständlich auch die Gründung der A.-G. für Kohleverwertung nichts geändert hat und nichts ändern kann. Einige der uns liefernden Zechen sind ja sowieso der A.-G. für Kohleverwertung nicht beigetreten.

Mit den weitgehenden Projekten der A.-G. für Kohleverwertung hinsichtlich der Belieferung der außerhalb unseres westfälischen Versorgungsgebietes liegenden Bezirke mit den geplanten Ferngasleitungen nach Hannover, Berlin, Kassel, Frankfurt a. M. usw. usw., hat unsere Gesellschaft keine Verbindung beabsichtigt, auch nicht, ihre Tätigkeit auf derartige Geschäfte zu erweitern. Unsere Aufgabe ist und bleibt, den in unserer Gesellschaft vereinigten Kommunen und Kommunalverbänden und den darin ansässigen Industrien und Gewerbetreibenden, sowie der Landwirtschaft unseres Gebietes eine gute, sichere und wirtschaftlich günstige Elektrizitäts- und Gasversorgung zu sichern."

× **Stadtverordnetensitzung.** Am Donnerstag, den 17. März 1927, nachmittags 5 Uhr, findet im kleinen Konzertsaal des Parkhauses eine Stadtverordnetensitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl von Sachverständigen auf Grund des Gesetzes vom 28. 8. 1905. 2. Wahl von Bezirksvorstehern und Stellvertretern zur Mitwirkung bei Durchführung der öffentlich-rechtlichen Fürsorgeaufgaben in den eingemeindeten Bezirken. 3. Aenderung des § 27 der Friedhofsordnung. 4. Aenderung des Ortsstatuts betr. die Entleerung der Abortgruben vom 7. Februar 1898 und des Tarifs. 5. Grundstückstausch an der Dortmunder Straße zwischen der Stadtgemeinde Bochum und der Bochumer Heimstätten-Gesellschaft. 6. Nachforderung von Mitteln zur Unterstützung besonders Bedürftiger für das Rechnungsjahr 1926. 7. Fluchtlinienaufhebung eines Teiles des festgesetzten Spielplatzes zwischen der Weitmarer Straße und der Straße An der Landwehr, früher Schulstraße, und Augustastraße in der Gemeinde Weitmar. 8. Beschlußfassung über die Stellungnahme des Magistrats zum Bauprogramm 1927. 9. Neubau des Lyzeums II und Umbau der Schule an der Wittener Straße. 10. Bericht des Magistrats gemäß § 61 der Städteordnung und Einbringung des Haushaltsplans für 1927.

= **Stand der Erwerbslosen** im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 5. März 1927. Hauptunterstützungsempfänger: männlich 4929 (4967), weiblich 1505 (1528), zusammen 6434 (6495). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 2421 (2534). Kinder 4168 (4243), zusammen 6589 (6777). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 5. März 1927 818 (843). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

um. **Bautätigkeit in Altenbochum.** Mit dem Bau eines Privathauses an der Wittener Straße gegenüber den Amtsgebäuden hat man vor einigen Tagen begonnen. Der Bau Wahmann an der Gartenstraße und der Bau an der Velsstraße sind bezugsfertig. Der Kyffhäuserbund und der Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Bochum, beabsichtigen in allernächster Nähe für ihre Mitglieder Wohnungen zu errichten. Wie wir erfahren, hat der Kyffhäuserbund bereits Baugelände in Altenbochum angekauft. Weiter sollen im Laufe dieses Jahres mehrere Privatbauten zur Ausführung kommen.

Versammlung der Arbeitsnachweisangestellten. Am Dienstag abend tagte im Christlichen Gewerkschaftshause eine Versammlung der beim öffentlichen Arbeitsnachweis Bochum beschäftigten Hilfsangestellten, die im Reichsverband der Büroangestellten und Beamten in einer besonderen Fachgruppe zusammengeschlossen sind. Es wurde Bericht erstattet über die Schritte, die von der örtlichen Leitung des Reichsverbandes zur Besserung der Verhältnisse unternommen worden sind. Vor mehreren Wochen wurde in einem Schreiben an den Verwaltungsausschuß des Oeffentlichen Arbeitsnachweises Fortfall der eintägigen Kündigungsfristen sowie eine bessere Eingruppierung gefordert. Neuerdings ist in Ergänzung der damals gestellten Anträge in einem Schreiben an den Magistrat die Einführung einer Dienstordnung gem. § 13 des Arbeitsnachweisgesetzes beantragt worden. Aus der Versammlung wurde der örtlichen Verbandsleitung des Reichsverbandes für die bereits geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen und daran die Hoffnung geknüpft, daß es baldigst gelingen möge, auf dem Verhandlungswege bessere Dienstverhältnisse zu schaffen.

epw. **Umwandlung der konfessionellen Schule in eine Simultanschule?** Mit dieser Frage hatte sich das preußische Oberverwaltungsgericht zu befassen, dessen Entscheidung im preußischen Verwaltungsblatt vom 22. Januar d. J. veröffentlicht worden ist. In dem zur Verhandlung stehenden Falle hatte der Provinzialrat als Beschwerdeinstanz ausgeführt, § 36 Abs. 4 des Volksschulunterhaltungsgesetzes regele lediglich die Voraussetzungen, unter denen neue Schulen als Simultanschulen errichtet werden könnten, es könne daher die Errichtung einer Simultanschule in Orten, in denen bisher nur konfessionelle Schulen bestünden, nur durch Gründung einer neuen Schule, aber nicht durch Umwandlung bestehender konfessioneller Schulen erfolgen. Das Gericht hat sich dieser Auffassung angeschlossen, besonders deshalb, weil der bisherige Eigentumsträger konfessionell sei, während die Kommunalisierung konfessioneller Schulvermögen eine Schädigung um mehrere Millionen Mark für die bisherigen konfessionellen Eigentümer bedeuten würde. Es muß im Interesse aller Beteiligten diese zweifelsfreie Klärung begrüßt werden. Eine Umwandlung einer konfessionellen in eine Simultanschule ist also nach der Gesetzeslage meistens nicht möglich.

= **Verband für Jugendpflege.** Lehrer Benfer aus Dortmund-Rahm, der Leiter der Zentrale zur Schundbekämpfung und Buchberatung im Regierungsbezirk Arnsberg, hält am Freitag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Schulkinosaal an der Mühlenstraße einen Vortrag „Volk und Buch". Der Eintritt ist frei.

epw. **Reichselterntag in Hildesheim.** Vom 19. bis 21. April d. J. findet in Hildesheim der fünfte evangelische Reichselterntag statt. Mehrer Fach- und Vertretersitzungen sind geplant; die in geschlossenem Kreise stattfinden sollen. Für die Oeffentlichkeit bestimmt ist eine Sitzung am Mittwoch, 20. April mit einem Vortrag über „Staatsautorität und Gewissensfreiheit", ferner der Festgottesdienst in der Michaeliskirche, für den Landesbischof D. Behm-Schwerin die Predigt zugesagt hat, und endlich die Schlußkundgebung mit Universitätsprofessor D. Stählin, dem be-



Und wenn wir Ihnen 10 Mark für die Flasche abnehmen würden — wir könnten Ihnen dafür doch nichts Besseres bieten als — ODOL. Denn „Odol" ist das unübertreffbar beste antiseptische Mundwasser und — ODOL verbürgt einen frisch-duftenden Atem.

MEIN FRIEDENSSCHLUSS

ROMAN VON ERICH CUDELL

(Nachdruck verboten.)

9) Jugendersatz gibt es allerlei. Das hatte ja schon immer mein Onkel C. gesagt. Zum Beispiel die Kunst, die Wissenschaft, die Religion, die Wein- und Kennerzunge, wohltätige Hände und so weiter. Man kann sogar sagen, daß diese ziemlich edeln Formen des Jugendersatzes etwa fünfundzwanzigprozentig sind, während die andern, die gröberen, die häufiger genommenen — zum Beispiel die intensive Nächstenbehandlung, die Lackschuhe und die grellen Schlipse, oder die unendlichen Festmähler weit weniger wirksam sind und zumal die Mitwelt viel weniger täuschen.

Aber es ist klar, daß ich mich nicht innerhalb von drei oder dreißig Wochen aus meinem früheren gesunden, herrlichen Nichtbedarf an Kunst, Wissen und Religion plötzlich zu einem Schwärmer der Madonna oder zu jemand entwickeln konnte, der eine Brücke oder einen Baum mit genießenden Augen zu beschauen versteht.

Ehe ich dies verstehen lernte, da war allerdings der schlimmste Tanz und Sturm in mir vorbei; da konnte ich schon wieder ohne Hader die Kinder springen sehn, konnte stundenlang versonnen an einem Weintisch sitzen, konnte ...

Nun ja, da hatte eben meine Abstumpfung eingesetzt, der Abstieg begonnen, da war die gebührende Linie fast erreicht, die Ansprüche gesenkt, die kleine Zufriedenheit kam mir nah.

Mein Verzichtfrieden ist durch das große Allerweltsmittel — den Geldmangel — beschleunigt worden. Die Einkünfte meines elterlichen Erbes reichten nämlich bei weitem nicht in der Kriegsteuerung.

Da ging ich dann wieder zu meinem Onkel hin.

Er steckte mich tatsächlich gleich in eine Sinekure. Was er aber sicher nicht gedacht und gefordert hätte, das geschah: ich wuchs in die Arbeit hinein und wurde ihm wirklich nützlich. Und zudem fand ich in dem mir früher so fremden — und herablassend belächelten — Gedanken der schlichten Pflichterfüllung meinen täglichen Frieden.

Mein Verzichtfrieden ist denn auch nicht gestört worden durch ein unvermutetes Wiedersehen mit meiner kleinen Freundin. — Sie war zu meinem Onkel gekommen, um Abschied zu nehmen: ja, sie wollte jetzt heiraten und fortziehen; heiraten müßte man ja doch mal, und wenn sie bis zum Frieden warten wollte, dann könnte sie vielleicht noch lange warten. Und es sei ein recht netter Mensch — und so ulkig! — einer von daheim, jawohl ein Kindheitsfreund, und habe sie schon immer sehr gerne gehabt. Und ihre Tante daheim habe ihr geschrieben, wie schwer es ihm geworden sei, als ich dazwischen gekommen wäre; aber ich hätte sie ja doch nicht genug gewollt und anderes höher gestellt, und Onkel C. gewiß auch nicht. Und da ...

Also in diese Erzählung war ich ahnungslos hineingeplatzt ... Nun, es war wie ein Schlag vor die Brust gewesen — ja, wie wenn man in blinder Nacht hart gegen eine vorstehende Stange rennt. — — Ich spürte Atemnot ...

Onkel C. faßte sich besser: Dies ist, sagte er zu ihr, auch ein Neffe von mir, ja ein Vetter unseres armen Helden.

Und mir seinerseits erklärte er mit erläuternden Worten pro forma, wer sie eigentlich sei und in welchen Beziehungen sie zu mir gestanden habe!

Ja, und dann geschah, was ich nie erwartet hätte: Kleines erkannte mich nicht! ahnte überhaupt nicht, wer da halb atemlos vor ihr stand!

Ja, sagte sie freundlich und aus Höflichkeit, mein armer Verlobter hat mir einige Mal von Ihnen gesprochen ...

Und beim Weggehen meinte sie — ein bischen nachdenklich, aber immer ganz ahnungslos: Sie sind ihm sogar etwas ähnlich, aber so viel stiller.

Als mein Onkel sie hinausbrachte, da stellte ich mich erbarmungslos vor den Spiegel:

Ja, es stimmte. Sie hatte Recht — kein Wunder, daß sie mich nicht erkannt hatte! Ich war dicker geworden, jawohl beträchtlich dicker ... Allmutter Natur hatte mir also das verlorene Gewicht meines Beins anderwärts reichlich wiedergegeben! ... Dazu so ein Eindruck des Steifen ... Schwerbeweglichen ...

Sodann das Gesicht: hie die gewachsene Stirn, dort die abgesunkenen Mundwinkel, Augen voll kaum verwischter Kämpfe und trüben Wissens.

Meine Stimme hatte sie kaum gehört ... sicher nicht das alte Lachen ...

Kein Wunder ... nein, kein Wunder ...

Dies also war das Zeugnis, das berufenste Zeugnis über mich, der Stempel unter meiner Anderswerdung. So ein klares, sauberes, plötzlich überreichtes Dokument tut weh, selbst wenn man sich des bescheinigten Zustandes schon vorher bewußt geworden ist. Immerhin hat es nur einen kleinen Rückfall gebracht, der nicht lange währte, und wohl noch, ehe Kleines bei ihrem ulkigen Menschen eingetroffen war, hatte ich mich aufs neue abgefunden ...

Seitdem lebe ich leise dahin, ruhig und kampflos, erfülle zuverlässig eine schlichte Pflicht, ohne Ehrgeiz, aber mit rechtem Interesse und still beschäftigt. Und immer nehme ich zwischendurch die verschiedenen Ersatzstoffe der Jugend ein: eine Dosis gemischte Künste, eine Aufmerksamkeit für dieses und jenes Wissen, eine Flasche Wein (warum auch nicht?), mancherlei Reisen und sinnende Blicke über Täler und Kirchen.

Mit meinem Onkel bin ich sehr vertraut. Ich bin ihm gewissermaßen gleichaltrig geworden und helfe ihm in seinen Sammlungen und Geschäften.

So leben wir uns in ein bewußtes Junggesellentum hinein. Wir lassen uns nichts fehlen, weder dem Magen noch dem Kopf, spielen hagestolzes Schach und pflegen die nützliche Theorie der älteren Herrschaften, daß das Altwerden nicht ein Mißgeschick, sondern ein persönliches, ehrfurchtgebietendes Verdienst des Betroffenen sei, und halten uns treue Hunde, die dieser Lehre in verläßlicher Weise uns gegenüber anhangen.

Irgendwelchen Ehrgeiz pflege ich nicht. Hätte ich solchen und wäre dazu vielleicht ein Genius, so könnte ich möglicherweise doch noch den großen Rausch und das himmelan kletternde Glück wieder gewinnen — wenigstens zeitweise vielleicht — und so mein Entstelltsein besiegen.

Entstellt sein ...

Es hat viele Entstellte und Häßliche gegeben, von Thersites an bis Menzel. Nun, ich bin wohl eine Zwischenform zwischen Menzel und Thersites ... ohne Keilen und ohne besondere Größe ... und ich will ein stilles, möglichst gewähltes Leben leben und will es mit schlichten Freuden und ruhig gewordenem Verzicht weiterführen, so lange ich kann.

(Schluß.)

richt
Spanisch, Italienisch, Mathematik, Physik, Abitur-Vorbereitung, mit Schreibmaschine Russisch.
lmich
Privatlehrer
und uslandskorre- nd und Frankreich
Freisenstrasse 37
emmermann
Stemmermann.
Metalle
kte, Lumpen
Papier
CHUM
er Strasse 17
.-Sport-
orrad
gerüstet mit Licht, Sozius t billig zu verkaufen.
t, Motorfahrzeuge
str. b, Telefon 4498.

Aus der Deutschen Volkspartei

Jugendgruppe Altenbochum-Mitte. Am vergangenen Dienstag fand im Vereinslokal eine Pflichtversammlung der Jugendgruppe statt. Nach den Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden Plewka erstattete dieser einen längeren Bericht über die am Montag im Parteibüro stattgefundene Sitzung und gedachte anschließend des 60jährigen Bestehens der Deutschen Volkspartei. Aus diesem Anlaß veranstaltet auch die Orts- und Jugendgruppe Altenbochum-Mitte am morgigen Sonnabend, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im großen Saale des Herrn Senft einen Unterhaltungsabend. Während der erste Teil des Programms rein ernsten Inhalts ist, ist der zweite Teil der Unterhaltung gewidmet mit anschließendem Tanz. Zu dieser Veranstaltung laden wir sämtliche Parteimitglieder und -Freunde aufs herzlichste ein. Die Versammlungen finden wieder vierzehntäglich statt. In der Versammlung am 22. März werden Lichtbilder vorgeführt. Für die nächsten drei Monate übernimmt der zweite Vorsitzende Sprewald die Leitung der Versammlungen.

Bezirksverein Hamme III. Einen wohlgelungenen „Deutschen Abend" veranstaltete der Bezirksverein Hamme III im Saale der Wirtschaft Mertens. Ein Musikstück und die Begrüßungsansprache des Herrn Roese leiteten den Abend ein. Nach einem Vorspruch von Frl. A. Koesling hielt Herr Geheimrat Dr. Wehrmann eine Rede auf das 60jährige Bestehen der Nationalliberalen Partei (jetzigen Deutschen Volkspartei). Aus dem Sehnen nach einem einigen Deutschland entstand der Nationalverein Rudolf Bennigsens im Jahre 1859. Er wollte die Einigung des Reiches unter preußischer Führung. Am 27. Februar 1867 wurde die Nationalliberale Partei offiziell gegründet. Dieser Partei schloß sich in Deutschland alles an, was zum Ausbau der nationalen Einheit und der bürgerlichen Freiheit entschlossen war. Darunter Männer wie Gustav Freytag, Heinrich Treitschke, Johannes Miquel, Hölder, Stephani und andere. Der neuen Partei war eine glänzende Laufbahn beschieden. Als Führer der Nationalliberalen stand Rudolf von Bennigsen an der Spitze, ein Edelmann aus Hannover, aus altem Geschlecht, von hoher Bildung, durchglüht von dem Gedanken der Einheit. Er überragte seine Zeitgenossen. Der Redner schilderte dann die Ziele der alten Nationalliberalen, die auf die Deutsche Volkspartei nach der Revolutionszeit übergegangen sind. Mit einem Hoch auf die Nationalliberale Partei und die Deutsche Volkspartei schloß Geheimrat Wehrmann seine Ausführungen. Stehend wurde dann das Deutschlandlied gesungen. Frl. E. Koesling erfreute durch mehrer ernste und heitere Lautenlieder die Parteifreunde. Ein Lichtbildervortrag von Herrn Weber schloß den offiziellen Teil des Programms. Der Vorsitzende sprach im Namen der Versammlung allen Mitwirkenden den herzlichen Dank aus und bat sie, möglichst bald wieder nach Hamme III zu kommen. Frl. Koesling regte die Gründung einer Frauengruppe an und fand lebhafte Zustimmung. Die Hauskapelle sorgte dafür, daß die Mitglieder noch recht gemütlich beisammen blieben.

---

kannten Jugendführer, als Redner. Am Dienstag, den 19. April, findet zugleich eine religionspädagogische Konferenz statt mit Referaten von Prof. Leisegang-Leipzig über den „Wertgedanken in der philosophischen Bewegung der Gegenwart" und Oberschulrat Dr. Grau-Kassel über „Die Stellung der Religion in der pädagogischen Wertlehre". Führungen durch Hildesheim sind ebenfalls vorgesehen. Der Reichselterntag wird veranstalttet vom Reichselternbund, die religionspädagogische Konferenz von der Gesellschaft für Evangelische Pädagogik, die seit einem Jahr ihr Organ in der Zeitschrift „Die evangelische Pädagogik" besitzt. Auch der westfälische Elternbund wird eine Reihe von Vertretern nach Hildesheim schicken.

me. **Entgleisung.** Dienstag abend gegen 7 Uhr entgleiste in der Einfahrt des Bahnhofs Bochum-Riemke der Zug 6525, von Bochum Hauptbahnhof kommend, mit mehreren Wagen. Der Zug kam vom Süden und fuhr nach Bochum-Riemke. In der Mitte des Zuges sprangen plötzlich zwei Wagen an der Kreuzung des Einfahrtstellwerks „St." aus dem Gleis heraus, sie sperrten hierdurch die Hauptgleise vollständig. Sofort kam der Gerätewagen von Bochum Hauptbahnhof und gleiste die Wagen, die nicht arg beschädigt waren, wieder auf. Die sonstigen Schäden sind nicht von Bedeutung. Die Züge erlitten durch den Unfall mehrstündige Verspätungen.

Was die Polizei berichtet . . .

In der Nacht vom 8. zum 9. März 1927, gegen 1 Uhr, ist ein Kraftwagenführer mit seinem Auto gegen die Bahnschranke an der Maarbrücker Straße gefahren und hat diese beschädigt. Das Auto wurde bei der Fahrbereitschaft der Schutzpolizei untergestellt.

Am 9. März 1927, gegen 6,15 Uhr nachm., sind zwei Kleinkraftwagen zusammengestoßen. Personen sind nicht verletzt worden.

Am 10. März 1927, gegen 7,25 Uhr vorm., ist am Bahnhofsvorplatz ein Flachwagen mit einem Personenkraftwagen zusammengestoßen. Personen sind nicht verletzt.

Am 9. März 1927, vorm. gegen 11 Uhr, als ein in Hordel wohnender Berginvalide auf dem Wege zum Arzt die Dorstener Straße in der Nähe des Hindenburgplatzes überschritt, fiel er plötzlich zu Boden und wurde von einem im selben Augenblick vorüberfahrenden Personenkraftwagen erfaßt und verletzt. Der Wagenführer brachte ihn sofort in das Augusta-Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag. Der Tod scheint infolge einer langjährigen Krankheit eingetreten zu sein. Wie durch Zeugen festgestellt, trifft den Wagenführer keine Schuld.

Eine auf der Düppelstraße wohnende Frau erschien am 9. März 1927 auf der Wache in der Trankgasse und bat um polizeilichen Schutz, da sie von ihrem Ehemann fortgesetzt mißhandelt würde. Auf dem Wege zur Wohnung brach sie plötzlich zusammen. Der hinzugerufene Arzt stellte den Tod fest. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt, wahrscheinlich liegt Herzschag vor, da die Frau mit einem Herzleiden behaftet war.

Festgenommen wurde eine Person, die steckbrieflich gesucht wurde.

Zur Anzeige gelangten je eine Person wegen Betruges, Meineids, versuchten Einbruchsdiebstahls, Diebstahlsverdachts, Urkundenfälschung, Verdacht der Entführung, je zwei Personen wegen Betruges und Diebstahls.

Beschwerden

über unregelmäßige oder unpünktliche Zustellung der Zeitung bitten wir nicht an den Boten, sondern stets direkt an unsere Geschäftsstelle, Buddenbergstraße 11, Tel. Bochum 125, zu richten.

Der Verlag.

Das Wohnungsbauprogramm 1927.

2 000 000 RM. Hauszinssteuer für 1927 bereit — Beschaffung weiterer 1 500 000 RM. — Die Stadt baut 50 Kleinwohnungen.

Der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. März wird folgendes Wohnungsbauprogramm zum Entschluß vorliegen:

Für das Wohnungsbauprogramm 1927 stehen aus der Hauszinssteuer rund 2 000 000 RM. zur Verfügung. Zur Förderung des Wohnungsbaues soll ein weiterer Betrag von 1 500 000 RM. beschafft werden, und zwar entweder durch Aufnahme einer Anleihe oder durch Beleihung seitens der städtischen Sparkasse, der gegenüber die Stadt die „selbstschuldnerische Bürgschaft" übernimmt, soweit die Beträge die satzungsgemäße Beleihungsgrenze von 40 Prozent der Baukosten übersteigen.

Das einzelne Bauvorhaben soll folgendermaßen finanziert werden: durch Beschaffung einer ersten Hypothek bis zur Höhe von 40 Prozent der Bausumme seitens der Sparkasse oder eines anderen Geldinstituts (Zinssatz etwa 7 Proz.); durch Gewährung einer zweiten Hypothek bis zur Höhe von weiteren 25 Prozent der Bausumme aus dem zu beschaffenden Betrage von 1 500 000 RM. Diese zweite Hypothek darf höchstens mit 65 Prozent des Beleihungswertes abschließen. Der Zinssatz, der für diese Beträge etwa 7 Prozent betragen wird, soll auf 4 Prozent verbilligt werden. Außerdem muß 1 Prozent Amortisation zuzüglich der ersparten Zinsen gezahlt werden; der Magistrat hat das Recht, nach Ablauf von drei Jahren den Amortisationssatz auf 2 Prozent zuzüglich der ersparten Zinsen zu erhöhen; durch Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek bis zur Höhe von weiteren 20—25 Prozent der Bausumme (Höchstbeleihungsgrenze 90 Prozent der Bausumme). Soweit die Richtlinien der Zentralbehörden besondere Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte und Kinderreiche vorsehen, können diese Anwendung finden.

Die Mittel für die Zinsverbilligung für die zweite Hypothek sollen aus den aufkommenden Zinsen der Hauszinssteuerhypotheken oder aus laufenden Hauszinssteuerkapitalbeträgen genommen werden. Zur Sicherung von Kapital und Zinsen für die zweite Hypothek soll eine Sicherheitsrücklage von mindestens 15 Prozent der ausgegebenen Hypothekensummen angesammelt werden, und zwar aus etwaigen Mehreingängen aus Zinsen der Hauszinssteuerhypotheken und aus Beträgen aus dem Hauszinssteuerkapital. Die jährliche Rücklage muß mindestens 2 Prozent des Kapitals betragen. Der Eigentümer muß sich verpflichten, etwaige durch Amortisation oder Rückzahlung vorhergehender Hypotheken entstehende Eigentümergrundschulden nach Wahl des Magistrats entweder löschen zu lassen oder der Hauszinssteuerhypothek bezw. der bewilligten zweiten Hypothek den Vorrang in Höhe der jeweiligen Eigentümergrundschuld einzuräumen! entsprechennde Vormerkungen müssen in das Grundbuch eingetragen werden.

Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen 50 Kleinwohnungen durch die Stadt erbaut werden. Als Grundstock für die alsbaldige Durchführung des Bauprogramms wird ein Kredit in Höhe von 800 000 RM. auf die im Jahre 1927 eingehenden Hauszinssteuermittel bereitgestellt. Die restlose Abdeckung des Kredits muß bis zum Ablaufe des Geschäftsjahres 1927 erfolgt sein. Aus der Hauszinssteuer 1927 wird für die Instandsetzung von Altwohnungen ein Betrag von 50 000 RM. für Hypotheken und von weiteren 25 000 RM. zur Zinsverbilligung für drei Jahre abgezweigt.

Grundsätze
zum Wohnungsbauprogramm 1927.

Die Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1927 durch Gewährung von verbilligten Zwischenhypotheken und von Hauszinssteuerdarlehen erfolgt nach Maßgabe der nachstehenden Grundsätze und der staatlichen Richtlinien über die Verwendung des zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmten Anteiles am Hauszinssteueraufkommen.

1. Die Vergebung der Hypotheken im einzelnen geschieht durch das Stadtbauamt nach den vorher herbeigeführten Beschlüssen des städt. Bauausschusses. Die Bauvorhaben von Kriegsbeschädigten und Kinderreichen sollen hierbei grundsätzlich bevorzugt werden.
2. Voraussetzung für die Bewilligung der Darlehen ist,
   a) daß die zu bauenden Wohnungen für sich abgeschlossen sind, einen ausreichend großen Vorflur, Abort inerhalb der Wohnung und die sonstigen für eine gute Wohnung notwendigen Nebengelasse enthalten; in Streitfällen entscheidet der Bauausschuß;
   b) daß die Baupläne von der Bauvolizeiverwaltung genehmigt werden und daß bei solchen Projekten, deren baupolizeiliche Genehmigung nur auf dem Dispenswege möglich ist, der Bauausschuß seine Zustimmung erteilt;
   c) daß die Ausführung des Neubaues in allen seinen Teilen unter Leitung eines hierzu befähigten Architekten erfolgt, daß bei Vergebung aller Arbeiten und Lieferungen bindende Festpreise vereinbart werden und daß im übrigen die Vergebung aller Arbeiten nud Lieferungen möglichst an Bochumer Unternehmer, Lieferanten und Handwerker erfolgt; es sollen nur Bochumer Arbeiter beschäftigt werden.
3. Voraussetzung für die Bewilligung der Darlehen ist ferner, daß die Finanzierung des Neubaues völlig und ohne Vorbehalt gesichert ist, daß das Baugrundstück schulden- und lastenfreies Eigentum des Darlehnsnehmers ist und, daß der Darlehnsnehmer mindestens einen Betrag in Höhe von 10 Prozent der veranschlagten Baukosten als eigenes Barvermögen nachweist. Dieser Nachweis ist entweder durch Vorlage eines zu Gunsten der Stadt Bochum gesperrten Sparbuches oder Bankguthabens oder durch die verbindliche Darlehnszusage einer Sparkasse auf Grundstücke oder Häuser, die dem Darlehnsnehmer außerdem zu eigen sind, zu führen. Die Verwaltung hat darüber zu entscheiden, ob das Vorhandensein des erforderlichen Barvermögens als genügend nachgewiesen anzusehen ist. Die Freigabe von Beträgen aus dem gesperrten Barguthaben bezw. der an die Stelle des Barguthabens tretenden Hypothek erfolgt durch das Stadtbauamt, und zwar mit dem Fortschreiten des Baues.

   Bei Bauvorhaben von Kriegsbeschädigten gilt die Kapitalabfindung der Kriegsbeschädigtenrente insoweit als Bareinbringen, als diese Rente nach der Hauszinssteuerhypothek im Grundbuche zur Eintragung gelangt.

   Bei Bauvorhaben von Bauhandwerkern (Arbeitnehmern, die sich zu einer Interessengemeinschaft zusammenschließen und die durch Selbsthilfe eine wesentliche Verbilligung der Baukosten gewährleisten), können Milderungen bezüglich dieser Bestimmung eintreten.
4. Für die teilweise mit öffentlichen Mitteln hergestellten Wohnungen bleibt dem Bauausschuß die Nachprüfung der Angemessenheit der Mietsätze vorbehalten.

Neubau für das Lyzeum II

und Studienanstalt — Platz für 21 Klassen mit 780 Schülerinnen — 1 440 000 RM. aus dem Haushalt 1925 sollen flüssig werden.

Den Stadtverordneten ging folgende Magistratsvorlage zu:

Die Errichtung eines Schulgebäudes für das Lyzeum II und die Studienanstalt, die schon seit mehreren Jahren geplant und in der Oeffentlichkeit gefordert ist, hat bisher mit Rücksicht auf die mißlichen Geldverhältnisse zurückgestellt werden müssen. Inzwischen haben sich aber die Zustände im Schulbetrieb derartig schwierig gestaltet, daß unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Es ist nicht mehr möglich, noch für längere Zeit die Schule in den Räumen der Volksschule unterzubringen, weil auch hier die Raumnot größer geworden ist. Dazu kommt, daß durch die Verordnung vom 11. November 1926 über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft die Privaträume, in denen ein großer Teil der Schule an der Ewaldstraße untergebracht ist, von dem Mieterschutz frei geworden sind, weil Schulräume nicht als Wohnräume anzusehen sind, und der Vermieter die Rückgabe der Räume verlangt. Wir haben uns daher unter dem Druck der Verhältnisse entschlossen, trotz der schwierigen Geldlage der Frage eines besonderen Schulgebäudes näher zu treten, nachdem auch die zuständigen Ministerien die Notwendigkeit des Neubaues anerkannt und ihre Unterstützung zugesagt haben. Die für die Durchführung des Neubaues erforderlichen Mittel sind im Haushaltsplan 1925 unter D. 1 „Außerordentliche Verwaltung in Höhe von 1 440 000 Reichsmark vorgesehen. Die Stadtverordnetenversammlung wolle folgenden Beschluß fassen:

> „Die Ausführung des Lyzeums II wird nach den vorgelegten Plänen und dem Erläuterungsbericht genehmigt. Die im Haushaltsplan 1925 dafür vorgesehenen Mittel in Höhe von 1 440 000 Reichsmark werden freigegeben und sind aus Anleihemitteln zu decken."

Das Bauprogramm für das Lyzeum II

das im Einvernehmen mit dem Direktor der Anstalt aufgestellt wurde, sieht vor: 21 Klassen für etwa 780 Schülerinnen, des ferneren die für eine solche Schule üblichen sonstigen Unterrichts-, Verwaltungs- und Festräume, sowie eine Turnhalle.

Für die Projektbearbeitung waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Der auf dem Grundstück stehende Baumbestand steht unter Schutz und ist weitmöglichst zu erhalten. Das Grundstück liegt in der Bauzone D, für die die 2½ geschossige Bauweise vorgeschrieben ist. Dere Umfang der geplanten Anlage und wirtschaftliche Gesichtspunkte erzwingen für das eigentliche Schulgebäude eine dreigeschossige Anlage, währenddessen an den Uebergängen zu der vorhandenen landhausmäßigen Bebauung Baukörper mit mäßiger Gebäudehöhe (Turnhalle und Aula) vorgesehen sind. Durch die Anordnung des Hauptkörpers der Schule auf dem östlichen Grundstücksteil wurde es möglich, eine umfangreiche Baumerhaltung zu sichern; weiterhin blieb dadurch der Blick von der Königsallee nach dem östlich gelegenen Teil des Rechener Busches frei. Auch wurde dadurch erreicht, daß der mächtige Baukörper bei dieser Anordnung nicht erdrückend in die Erscheinung tritt. Hauptsächlich sprach aber die Anordnung der Klassen für die gewählte Lage auf dem Baugrundstück. Die Ostermann-Straße — nach der die Klassen liegen — ist eine Wohnstraße mit ganz geringem Verkehr, während für die Königsallee, in welcher heute schon die Straßenbahn fährt, mit dauernd wachsendem Verkehr gerechnet werden muß.

Der Haupteingang liegt — gut eingesehen von der Königsallee — am Waldbring, die beiden Eingänge in die Treppenhäuser liegen am Hofe. Im Innern ist das Gebäude im Erdgeschoß derart aufgeteilt, daß man vom Haupteingang aus eine geräumige Halle betritt, an der die Verwaltungsräume, die Aula und Gesangsklasse einerseits und ein geräumiger Flur, an den sich die Klassen aufreihen, andererseits anschließen. Der Flur mündet in eine zweite kleinere Halle, um welche die Räume für Chemie gruppiert sind.

Im I. Obergeschoß liegen im nördlichen Kopfbau die Räume für den Lehrkörper, die Empore zur Aula, im südlichen Kopfbau die Unterrichtsräume für Physik.

Im II. Obergeschoß liegen im nördlichen Kopfbau die Zeichensäle, die Handfertigkeitsklassen, im südlichen Kopfbau die Räume für Biologie mit Nebenräumen. Die Schülerbücherei, Sammlungsräume und andere Nebenräume sind an zweckmäßigen Stellen eingeschaltet. Die Aborte liegen zusammengefaßt am Treppenhaus des südlichen Kopfbaues.

Im Untergeschoß befinden sich die Wohnung des Hausmeisters, ein Frühstücksraum für die Schüler, ein Vorführungsraum, Reserveklassen, Räume zur Abstellung von Fahrrädern, die Räume für die Heizung und die Brennstoffe, eine Werkstatt und eine hauptsächlich für die Benutzung vom Hof aus bestimmte Abortanlage.

Die Ausführung der Schule soll als Klinkerbau bei sparsamer Verwendung von Werksteingliederungen erfolgen. Für die Dachflächen sind die hier üblichen blauen Dachpfannen vorgesehen. Im Innern soll alles zweckmäßig und ohne Aufwand ausgestattet werden, jedoch so, daß die Unterhaltungsarbeiten auf ein Minimum beschränkt werden. Die Kosten errechnen sich einschließlich Inventar auf 1 440 000 Rm.

Weitere Magistratsvorlagen.

Nachforderung von Mitteln zur Unterstützung besonders Bedürftiger für das Rechnungsjahr 1926.

Die im Haushaltsplan „Zur Verfügung des Wohlfahrtsamtes in besonderen Fällen" ausgeworfenen Mittel und die weiter mit Genehmigung des Rechnungsausschusses durch den Wirtschaftsbericht zur Verfügung gestellten Beträge sind verbraucht. An Unterstützungen (Lohn) der Pflichtarbeiter und an Unterstützungen für die noch nicht in Pflichtarbeit untergebrachten Erwerbslosen, die keine Erwerbslosenunterstützung beziehen, ferner für Bekleidungsstücke, Arzt, Arznei, Miete, Krankenhauskosten, Bekleidung der Konfirmanden und Kommunikanten, sowie für eine zweite Kohlen- und Kartoffelbelieferung an alle Gruppen von besonders Bedürftigen sind bis Ende März noch erforderlich 325 000 Reichsmark.

Der Maistrat hat in seiner Sitzung am 10. Februar 1927 folgenden Beschluß gefaßt:

„Im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 E a Wohlfahrtsamt, werden für den Titel Abschnitt VII, 1 „Zur Verfügung des Wohlfahrtsamtes in besonderen Fällen" weitere 325 000 Reichsmark in Worten Dreihundertfünfundzwanzigtausend Reichsmark — bewilligt."

Sie bitten, dem Beschluß des Magistrats zuzustimmen.

Aenderung des § 27 der Friedhofsordnung.

Auf Grund einer Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung vom 24. September 1926 hat der Magistrat im Einvernehmen mit dem Garten- und Friedhofsausschuß beschlossen, die ortsansässigen selbständigen Gärtner zur freien Ausübung der Grabpflege auf den Friedhöfen der Stadt Bochum zuzulassen. Hierzu ist eine Aenderung der Friedhofsordnung erforderlich. Der jetzige Wortlaut derselben ist:

§ 27.

Nur die Angehörigen selbst oder ihre Hausbediensteten sowie dritte Personen unter Aufsicht der Angehörigen dürfen die Gräber und ihre Umgebung instandsetzen, unterhalten, schmücken und pflegen, sonst darf es nur durch die Friedhofsverwaltung geschehen usw.

Als neue Fassung wird vorgeschlagen:

§ 27.

Die Instandhaltung, Pflege und Bepflanzung der Gräber und ihrer Umgebung ist außer den Angehörigen und deren Hausbediensteten den ortsansässigen, selbständigen Gärtnern gestattet. Im übrigen darf sie nur durch die Friedhofsverwaltung geschehen.

Die Gärtner haben zur Ausübung dieser Arbeiten die Genehmigung schriftlich beim Friedhofsausschuß nachzusuchen. Bei Erteilung derselben wird ein Ausweis ausgestellt, der alljährlich am 1. Januar zu erneuern ist. Für die Ausstellung des Ausweises sowie für Wassergeld ist eine vom Friedhofsausschuß festzusetzende Gebühr zu entrichten.

Für alle Arbeiten, die über die Bepflanzung der Grabhügel selbst mit niedrigen Blumen und Pflanzen hinausgehen, ist die Genehmigung der Friedhofsverwaltung unter Beifügung von Skizzen und Bepflanzungsangaben einzuholen usw.

Neues Heim der Verwaltungsakademie.

Umbau der ev. Volksschule an der Wittener Straße zur Verwaltungsakademie.

(Magistratsvorlage.)

Nachdem die Vorlesungen der Abteilung Industriebezirk der Westfälischen Verwaltungsakademie, die ihren Sitz in Bochum hat, nicht nur für Beamte, sondern auch für die Lehrer durch Einführung des philosophisch-pädagogischen Lehrgangs erweitert worden sind, ist es nicht mehr möglich, sie in vorhandenen Schulräumen abzuhalten, ohne den regelmäßigen Schulbetrieb auf das empfindlichste zu stören. Zurzeit müssen nicht nur drei Aulen in höheren Schulen, sondern auch eine Reihe von Klassenzimmern benutzt werden, was auf die Dauer unhaltbar ist. Es bleibt daher im Interesse des Unterrichtsbetriebes in den betroffenen Schulen nichts anderes übrig, als eine andere Lösung zu suchen.

Diese ergibt sich dadurch, daß es möglich sein wird, das bisherige Schulgebäude der ev. Volksschule an der Wittener Straße dauernd frei zu machen. Die Schulklassen, die bisher an der Wittener Straße untergebracht sind, können auf andere naheliegende Schulgebäude verteilt werden, ohne daß eine Gefährdung des Schulbetriebes eintritt. Mit dieser Lösung hat sich auch die staatliche Schulverwaltung einverstanden erklärt.

Da die an der Wittener Straße vorhandenen Schulräume für den Schulbetrieb nicht ausreichen und insbesondere größere Vortragsräume erforderlich sind, so muß die Schule durch einen Anbau erweitert werden. Unter den verschiedenen Möglichkeiten ist die billigste ausgewählt worden. Es ist beabsichtigt, das Treppenhaus zu ändern, den Eingang in die Mitte des Gebäudes zu legen und nach der Rückseite einen größeren Anbau zu schaffen, der im Untergeschoß die Wohnung für den Hausmeister, im Erdgeschoß zwei kleinere Hörsäle mit Lehrerzimmern und im Obergeschoß einen größeren Hörsaal erhalten wird. Die Gesamtbaukosten sind auf 210 000 Reichsmark veranschlagt. Diese Kosten sollen vorläufig dem Schulbaustock entnommen und auf fünf Jahre verteilt werden.

Aus dem Vereinsleben.

Die alte Landwehr. Wenn man das Wort „Landwehr" hört, so steigen vor dem geistigen Auge Bilder auf, man sieht Familienväter, Männer in den 40ern, die im Waffenrock ihre Pflicht taten. Heute sieht man solche Gestalten nicht mehr. Doch die einstmals diesen Verbänden angehörten, durchleben im Geiste noch oft das, was sie gemeinsam durchfochten und durchkostet haben und möchten auch so oft einmal wieder mit denen zusammen sein, mit denen sie in den Nottagen zusammen waren. Den ehemal. Angehörigen des L. J. R. 83 ist dazu vom 7.—9. Mai in Kassel die Gelegenheit geboten. Die Vereinigung der ehemaligen Regimentsangehörigen aus Hessen, Thüringen und Westfalen treffen sich zum 6. Regimentstage und es ist gelungen, freie Unterkunft und Morgenverpflegung für wenig Geld bereitzustellen. Wohnungsanmeldungen usw. gebe man baldigst an den Kameraden Glawe, Kassel, Schönfelder Straße 59.

Stahlhelm, B. d. F., 6. Kameradschaft. Am 9. d. M. fand im Lokale Reiher, am Bahnhof Präsident, der Gründungsabend der 6. Kameradschaft statt. Ein Beweis dafür, wie stark der Stahlhelmgedanke in unserer Heimatstadt Fuß gefaßt hat. Nach einleitenden Worten des Kameradschaftsführers und Begrüßung der anwesenden Gäste, hob der Ortsgruppenführer, Kamerad Donisch, in kurzen markigen Worten die Zwecke und Ziele der Stahlhelmbewegung hervor und wünschte der neuen Kameradschaft Glück und Gedeihen. Das Männerquartett Kontinental trug durch ganz vorzügliche Darbietungen zur Verschönerung des Abends bei.

§§ **Evang. Arbeiterverein Bochum-Wiemelhausen.** Aus Anlaß des Volkstrauertages fällt die für kommenden Sonntag, den 13., stattfindende Versammlung des Ev. Arbeitervereins aus. Sie findet am Sonntag, den 20. März, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Knepper, Wiemelhauser Straße, statt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Verein am Volkstrauertag geschlossen am Gottesdienst in der Petrikirche teilnimmt. Die Mitglieder marschieren vorm. 9¾ Uhr vom Vereinslokal Knepper ab.

Turnen Sport und Spiel

Das zweite Dortmunder Sechstagerennen.

Glänzender Abschluß des „2. Dortmunder". — Bragard-Mühlhoff halten durch.

Dortmund, 10. März

Das zweite Dortmunder Sechs-Tage-Rennen nahm heute abend um 11 Uhr, nachdem die 145. Stunde mit 17 Spurts den Kampf um die Entscheidung brachte, mit dem glanzvollen Siege des italienisch-deutschen Paares Tonani-Lorenz sein Ende. Bei einer zurückgelegten Strecke von insgesamt 3729 Kilometern wurde das erste Dortmunder Sechs-Tage-Rennen noch um mehr als 100 Kilometer übertroffen, was den sportlichen Erfolg bei der Länge der Bahn wohl am besten kennzeichnet. Der Sieg des Paares Tonani-Lorenz stand schon seit 24 Stunden außer Zweifel, wenngleich auch vorauszusehen war, daß die Zweiten im Rennen, das Paar Kroll-Miethe, alles daran setzen würde, den Sieg noch in letzter Stunde an ihre Fahne zu heften. Sie haben ihren Willen zum Siege auch durch die unerhörte Spurtfreudigkeit in der letzten Stunde der langen Reise bewiesen, aber der Vorsprung der Sieger war doch zu stark, daß er noch aufzuholen war. Beide Paare haben aber in ehrlichem Kampfe ihr Bestes gegeben und die 15 000 Zuschauer wußten ihnen durch brausenden Beifall gebührenden Dank zu spenden.

Der letzte Tag

— und immer näher rückt die Stunde, da die 145-Stunden-Schlacht ihre Entscheidung findet. Das gesamte Feld macht einen etwas ermüdeten Eindruck. Die Spuren der schweren Bahn, der vielen Jagden, von denen so manche ergebnislos verlief, der 6 Tage überhaupt, die nun bald bewältigt sind, sind an den Kräften der Fahrer nicht spurlos vorbeigegangen.

Die Halle ist am frühen Nachmittag nur schwach besetzt. Nur noch 10 Mannschaften durchmessen in gleichmäßigem Tempo das Oval. Durch Kochs Aufgabe wurde Sergent als partnerlos vor der letzten Neutralisation aus dem Rennen genommen.

Um 9 Uhr morgens gab Louet auf, da er sich bei seinem nächtlichen Sturz die Schulter von neuem verletzt hatte. Faudet fährt vorläufig als Ersatzmann weiter.

Die ersten 5 Spurts der 13. Wertung am Donnerstag nachmittag bringen ebenso wie die zweiten 5 Spurts um 4½ Uhr keine Verschiebung des Gesamtklassements. Nur Rieger zettelt eine kleine Jagd an, die aber ergebnislos verlief. Nach 139 Stunden um 5 Uhr nachmittags waren 3530,800 Kilometer zurückgelegt. Das Tempo betrug in der 139. Stunde 30,600 Kilometer, das ist ein bedeutender Rückgang gegenüber dem Rennbeginn.

Der Stand des Rennens ist folgender:

1. Tonani-Lorenz 388 Punkte.
2. Kroll-Miethe 252 Punkte.
3. Rielens-Thollembeek 235 Punkte.
4. Aertz-Duwivier 148 Punkte.
5. Bruskie-Golle 88 Punkte.

Eine Runde zurück:

6. Buschenhagen-Frankenstein 236 Punkte.
7. Rausch-Hürtgen 62 Punkte.

Zwei Runden zurück:

8. Cugnot-Rieger 344 Punkte.

Drei Runden zurück:

9. Dederichs-Schorn 228 Punkte.

Fünf Runden zurück:

10. Mühlhoff-Bragard 199 Punkte.
11. Ersatzmann: Faudet.

Bragard-Mühlhoff holten sich durch scharfes Spurten Mühlhoffs 8 Punkte in dieser Wertung.

War die Halle bis 6 Uhr nur mäßig gefüllt, so setzt nach der Räumung wieder gute 6-Tage-Stimmung ein. Der „lange Berliner", der Vergnügungskommissar des Dortmunder Sechstagerennens, setzt seinen großen Schnabel in Bewegung und bringt „Leben in die Bude". Es herrschte wieder in allen Räumen des Gebäudes Hochbetrieb: das typische Bild in seiner bunten Vielgestaltigkeit. Gegen 7½ Uhr füllen etwa 10—11 000 Zuschauer die mächtige Halle. Mühlhoff bringt nach Ablösung Bragards das Feld in Bewegung. Es wird eine Weile wieder starkes Tempo vorgelegt. Das Publikum geht jetzt vollkommen mit dem Rennen mit und feuert die Fahrer an. Für den geringsten Vorstoßversuch ist es dankbar und antwortet mit lautem Beifall.

Um 8 Uhr abends, nach der 142 Stunde waren 3622,850 Klm. zurückgelegt.

Inzwischen ist Faudet nicht mehr auf der Bahn erschienen — also auch aufgegeben. Es wäre auch nutzlos, weiterzufahren.

Mühlhoff legt kurz nach 8 Uhr wieder scharfes Tempo vor. Rieger stößt dann am Felde vorbei, Mühlhoff übernimmt abermals die Führung, jedoch zu großen Schlachten scheint es nicht zu kommen. Langsam zieht das Feld seine Bahn.

Inzwischen hat sich die Westfalenhalle bis auf den letzten Platz gefüllt, 15 000 Menschen mögen dem Kampf zuschauen. Auch die Funktionäre sind an ihren Plätzen erschienen, das Zeichen dafür, daß

ereignisreiche Minuten

folgen werden.

Schon hagelt es auch Prämien. Dederichs holt sich eine solche im scharfen Kampfe mit Mühlhoff. Um 8.30 Uhr steht als Prämie ein Kronleuchter im Werte von 150 ℳ zum Austrag. Das Feld legt sich wieder mehr ins Zeug. Dederichs führt an, Rieger stößt von hinten vor und holt sich die Prämie. Die Jagd geht gleich weiter, aber nur eine Runde. Man schont sich sichtlich für die letzte Stunde, die mit Spurts ausgefüllt wird. Rielens platzt mit lautem Knall der Hinterreifen weg. Wenige Zeit später reißt Cugnot aus, aber das Feld ist auf der Hut. Cugnot holt sich noch zwei weitere Prämien.

Mühlhoff-Bragard werden wieder munter und bringen mit dauernden Führungen Leben in das Feld. Ihnen ist ein scharfes Tempo in der vorletzten Stunde zu verdanken. So gibt es zum Schluß noch dauernde Geplänkel, deren Urheber das erwähnte Paar ist. Weiter, nur immer weiter! Die letzte halbe Stunde vor der Wertung wird stramm gekurbelt, die Zuschauer werden immer aufgeregter und von der Bahn ertönt das scharfe Surren der Maschinen. Kurz vor dem 10-Uhr-Stunden-Schluß werden die Paare Mühlhoff-Bragard und Dederichs-Schorn aus dem Rennen genommen. Ihre Position ist aussichtslos und zur Feststellung eines einwandfreien Ergebnisses ist diese Maßnahme notwendig.

Unter brausendem Beifall der Zuschauer fahren die beiden Paare ihre Ehrenrunde. Besonders unser „Sechs-Tage-Baby",

Hans Bragard,

ist der Gegenstand lebhafter Ovationen, ist der Liebling des Publikums. Der junge Bochumer hat diese schwere Prüfung mustergültig bestanden. Er hat bis zum letzten Augenblick durchgehalten und mit seinen immer wieder das Feld anfeuernden Spurts wahren Sportsgeist bezeugt. Einen Sieg oder auch nur einen Platz verlangte man von Bragard nicht, konnte man von dem Jüngsten nicht verlangen, ja nicht einmal erwarten. Aber er hat uns gezeigt, daß er ein ganzer Kerl ist. Bochums erster Berufsfahrer hat die blauweißen Farben seiner Heimatstadt würdig vertreten.

Dann ertönt der monotone Ruf: „Die Fahrer fertig machen zur letzten Wertung", der Ruf, der den Fahrern die Erlösung von 6tägigen Strapazen kündet. Acht Paare ziehen langsam ihres Wegs. Dann kommen die letzten 17 Wertungsspurts.

Nach dem 9. Spurt, den Tonani gewinnt, reißt dieser aus, aber ohne Erfolg. Nach dem 11. Spurt rückt Hürtgen aus, Rausch löst gut ab — aber das Feld paßt auf. Eine kurze Jagd löst dann die andere ab; es wird sehr scharfes Tempo vorgelegt. Nur noch einmal vor dem letzten Spurt, eine Minute vor 11 Uhr, sieht man die Fahrer Mann für Mann, langsam dahinziehen, dann noch zum letzten Male ein wildes Jagen — — und das Rennen ist zu Ende. Scharf durchschneidet der 145. Stundenschuß die rauchgeschwängerte Luft der Halle.

Damit ergibt sich folgendes

Gesamtklassement:

1. Tonani-Lorenz 608 Punkte.
2. Kroll-Miethe 457 Punkte.
3. Rielens-Thollembeek 380 Punkte.
4. Aerts-Duwivier 273 Punkte.
5. Bruskie-Golle 93 Punkte.

Eine Runde zurück:

6. Buschenhagen-Frankenstein 286 Punkte.
7. Hürtgen-Rausch 67 Punkte.

Zwei Runden zurück:

8. Cugnot-Rieger 489 Punkte.

Tonani-Lorenz haben gesiegt. Blitzlicht flammt auf. Die bekränzten Fahrer nehmen Aufstellung zur Ehrenrunde, die unter den Klängen der italienischen Nationalhymne und dem brausenden Beifall der Menge gefahren wird, nachdem Altmeister Tabewald im Namen der Westfalenhalle A.-G. an die Sieger ehrende Worte gerichtet hatte.

Die Kapelle intoniert das Deutschlandlied und aus 15 000 Stimmen braust der Chor durch die Nacht: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt . . . . .

Ernst Rosemann.

Radsport.

Mac Namara-Giorgetti führen im Newyorker Sechstagerennen.

Das augenblicklich in Newyork stattfindende Sechstagerennen, das schon in seiner 1. Nacht zahlreiche Ueberrundungen brachte, führte schon in der zweiten Nacht zu einer in ihrem Ausmaße kaum vorauszusehenden Sprengung des Feldes. Bereits nach der 37. Stunde des Rennens hatte sich das amerikanisch-italienische Paar Mac Namara-Giorgetti mit 4 Runden Vorsprung vor den Amerikanern Horder-Mac Beath allein die Spitze erobert. Alle übrigen Paare lagen zu diesem Zeitpunkt bereits zwischen 5 und 12 (!) Runden zurück. Der genaue Stand des Rennens nach der 37. Stunde war:

1. Mac Namara-Giorgetti 33 Punkte 618 englische Meilen.

4 Runden zurück:

2. Horder-Mac Beath 10 Punkte.

5 Runden zurück:

3. Gossens-Vermeerbergen 45 Punkte; 4. Beeckmann-Petri 32 Punkte.

6 Runden zurück:

6. Bello-Benezatto 57 Punkte; 7. Madden-Hanley 35 Punkte.

7 Runden zurück:

8. Dinale-van Neck 62 Punkte; 9. Stockholm-Winter 25 Punkte.

8 Runden zurück:

10. Walthour-Frod Spencer 37 Punkte; 11. Merkner-Garisson 17 Punkte.

9 Runden zurück:

12. Zuchetti-Rasso 109 Punkte; 13. Colles-Bossi 48 Punkte; 14. Rohrbach-Chourn 21 Punkte.

11 Runden zurück:

15. Charlier-Roels 76 Punkte.

Rieger und Junge starten im Pariser Sechstagerennen.

Das Pariser Sechstagerennen vom 4. bis 10. April, mit dem die diesjährige Sechstage-Rennsaison beendet wird, sieht zum ersten Mal seit der Vorkriegszeit wieder deutsche Fahrer als Teilnehmer, und zwar die jungen Breslauer Fahrer Rieger und Junge, die eine rein deutsche Mannschaft bilden werden.

Motorsport.

Der Schluß der Fahrt Paris—Nizza.

Paster-München strafpunktfrei.

Auf der vorletzten Etappe der Motorrad-Zuverlässigkeitsfahrt Paris—Nizza mußte der aussichtsreich ohne Strafpunkte im Rennen liegende Münchener Ernst Mag-Fahrer Kolnsberger infolge eines Maschinenschadens die Fahrt einstellen. Leider forderte die Etappe Avignon—Nizza ein schweres Opfer, denn der junge französische Fahrer Guy a/Rowin stürzte schwer, setzte zwar die Fahrt fort, verstarb aber direkt nachdem er ins Krankenhaus überführt worden und dort operiert worden war. Mit einer Fahrt über die bergige Strecke Nizza—Beausoleil und einer Korsofahrt zurück nach Nizza wurde die schwere Prüfung abgeschlossen. Von den 98 in Paris gestarteten Fahrern kamen insgesamt 48 strafpunktfrei über die Strecke, davon 15 aus der Klasse bis 250 ccm und 14 aus der Klasse bis 350 ccm. Von den deutschen Fahrern konnte nur einer und zwar Paster-München auf Flottweg die Fahrt strafpunktfrei beenden.

Tennis.

Der 2. Tag der Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften.

Bremen, 8. März. Zum 2. Tage der Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften in Bremen war schon ein großer Teil der bekannten Spieler und Spielerinnen erschienen, so der Titelverteidiger Rahe-Rostock, sowie Hannemann, Mishu, Kupsch, Frau Rednizcek und Frau Neppach. Die Ergebnisse des 2. Tages, der keine Ueberraschungen brachte, waren:

Herren-Einzelspiel: Mishu — Kuhlemann 6:1, 6:0; Kupsch — Stucken 6:3, 8:6; Hannemann — Hinke ohne Spiel; Krasna — Schmieder 6:2, 6:4; Kuhlenkamp — D. Meyer 6:0, 6:4; Rahe — Bienemann ohne Spiel; Wollenschläger — Mister X ohne Spiel; Rahe — Becker 6:0, 6:0.

Damen-Einzelspiel: Frl. Rost — Frau Glatte ohne Spiel; Frau Hoesch — Frau Schmieder 6:1, 6:2; Frau von Rednizcek — Frau Wolsen 6:2, 6:0; Frau Kahlmann — Frau Albrecht 1:6, 10:8, 7:5; Frau Bohlmann — Frau von Heintze ohne Spiel; Frl. Buß — Frau Kuhlmann 6:2, 6:2; Frau Neppach — Frau Fürst 6:2, 6:1.

Herren-Doppelspiel: Hannemann/Kupsch — Junge-Poppe/Becker 6:1, 6:4.

Ergebnisse des 3. Tages der Hallen-Tennis-Meisterschaften.

Herren-Einzelspiel: Axel Petersen — Lengemann 6:1, 6:2; Tomilin — Dr. Gerlach 6:3, 6:2.

Damen-Einzelspiel: Frau Sperling — Frl. Freese 63, 6:1; Frau Dietrich — Frau Ette ohne Spiel; Frl. Herbst — Frau Dr. Rick 6:1, 6:1.

Herren-Doppelspiel: Kreuzer-Bergmann — Stucken-Krasna ohne Spiel; Rahe-Mishu — Balhorn-Dr. W. Lührmann 6:2, 6:1.

Gemischtes Spiel: Frl. Freese-Kuhlenkamp — Frau von Heintze-Tomilin ohne Spiel.

H. Kleinschroth/von Kehrling siegen in Nizza.

Nizza, 9. März. Beim Internationalen Nizzaer Tennis-Turnier gewann das deutsch-ungarische Paar H. Kleinschroth/von Kehrling das Herren-Doppelspiel gegen die Dänen Worm-Galeppe nach hartem Kampfe mit 6:2, 3:6, 13:11, 6:3.

Deutsche Turnerschaft.

Großes Bühnenschauturnen der Turngemeinde Bochum.

Die Turngemeinde Bochum veranstaltet Samstag, 26. März, im evang. Vereinshaus, Mühlenstraße, ein großes Bühnenschauturnen, womit der Verein die Reihe seiner diesjährigen turnerischen Veranstaltungen eröffnet. Wie beim letzten Bühnenschauturnen im vergangenen Jahre, so sollen auch diesmal erstklassige turnerische Darbietungen allen Besuchern einen vollendeten Genuß bereiten. Die sorgfältig aufgestellte Vorführungsfolge sieht alle Abteilungen des Vereins auf den Plan. Daneben kommt der noch nicht in Bochum gezeigte „Niels Bukh"-Film zur Vorführung, der einen genauen Einblick in die Betriebsweise der neuzeitlichen dänischen Körperschule gewährt.

(35)

Wer seine Gesundheit lieb hat, der nütze den Frühling!

Das Frühlingserwachen der Natur beginnt, auch im Menschen! Es beginnt unsichtbar das geheimnisvolle Walten der Natur, der große Verjüngungsprozeß, das Großreinemachen. Und während jetzt in der Natur „alles fließt", darf der Mensch nicht „verstopft" sein. Mit der neubelebenden u. reinigenden Kraft ihres Frühlings will die Natur auch den Menschenleib verjüngen, die alten toten Stoffe aus der langen Winterzeit ausstoßen und die erneuernden Kräfte des Frühlings in uns einziehen lassen.

Wenn wir einen ganzen Winter lang

vielzuviel Fleisch, Wurst, Eier, Käse, Hülsenfrüchte, Kuchen usw gegessen und sonst in Speise und Trank gesündigt haben; wenn wir Jahrzehnte hindurch unseren Körper verunreinigt, verschlackt, versäuert und verstopft haben; wenn unsere Verdauung schwach und unser Darm träge, arbeitsunfähig geworden ist, dann wird es höchste Zeit, den Körper durch eine Frühjahrsdiät auf das lebende, reinigende und verjüngende Prinzip der Mutter Natur einzustellen, um den verschlackten Körper zu entgiften. Wer die Stimme der Natur aber nicht versteht, wer das Frühjahr nicht nutzt — — im Sommer und Winter ist kein Frühling mehr.

Brotella ist eine rechte Frühjahrsdiät, eine echte Reinigungsdiät!

Brotella öffnet der heilenden und verjüngenden Kraft des Frühjahrs Tür und Tor. Brotella ist Frühjahrsdiät für jedermann, insbesondere aber für

Verdauungskranke und Stuhlverstopfte!

Brotella hat nichts mit schädlichen Abführmitteln zu tun. Brotella wirkt durch Training, Bewegen, Kräftigen, Schleimen, Fetten und Reinigen des Magen-Darm-Kanals, dank ihrer Fruchtsäuren und Früchte, ihrer natürlichen Zell- und Faserstoffe, Schleimkolloide, Basen, Vitamine usw. Es gibt nur einen Rat: Essen Sie täglich einen Teller Brotella zur Auffrischung, Reinigung, Entgiftung und Verjüngung des ganzen Organismus.

Wir unterscheiden:

für den Allgemeingebrauch:

1. **Brotella-mild** für alle Fälle von Verdauungsschwäche, leichte Verstopfung und für Kinder über 4 Jahren . . . . . Pfd. Mk. 1.40
2. **Brotella-stark** bei chronischer (habitueller) Stuhlverstopfung . . . . . „ „ 2.00

für den Spezialgebrauch:

3. **Brotella für Korpulente,** bei Stuhlverstopfung und Fettsucht . . . . . Pfd. Mk. 3.50
4. **Brotella für Diabetiker,** bei Stuhlverstopfung und Zuckerkrankheit . . . . . „ „ 3.50
5. **Brotella für Nervöse,** bei Stuhlverstopfung und Nervenleiden . . . . . „ „ 3.50
6. **Brotella für Blutarme,** bei Stuhlverstopfung und Blutarmut . . . . . „ „ 2.50
7. **Brotella für Kinder,** Spezial-mild-Brotella für Kinder unter 4 Jahren . . . . . „ „ 1.60

Literatur und Brotella-Kochbuch kostenfrei.

In allen Fachgeschäften. Fabr.: Wilhelm Hiller, Hannover.



Lustiges vom „Teekönig".

Der „Teekönig" Sir Thomas Lipton ist nach 50-jähriger Arbeit von der Leitung seiner Weltfirma zurückgetreten. Sir „Tommy" ist nicht nur durch seinen Tee weltberühmt, sonder nauch weit bekannt durch seine Yacht „Shamrock", mit der er schon viele Rennen gewonnen hat, und durch seinen guten Humor. Als Laufjunge hat er mit 9 Jahren angefangen, und es hat ihn viel Mühe gekostet, sein Millionengeschäft aufzubauen, aber die gute Laune hat er nie verloren.

Unter den spaßigen Geschichten, die er gern erzählt, befindet sich eine aus den Tagen, da er seinen ersten kleinen Laden in Glasgow aufmachte. Ein Kunde kam und verlangte ein Pfund Butter. „Gute Butter oder Ersatz?" fragte der Verkäufer. „Was haben Sie mir gestern gegeben?" „Das war gute Butter." „Dann geben Sie mir Ersatz," erwiderte der Kunde. Bei einem seiner Besuche in Amerika besichtigte Lipton auch das Sing-Sing-Gefängnis und ließ sich dort rasieren. Während er sich gerade unter dem Messer befand, fragte er den Barbier, warum er im Gefängnis sei, um mußte sich zusammennehmen, um nicht zusammenzuzucken, als der andere gleichmütig erwiderte: „Wegen Mord. Ich habe leider meiner Frau mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten."

Als ein Zeichen für die Weltberühmtheit seines Tees erwähnt Sir Tommy gern einen Brief, den er von einem Schotten aus Ostafrika erhielt. „Eine Unze Ihres Tees ist hier drei schöne Frauen wert," schrieb der Schotte. „Schicken Sie mr drei Unzen." Lipton erwiderte: „Ich schicke Ihnen hiermit ein Pfund. Senden Sie mir dafür ein paar Proben des Austauschartikels." „Es gibt einen Mann in Amerika," so lautet ein anderes seiner Histörchen, „der mehr Interesse daran hat, daß ich beim Yachtrennen gewinne, als irgend ein anderer. Es ist ein Kellner in einem Newyorker Hotel, dessen Zimmer über dem Ankerplatz liegt, an dem mein „Shamrock" bei dem Rennen liegt. Als mein Schiff das erste Mal in Newyork rannte und verlor, beschenkte ihn seine Frau mit einem Sohn. Jedesmal seitdem, wenn der „Shamrock" verloren hat, machte ihm die gute Frau dasselbe Geschenk. Jetzt schreibt er an mich: „Bitte, gewinnen Sie um alles in der Welt dieses Jahr den Preis. Wenn Sie weiter verlieren, bin ich nicht imstande, meine wachsende Familie zu erhalten."

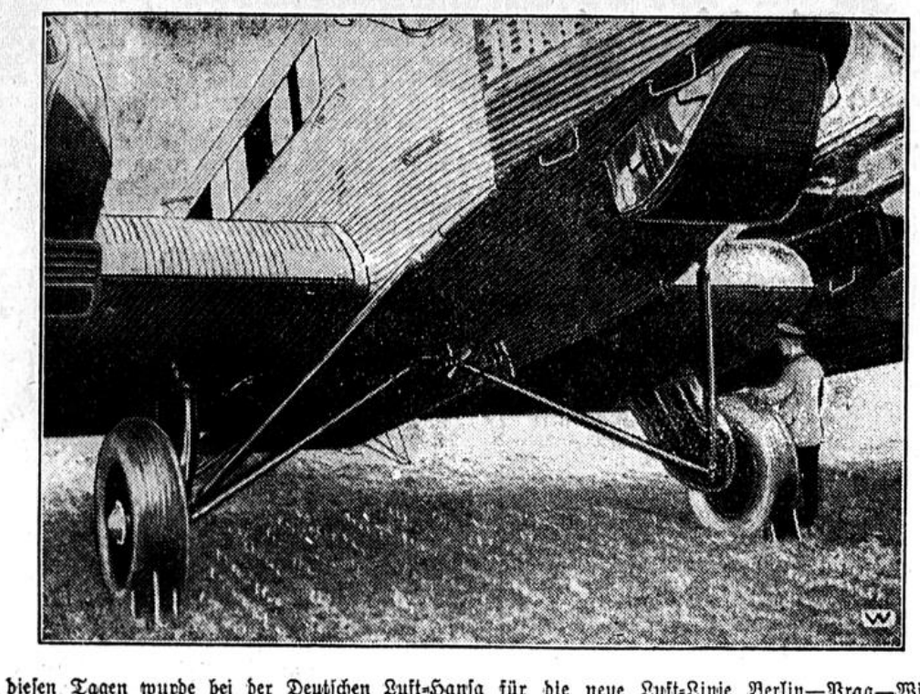
Anekdoten um den Film.

Die Mönche vom St. Bernhard.

Bei den Aufnahmen zu einem ihrer letzten Filme hatte Lee Parry die weltberühmte Gastfreundschaft des Hospizes auf dem St. Bernhard in Anspruch genommen und hätte für ihr Leben gern vor der Abfahrt eine kleine Aufnahme der ehrwürdigen Patres gemacht, um sie als Andenken mitzunehmen. Die Mönche aber wußten bei aller Liebenswürdigkeit der Aufnahme immer wieder geschickt auszuweichen. Da kam Lee Parry auf einen ebenso einfache wie klugen Einfall.

Sie ließ den Aufnahmeapparat an das Paßstraße verkehrt aufstellen: das Objektiv nach dem Kloster, die Rückseite nach den ihre Szene probenden Schauspielern. Die Mönche, die mit der Konstruktion des heimtückischen Kastens natürlich nicht vertraut waren, traten darauf beruhigt vor die Tür und sahen dem ungewohnten Schauspiel zu. Der Operateur aber drehte seelenruhig mit dem Rücken nach dem Kloster, nur von Lee Parry mit Blicken gelenkt, die ahnungslosen Patres, und Lee Parry bekam, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte Wie immer . . .

Ein neues Deutsches Großflugzeug.



In diesen Tagen wurde bei der Deutschen Luft-Hansa für die neue Luft-Linie Berlin—Prag—Wien ein neuer Großflugzeug-Typ in Dienst gestellt und mit diesem die Strecke versuchsweise beflogen. Das Flugzeug legte die erste Strecke in 4 Stunden zurück. Das neue, von den Junkers-Werken in Dessau erbaute Flugzeug verdient durch seine Abweichungen von den bisher gebräuchlichen Typen, insbesondere durch seine Innenausstattung, besondre Beachtung. Es handelt sich um eine dreimotorige Maschine, die über insgesamt 1200 PS Antriebskraft verfügt und damit eine Reisegeschwindigkeit von 185 Stundenkilometern erzielt. Die Passagier-Kabine ist in drei Räume eingeteilt, die untereinander in Verbindung stehen. Die erste Kabine weist zwei bequeme Liegebetten, die denen der deutschen Schlafwagen ähnlich sind, auf. Zwei bequeme Klubsessel vervollständigen die Einrichtung dieses Raumes. Der zweite Raum besitzt 4 Klubsessel und der dritte ein Sofa für zwei Personen, sowie noch einen Klubsessel. Da außerdem noch 4 Sitzplätze angebracht werden können, können im ganzen 15 Personen bequem in der Maschinen untergebracht werden. Sämtliche Kabinen besitzen elektrisches Licht, Ventilation und Frischluftheizung. Ferner ist die Maschine ausgerüstet mit Hilfsmaschinen, großen Frachträumen und allen anderen Neuerungen aus der Flugzeugbautechnik. Das Flugzeug hat bei voller Belastung einen Aktionsradius von 1000 Kilometern, könnte also bequem von Berlin bis Rom ohne Zwischenlandung durchfliegen.

Vermischtes.

d. **Ein gefährlicher Patient.** Es ist nicht ohne Gefahr mitunter, einen Neger zu chlororformieren. Diese Erfahrung mußten kürzlich die Aerzte eines Krankenhauses in Chikago machen. Als sie nämlich an einem riesigen Neger, der verunglückt war, eine Operation vornehmen wollten, erwachte dieser plötzlich aus der Narkose, sprang vom Operationstisch und boxte die Aerzte und verschiedene Krankenwärter nieder, weil er glaubte, man wolle ihn bei lebendigem Leibe sezieren. Das Personal des Krankenhauses hatte die größte Mühe, den Rasenden zu bändigen und von neuem auf den Operationstisch zu schnallen, wo ihn eine kräftige Dosis endlich derart betäubte, daß man ohne Gefahr, weitere Kinnhaken zu beziehen, die — übrigens glücklich verlaufene — Operation vornehmen konnte.

d. **Die Folgen eines schlechten Scherzes.** Ein junger Pariser hatte sich vor einigen Tagen einen Zigarettenbehälter in Form eines Revolvers gekauft und wettete nun mit seinen Freunden, den ersten Passanten, der ihnen begegnen werde, mit dieser „Waffe" in Angst zu jagen. Es war drei Uhr nachmittags. Nach wenigen Minuten kam ein ungefähr 40 jähriger Mann über die Brücke, auf der man die Wette geschlossen. Wacker trat der Besitzer des eigenartigen Zigarettenetuis auf ihn zu und hielt ihm das Instrument unter die Nase mit dem knirschenden Ruf: „Hände hoch — oder ich schieße!" Leider war er an den Unrechten geraten. Der Angegriffene schlug nämlich den „bewaffneten" Arm zur Seite, ergriff das Bürschlein und warf es kurzerhand über das Geländer in die Seine. Der arme Wegelagerer schrie mörderlich, während seine Freunde, als sie den unerwarteten Ausgang der Wette sahen, schleunigst Fersengeld gaben. Was blieb zu tun? Der wehrhafte Passant machte sich selbst daran, den jungen Menschen zu retten, was auch gelang. Alsdann schleppte er den Wimmernden auf die nächste Polizeiwache, wo sich endlich das Ganze aufklärte. Mit einer ernsten Ermahnung und dem guten Rat, schleunigst die Kleider zu wechseln, wurde der bestrafte Spaßvogel nach Hause geschickt.

ck. **Der Erfinder der Haarwelle über den Bubikopf.** Der berühmte französische Coiffeur Marcel, der vor mehr als einem halben Jahrhundert die Ondulation des Haars erfunden hat, weilt gegenwärtig in London und hat sich natürlich über die Zukunft des Bubikopfes aussprechen müssen. „Der Bubikopf wird höchstens noch 10 Jahre herrschen," erklärte er, „dann kommt wieder das lange Haar, wie Sonnenschein dem Regen folgt." Der alte Herr ist kein großer Freund des kurzen Haares. „Wenn ich eine hübsche Frau mit Bubikopf sehe, dann muß ich allerdings zugeben, daß er reizend stehen kann. Aber es hängt alles davon ab, was für ein Gesicht von dem kurzen Haar umrahmt wird. Ein schicker Bubikopf erhöht die Anmut eines ovalen Gesichts. Aber wenn er schlecht geschnitten ist, so ist er unschön, und breiten oder runden Gesichtern steht er überhaupt nicht."

ck. **Kanada als drittreichstes Goldland.** Durch die Entdeckung großer Goldlager im nördlichen Ontario ist Kanada unter allen goldliefernden Ländern rasch an die dritte Stelle gerückt. Nach einem Bericht der „Umschau" betrug die kanadische Goldförderung im Jahre 1925 rund 64 132 Kg im Werte von 7 392 528 Pfund Sterling. Seit 1858 hat Kanada für 2,5 Milliarden Mark Gold geliefert. Die Tagesförderung an Feingold beträgt rund 100 000 Pfund. Die Golderträge dürften sich durch neue Funde, die in der Nähe des Red Lake gemacht worden sind, noch bedeutend erhöhen.

20% Rabatt
auf alle
Kleiderstoffe
Mantelstoffe
Seidenstoffe
Samte
Damen-Hüte
Putzzutaten
Pelze
Felle

Großer Reklame-Kauf

wegen Hinzunahme des unteren Lokals.

Jacob Ygnior
Bochum
Der Verkauf findet nur **Kortumstr. 21, I. Etage** statt.
Beachten Sie meine Ausstellung Kortumstraße 14.

10% Rabatt
auf alle
Baumwollwaren
Hemdentuche
Nessel
Damaste
Handtücher
Volle
Siamosen
Künstlerdecken
Strümpfe
u. s. w.

Freitag u. Samstag
billiger
Fleisch-Verkauf!

Schweinefleisch	1.20	0.85
Pr.fett.Rindfleisch	1.00	0.90
Mastkalbfleisch	1.20	1.00
Pr.Hammelfleisch	1.40	1.20
Ger. fetten Speck		1.20
Ger. durchw. Speck		1.30
Schinkenspeck	1.60	1.50
Rollschinken		1.60
Plockwurst		1.70
Schinken-Plockwurst		2.40
Ia.Zervelatwurst		2.50

Jean Meyer
Helnrichstraße 7
Telephon 1145

Freibank.
Samstag, d. 12. März vorm. von 7½ Uhr. ab Verkauf von Rind- und Schweinefleisch.
Schlachthofdirektion.

Zwangsversteigerung.
Am Samstag, den 12. März, vorm. 10 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:
I.
2 Herrenfahrräder
II.
1 Buffett
1 Credenz
1 Tisch
6 Stühle
1 Kamin
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Der Verkauf findet bestimmt statt.
Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld in Bochum, Hermannshöhe 2.
Bochum, 10. März 1927
Bökenkröger
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Schellstr. 18

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 12. März 1927, vormittags 10 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:
1. ein Klavier
2. ein Klavier
3. ein Schaufensteraufsatz
4. ein Schreibtisch, ein Bücherschrank, ein Schreibtischsessel, ein Sofa, ein Vertikow, ein Tisch, sechs Stühle
5. eine Theke m. Glaskasten und Pult
6. 58 Kisten Zigarren, ein Kleiderschrank, ein Doppelschreibpult, ein Schreibtisch, ein Schreibtisch mit Aufsatz
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Verkaufslokal Hahnefeld, Hermannshöhe 2.
Bochum, 10. März 1927.
Pannerich,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Hugo-Schultz-Str. 29.



Naturlackierte Küchen
schöne Modelle, gute Arbeit, billig abzugeben gegen bar od. Teilzahlung. Ziel bis 6 Monate
Möbelhandlung W. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37
Nähe Marienstraße

Sorgfältige Pflege
finden Kinder in sonnigem Eigenheim; Tochter Kindergärtn. I. Kl. Monatspension 100 RM.
Seibel, Gielde Kr. Goslar (Harz).

Blumenhandl, sucht Ladenlokal
Bongardstr., Nähe Rathaus, Hochstr., Brückstraße, Nähe Kortländer oder Ehrenfeld. Ang. unter H. J. 180 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Mansarden-Zimmer
in ruhigem Hause gegen rote Karte sofort zu vermieten. Ang. unt. A. R. 1000 a. d. G. d. Z.

Grammophonplatten
wenig gebraucht, billig abzugeben.
Alleestr. 113 I

Bauplatz
in der Stadtparkgegend, möglichst Nähe Gudrun- od. Bergstr., Größe ca. 50 Ruten bei hoher Anzahlung
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 47038 and ie Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1-, 2-, 3-Zimmer-Wohnung
von jungem kinderlosen Ehepaar in besserem Hause gesucht.
Angebote erbeten unter H. R. 100 an den „Märkischen Sprecher".

Noch immer kaufen Sie
Radio-Geräte
Einzelteile zum Selbstbau. Zubehör wie Lautsprecher usw. in ersten Qualitäten am billigsten bei
H. u. C. Lauchardt
Fernruf 3790 Bochum Brückstrasse 60
Nähe Kortländer.
1 kompl. Detektoranlage für den Empfang des Langenbergsenders schon von 10 Mark an

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3541 frei, Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Lieferung von Asphaltpflasterkitt.
Die Lieferung von etwa 100 000 kg Asphaltpflasterkitt soll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können vom Stadtbauamt, Abteilung Straßenbau, im Verwaltungsgebäude an der Trankgasse, Eingang B, Zimmer 48/50, zum Preise von 1.00 RM. bezogen werden.
Die Angebote sind bis Sonnabend, den 26. März 1927, vormittags 11 Uhr, an die vorstehend bezeichnete Abteilung, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.
Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.
Bochum, den 10. März 1927.
Der Magistrat.

Taubensperre.
Nach der für die Provinz Westfalen geltenden Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. Mai 1923 ist für die Frühjahrssaatzeit die Zeit vom 15. März bis 15. April als Sperrzeit für Tauben festgesetzt. Die Taubenbesitzer werden hierauf aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß sie verpflichtet sind, in der Zeit vom 15. März bis 15. April ihre Tauben so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Bochum, den 9. März 1927.
Die Stadtpolizeiverwaltung.

Freie Landstellen.
Jugendliche Mädchen für freie Landstellen in der Lüneburger Heide gesucht. Die Mädchen haben Familienanschluß und gute Verpflegung. Freie Reise wird gewährt.
Meldungen umgehend bei der Städt. Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen, Bochum, Trankgasse 7a, Eingang E, Zimmer 73.

Siepmanns Lesemappe
enthält:
Berliner Illustrierte
München. Illustrier t.
Die Woche
Lustige Blätter
Gartenlaube
Reclam Universum
Welt und Haus
Elegante Welt
Das Blatt d. Hausfrau
Filmwoche.
Preise billigst,
Verlangen Sie Prospekt.
Königstr. 20. Ruf 562

Nehmen Sie Ihren Vorteil wahr
und versuchen Sie meine Qualitäten.

Fertige Betten	130/200 mit 6 Pfd. guter Füllung . .	15.75
	34.-, 27.-, 21.-	
Fertige Kissen	80/80 mit 2 Pfd guter Füllung . . .	4.25
	12.75, 8.50, 6.50	
Metallbettstellen	33 mm Rohr	23.50
	33.-, 29.-, 26.50	
Matratzen	in eig. Werkstatt angefertigt . .	19.50
	34.-, 30.-, 25.-	

Steppdecken, Reformauflagen
Patentrahmen in gross. Auswahl
Lindau's
Betten-Spezial-Haus
Bochum, Alleestraße 12 a
Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Bekanntmachung.
Die Lieferung der Kolonial-, Fleisch-, Back- und Tabakwaren für das städt. Versorgungshaus, sowie die Friseurarbeiten für die männlichen Insassen für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1927 soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 28. d. M. im Rathause, Zimmer 8, während der Dienststunden verschlossen abzugeben unter Angabe, wieviel Prozent Rabatt bei üblichen Tagespreisen gewährt werden.
Wattenscheid, den 9. März 1927.
Der Bürgermeister.

Weißkalk für Düngezwecke
eingetroffen.
Kreft & Blum, Bochum,
Wittenerstr. 31, Fernruf 4290

Größeres Hüttenwerk sucht zur Planbearbeitung einer mittleren Beamtensiedlung für sofort
gewandten
Bautechniker.
Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und höchstens drei Zeichnungen oder Skizzen in Aktenformat gefaltet, sowie Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unter Kennwort: „Bauabteilung" an Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.

Nach Ostpreußen
Jugendliche im Alter von 14—16 Jahren als Hüteburschen gesucht. Freie Reise wird gewährt. Anmeldungen umgehend erbeten bei der städt. Berufsberatungsstelle, Trankgasse, Eingang E, Zimmer 77

Einfamilienhaus
evtl. herrschaftliche Etagenwohnung von 7—8 Räumen für sofort zu mieten gesucht.
Kauf nicht ausgeschlossen.
Tauschwohnung von 4—5 Zimmern kann gestellt werden.
Angebote unter A. P. 180 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sichere Existenz
Lohnender Nebenverdienst durch den Vertrieb der weltberühmten Holzrolläden, Jalousien, Rolladen etc. Kein Geld nötig. Muster gratis.
Ant. Tschauder
Friedland
Bezirk Breslau.

ärter nieder, weil er
digem Leibe sezieren.
s hatte die größte
und von neuem auf
wo ihn eine kräftige
ß man ohne Gefahr,
e — übrigens glück-
hmen konnte.

Scherzes. Ein jun-
Tagen einen Zigaret-
ers gekauft und wet-
ersten Passanten, der
„Waffe" in Angst zu
tags. Nach wenigen
riger Mann über die
chlossen. Wacker trat
ettenetuis auf ihn zu
ter die Nase mit dem
— oder ich schieße!"
caten. Der Angegrif-
ten" Arm zur Seite,
kurzerhand über das
ne Wegelagerer schrie
als sie den unerwar-
schleunigst Fersengeld
wehrhafte Passant
Menschen zu retten,
pte er den Wimmern-
wo sich endlich das
ten Ermahnung und
Kleider zu wechseln,
Hause geschickt.

le über den Bubikopf.
ur Marcel, der vor
bert die Ondulation
genwärtig in London
kunft des Bubikopfes
of wird höchstens noch
„dann kommt wieder
n dem Regen folgt."
nd des kurzen Haares.
Bubikopf sehe, dann
r reizend stehen kann.
s für ein Gesicht von
Ein schicker Bubikopf
Gesichts. Aber wenn
unschön, und breiten
erhaupt nicht."

Goldland. Durch die
nördlichen Ontario ist
n Ländern rasch an
em Bericht der „Um-
förderung im Jahre
von 7 392 528 Pfund
a für 2,5 Milliarden
örderung an Feingold
e Golderträge dürften
Nähe des Red Lake
nd erhöhen.



uplatz
egend, möglichst Nähe
tr., Größe ca. 50 Ruten
ung

en gesucht.
er Nr. 47038 and ie
ser Zeitung.

3-Zimmer-
hnung
derlosen Ehepaar in
esucht.
eten unter H. R. 100
en Sprecher".

erkaufen Sie
-Geräte
Selbstbau. Zubehör
er usw. in ersten Qua-
billigsten bei
Lauchardt
chum Brückstrasse 60
Kortländer.
lage für den Empfang des
schon von 10 Mark an

llbetten
Kinderbetten günstig an
frei. Eisenmöbelfabrik
(Thür).

Bückisches Sprecher Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 59 | Bochumer Zeitung | 11. März 1927

Traum — Wahrheit? —

Die Gedanken sind wie Spinnen. Graue, düstere, mit unheildunklen Augen. Und rote, zierliche, mit flinken Beinchen. Sie laufen an den silberhellen Fäden auf und ab. Schaukeln sich — ducken sich — springen vorwärts und dann wieder rückwärts, und auf einmal ist sie da: groß, übermächtig, lächelnd oder drohend — die Erinnerung.

Meistens kommt sie in den stillen Stunden, wenn der Tag verklingt — wenn die Schatten länger werden — wenn die Dämmerung fällt. Dann wird sie mächtig, übermächtig — krallt sich in das Hirn — läßt es nicht mehr los — zaubert Bilder, die wie plastisches Erleben vor uns stehen.

Ich sitze einsam in dem abenddunklen Zimmer. Die Zigarre glüht. Durch das offene Fenster wehen wie aus weiter Ferne matte und gedämpfte Töne von der Straße. Irgendwo singt eine Geige. Grillen zirpen aus dem kleinen Gärtchen vor dem Hause. Träume spinnen. Mein Kopf sinkt langsam hintenüber und ein feiner Schmerz zieht ihn hinab.

Heute sah ich eine Frau. Ich ging an ihr vorüber wie an hundert andern. Ich weiß nichts von der Farbe ihres Kleides von der Art des Hutes — nichts von ihrem Haar, ihrem Wuchs und ihrem Gang. Nur die Augen sah ich für Sekundenlänge. Sie waren blau — enzianblau — weitgeschnitten — schwer von unsichtbaren Tränen zwischen schwülen, rosenbraunen Schatten.

Und nun sind die Augen bei mir. Unablässig. Sie verfolgen mich. Sie verzaubern mir die Dämmerstunde. Raunen — flüstern. Sie erinnern mich an Augen, die sich längst geschlossen haben.

*

Im Kriege war es. Wir lagen in dem Vorort La Madeleine bei Lille. Der General mit seinem Stab bei einem reichen Fabrikanten, der sich Vignier nannte. Abends nach der Ankunft war Souper. Wir Offiziere, Vignier und — Madame. Ein herbes, schlankes Weib von starrer Schönheit. Ausgang Zwanzig etwa. Eine von den Frauen, die durch Tränen zart und ernst geworden. Schmerzhaft gebogener Mund. In den Lidwinkeln die feine Schrift des Grams. Ueber dem zylphidenschlanken Frauenkörper ein Kleid von wundervollen weißen Spitzen.

Frau Vignier gab uns vor dem Essen flüchtig ihre schmale Hand. Widerstrebend und mit Ueberwindung. Ein mattes, krampfhaftes, wie eingefrorenes Lächeln verzerrte ihr Gesicht. Sie sprach beim Essen kaum. Das schöne, schwermütige Gesicht war von Leid entstellt. Ihre Augen lagen hohl in tiefen, kranken Schatten.

Der Verkehr des Ehepaares war korrekt. Er von untadelhafter Höflichkeit — sie seiner diskreten Sorge gegenüber voll duldender Ergebung. Vignier plauderte in weltmännischer und leichter Art. Er suchte Themata, die alle interessierten. Anekdoten — fein gesehene, scharf und humoristisch hingeworfene Bilder — dazwischen Fragen — eine Anregung, die auch den andern plaudern ließ — dabei dann eine Art zu lauschen und auf das Gesagte einzugehen, die bestrickte.

Frau Vignier aber saß so teilnahmslos, daß es allmählich peinlich wirkte. So sehr die liebenswürdige Art des Hausherrn für sich einzunehmen wußte, so rätselhaft, geheimnisvoll und dunkel war die Psyche dieser stillen Frau.

Nach dem Essen hatte sie uns kurze Zeit in die Gesellschaftsräume nebenan begleitet. Als der Diener Kaffee dorthin brachte, stürzten ein paar Teckel durch die Türe. Zwillinge — schwarz — fein gebaut — mit langen, trockenen Köpfen, wehenden Behängen, kurzen Pfötchen.

„Unsere Kinder," präsentierte sie Herr Vignier.

Zum ersten Male belebten sich die großen blauen Augen von Madame. Ein leises Lachen, so recht frauensüß und köstlich wehte aus dem Mund. Sie hatte sich gebückt — die zwei Frauenhände faßten beide Hündchen in das weiche Fell — —. Und, da sah ich etwas, das mir damals unerklärlich und unfaßbar schien:

Während sich Frau Vignier bückte, hatte sich die breite Perlenschnur verschoben, die den Hals umschlang. Ein unterlaufener Fingerabdruck wurde sichtbar — braunrot — unheimlich und häßlich — das Schandmal der Gewalt — ein Würgemal.

Für Sekundenlänge.

Keiner hatte es gesehen außer mir.

Madame war bald danach verschwunden — heimlich — ohne Wort — ohne Abschied. —

Herr Vignier hatte uns noch festgehalten. Er bat uns für ein Plauderstündchen in sein Allerheiligstes, ein Zimmer, das in orientalischem Geschmack gehalten war. Dort, wo kostbare Schals, alte Gobelins, Gebetteppiche die Wand bedeckten, orientalische Waffen, Türkenschmuck, Nargilehs und Rauchutensilien aller Art in stimmungsvollem Wirrwarr hingen, standen oder lagen, umrundete ein prächtiges, altes Türkenzelt den eingelegten Rauchtisch und die langen weichen Polstersessel.

Herr Vignier rollte Zigaretten. Er erzählte von der Jagd in Indien — von der Gastfreundschaft der Mahacadschas. Währenddessen wurde durch den Diener alter Chambertin serviert. Wir nahmen. Nur noch zwei gefüllte Gläser standen auf der Silberplatte. Im Begriff, sie anzubieten, stolperte der Diener über ein von irgendeinem Gaste unvermutet ausgestrecktes Bein. Eins der hohen Gläser schwankte. Der Diener griff erschreckt mit seiner freien Linken danach. Kam zu spät. Der dunkelrote Wein ergoß sich auf die weiße steife Hembbrust und den Smoking Vigniers.

„Coquin!"

Wie ein von der Banderilla bis aufs Blut gereizter Stier schoß Vignier auf. Sinnlos vor Wut und ungezähmter Leidenschaft packte er den Diener am Hals. Kreidebleich war der. Vignier holte aus. Er schlug den Diener ins Gesicht. Roh — brutal. Einmal — noch einmal. Ein Stoß.

„Va—t—en! Lourdaud!"

Der General stand auf.

„Wir möchten uns empfehlen."

Vignier zog sein Taschentuch und trocknete den Anzug und die blutigrote Hembbrust ab. Auf der hohen fahlen Stirn hoben sich die Schläfenadern wie dunkel unterlaufene Stränge. Er hob den Kopf. Unter roten Lidern funkelten die Augen. Für Sekundenlänge kreuzten sie sich degenscharf mit dem Blick des Generals.

Dann lächelte Herr Vignier.

„Wenn ich allerherzlichst bitten darf, die Herren zu bleiben. Entschuldigen Sie mein Temperament. Meine Leute kennen mich. Die Sache mit dem alten Tölpel arrangiert sich morgen. Der Kerl kommt nicht zu kurz. Mein Wort darauf. Also — — Nicht wahr? Sie lassen mich die kleine Szene nicht entgelten? Sie bleiben noch ein wenig? — —"

Der General hob seine Schultern. Er verbeugte sich. Er blieb.

Vignier plauderte in seiner bestrickend liebenswürdigen, amüsanten Art. Auf der Gegenseite war man eine Linie kühler — förmlicher — gemessener. Und nach einer Viertelstunde brach man auf.

In meiner Seele war ein Grausen vor Herrn Vignier. Ich sah ihn ohne Maske. Und ich wußte seit der letzten Viertelstunde, wo das Schand- und Würgemal am Halse seiner Gattin herkam.

Es bleibt zu sagen, daß wir Madeleine am nächsten Morgen früh verließen. Herr Vignier machte trotz der frühen Stunde die Honneurs. Von Madame war nichts zu hören und zu sehen. — —

*

Bis hierher Erlebtes. Die Dinge und die Menschen stehen in der Dämmerstunde meines Dresdner Zimmers wieder vor mir. Plastisch und mit unerhörter Schärfe. Der glatte, weltgewandte, raubtierartige Vignier. Die schöne, bleiche Frau. Ihre blauen, weitgeschnittenen Augen voll verhaltener Tränen. Der vom Schmerz gebogene Mund. Das matte und verkrampfte Lächeln. Die Augen — großer Gott, die Augen! Sie verfolgen mich. Sie dringen in mich wie die Augen einer Sphinx. Unablässig — unablässig. Locken — flehen — klagen —

Aber nun geschieht das andere, das ich nicht erklären und nicht fassen kann. Immer neue Bilder steigen auf. Schleichen sich in jeden Nerv — in jede Falte des Gehirns. Durchfiebern jede Regung des Gefühls. Hämmern durch das Schaltwerk der Gedanken. Bis — auch sie Erlebnis werden. — —

*

Wieder bin ich in dem Hause Vignier in La Madeleine. Dämmerstunde ist es. Ich sitze in dem Arbeitszimmer Vigniers. Lese. Die grün beschirmte Arbeitslampe brennt. Tiefe, feierliche Stille ist um mich herum.

Plötzlich bin ich hoch. Mark- und Beinerschütternd gellen Schreie durch die Stille. Frauenschreie — Not- und Schmerzensschreie — Wahnsinnsschreie — —

Wie klingenscharfe, wehe Messerschnitte durchreißen sie die Einsamkeit der langen Zimmerflucht. Ferne erst — näher dann — in wilder, angespornter Flucht. Sie bohren sich mit blutigroten, tiefen Wunden in mein Herz — mein Hirn. — —

Frau Vignier — —

Leuchtend blonde Haare wirr gelöst.

Und Schreie — Schreie wie aus einer anderen Welt. Und in den schönen tiefen Enzianaugen Angst — und Wahnsinn. — — —

Als ich in dem Höllenbreughel, der sich plötzlich vor mir auftut, zur Besinnung komme, liegt Frau Vignier vor mir. Schreiend. Und mit beiden Händen meine Hand umkrallend.

Vor dem Kelim steht ihr Mann. Fremd, anders, als ich ihn am ersten Abend sah. Ohne Maske. Ein Raubtier, dem die Gier zu reißen und zu morden aus den Augen bleckt. Menschenähnlich nur durch seinen modisch eleganten Straßenanzug — durch das Attribut des Menschen, der sonst wilde Tiere bändigt: die gedrehte Nilpferdpeitsche.

Diese Peitsche schlenkert in der rechten Hand.

„Häh — Sie wünschen?"

Blut- und Raubtieraugen bohren sich in mich hinein.

„Vorerst wird es nötig sein, Madame zu schützen."

„Scheren Sie sich fort, Sie Kindskopf! Cécile her!!!"

Blitzhaft begibt sich dies: Vignier hat den Zwischenraum durchquert. Ich bin schützend vor Madame gesprungen. Die Nilpferdpeitsche zuckt vor meinen Augen. Saust mir mitten durchs Gesicht. Ein Wutschrei zischt aus meiner Kehle. Ein Griff rechts seitwärts nach dem Arbeitstisch. Die lange, blanke Schreibtischschere funkelt zwischen meinen Fingern. Ehe sie ihr Ziel erreicht, springt Vignier rückwärts. Vor mir steht die Mündung eines Taschenbrownings. Ein kurzer, scharfer Knall. Ich fühle in der linken Schulter einen Schmerz . . . ein Brennen, das ich kenne. Ich werde schwach . . . Nebel steigen jäh vor meinen Augen. Ich stütze mich am Schreibtisch. Die Knie knicken ein. Halten nicht mehr. Langsam sackt der Körper auf den Teppich.

Mit zäher Energie wehrt das Bewußtsein sich vor dem Hinüberdämmern . . . vor der Ohnmacht, die es nehmen wollen. Wilde Angst, die Kranke nicht den Fängen dieses Raubtieres ohne Schutz zu überlassen, kämpft verzweifelt gegen körperliche Schwäche. Der Oberkörper krampft nach oben — fällt zurück. Ich friere — habe nicht die Kraft, ein Glied zu rühren. Die letzte Regung des Bewußtseins nimmt den Eindruck nackter, weißer Schultern — von Peitschenklatschen, Frauenschreien, von blutigroten Striemen in den Schlaf. Und das Bäumen eines halbentblößten Frauenleibes. Und das Ringen zweier Körper. Und einen knallartigen, scharfen Riß, der durch das Toben geht. Ein zweiter Schuß — — —

*

Als ich wieder zur Besinnung komme, steigt ein fader, brenzliger Geruch zu mir herauf. Der Teppich schwelt. Der matte Kegel einer Straßenlampe fällt durchs offene Fenster. Die Grillen zirpen immer noch. Ich versuche nachzudenken. Mählich bin ich wach. Ich suche den Kontakt und schalte Licht. Die altbekannten Dinge meines Zimmers sind um mich herum. Die Zigarette liegt verkohlt am Boden. Der Teppich hat ein Loch.

Und was war? Ein Traum? Glitten die Gedanken vom Erinnern ab ins Reich der Phantasie? Der erste Abend bei den Vigniers war erlebt. Der zweite — hatte sich vielleicht so ähnlich abgespielt, wie ich ihn träumte.

Denn:

Ein Jahr nach meiner Einquartierung in La Madeleine erfuhr ich, daß Frau Vignier ihren Mann erschossen habe. Sie wurde angeklagt und — freigesprochen. Am Abend ihres Freispruchs fand man sie im Arbeitszimmer Vigniers an der gleichen Stelle, wo ihr Mann gestorben, mit durchschossener Schläfe. Die Faust umklammerte den Anschlagkolben eines Taschenbrownings. Der Zeigefinger lag erstarrt am Abzugbügel. —

Kurt Kaiser.

Wie wir 1950 leben werden . . .

Einen Blick auf unser Leben im Jahre 1950 gewährt der bekannte englische Gelehrte und Erfinder Prof. A. M. Low in einer Schilderung, die nicht als utopische Phantasie, sondern als durchaus im Bereich des Möglichen liegend gedacht ist. „Als ich vor einiger Zeit behauptete," so schreibt Low, „daß Fernsehen möglich sei und daß wir von London nach Newyork telephonieren könnten, hörte ich von vielen Seiten, solche Wunder seien unmöglich. Jetzt sind diese Dinge in das Bereich der Möglichkeit gerückt, und wahrscheinlich werden in 20 Jahren noch ganz andere Wunder unser Leben beherrschen, die doch nicht wunderbarer erscheinen, als Rundfunk und Flugschiff unsern Großvätern erschienen, die noch die Schnelligkeit eines Eisenbahnzuges mit 35 Km. in der Stunde für ungeheuerlich hielten.

Wenn Mr. Johns 1950 seine Morgenzeitung liest, dann wird er in London sich für die Ereignisse in Amerika ebenso interessieren wie jetzt für die Lokalnachrichten, denn er kann mit Amerika so leicht sprechen wie heutzutage mit einem Freund in der Stadt. Hinter seinem Stuhl wird der Apparat stehen, der ihm das Fernsehen ermöglicht; sein Zimmer wird elektrisch geheizt sein, und die elektrische Heizung dürfte so billig werden, daß sie sich jeder leisten kann. Der Mensch der Zukunft wird sich während des Schlafs einer elektrischen Behandlung erfreuen, der seine Lebenskräfte steigert; er wird bei künstlichem Sonnenlicht leben, das gesund, angenehm und billig ist. Man wird bei dem Häuserbau auf die Sonne keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen.

Die Stellung der Frauen wird sich in den nächsten 20 Jahren sehr verändern. Sie werden sich nicht mehr viel um die Häuslichkeit kümmern, denn elektrisches Kochen, Reinigen und Heizen verringert die Hausarbeit. Man wird nicht mehr zu Hause kochen, wie man heute nicht mehr zu Hause wäscht, sondern das Essen wird auf einen Telephonanruf aus der allgemeinen Küche geliefert. Die Kleidung der Frauen wird immer praktischer werden, und sie werden auf der Straße einen Herrn um Feuer für ihre Zigarre bitten, wie wenn das das Selbstverständlichste von der Welt wäre.

Wie heute der Kraftwagen, hält dann das Flugzeug vor dem Haus, und Flüge nach den Vereinigten Staaten, nach Indien und über die Welt werden ebenso einfach und bequem sein, wie heute die Reise in der Eisenbahn. Man wird ganz leicht mit jedem Teil der Welt telephonieren können, und ich glaube, daß man sich innerhalb von 20 Jahren auf eine gemeinsame Sprache geeinigt haben wird, die die so viel leichter gewordene Verständigung zwischen den Völkern notwendig macht. Die Heilkunde wird dann neue Wunder geschaffen haben. Ich glaube, daß das Geschlecht der Kinder dann vor der Geburt sich wird bestimmen lassen und daß man das Wachstum der Menschen durch Kenntnis der Drüsenfunktionen wird regeln können. In den Schulen werden die Kinder bestimmte Nahrung und Behandlung empfangen, um Charaktereigenschaften zu entwickeln, die als wünschenswert erscheinen, und man wird viele Krankheiten besser bekämpfen können.

Aber es wird auch neuen Grund zum Klagen geben. Merkwürdige nervöse Krankheiten werden entstehen, denn unsere Sinne werden immer mehr verfeinert, und der Lärm der Großstädte wird nur erträglich sein, wenn man Schutzvorrichtungen an den Ohren trägt. Das Wohnen in den großen Städten, die besondere Nahrung beginnt schon jetzt, unsern Augen und unsern Zähnen zu schaden. Man wird jedes unnötige Erzeugen von Geräuschen schwer bestrafen und den als einen Verbrecher betrachten, der auf den Boden spuckt. Ich glaube nicht, daß wir dann eine Zeit des „ewigen Friedens" haben werden; vielmehr zweifle ich nicht daran, daß die Kinder unserer Kinder den konzentrierten Nahrungssaft oder die Nahrungspillen, die sie zu sich nehmen, genießen werden, während sie drahtlos empfangene Films von furchtbaren Schlachten sehen und durch den Rundfunk den Lärm schrecklicher Kriege hören. Die Entwicklung der Wissenschaft sorgt für „Todesstrahlen", für Bakterien-Bomben und andere Zerstörungsmaschinen . . ."

Das Dauergeschenk.

Humoreske von Carl Gisevius.

Beim letzten Kostümball hatte ein Maler meiner Frau gesagt, sie sähe aus wie eine Andalusierin. Seitdem fühlt sie sich exotisch. Und schwach in Geographie, wie sie nun einmal ist — dies ist auch eins der weiblichen Vorrechte — verlangte sie von mir eine Reise nach Indien. Damit sie sich endlich einmal in der ihr „adäquaten" Umgebung sähe. Wirklich, sie sagte „adäquat", ob sie es von dem Maler hatte, oder ob sie adäquat mit Aequator verwechselte, konnte ich nicht ergründen. Jedenfalls mußte ich den adäquaten Aequatorwunsch ablehnen. Weder hatte ich ein nennenswertes Konto bei der Bank, noch konnte ich hoffen, daß der Reichsbankpräsident um meinetwillen die Reichsmarkdecke strecken würde, wie ja wohl der technische Ausdruck für eine gelinde Inflation lautet. Genug, es war unmöglich. Worauf meine Frau mich für den unbegabtesten Menschen in ganz Deutschland erklärte und dieser Unbegabtheit mit die Schuld gab an unserer allgemeinen wirtschaftlichen Notlage. Ich konnte zwar den Zusammenhang nicht ganz verstehen, aber das ist bei einer Frau ja auch nicht nötig.

Frauen lieben gewisse Theorien, aber nur, wenn sie eine Spitze gegen die Männer enthalten. So ging auch Käte inzwischen zu praktischen Dingen über. Sie begann „farblich und linear" das Dekorative ihres exotischen Stils zu betonen. Das geschah, indem sie zunächst alle vorhandenen Kleider als für sie unmöglich bezeichnete. Daß ich die darauf folgenden Schneiderinnenrechnungen als ebenso unmöglich bezeichnete, überhörte sie geflissentlich. Die zweite Etappe der Verwandlung bestand darin, daß meine Frau die hellen Cremes und Puder von ihrem Angesicht verbannte. Sie erschien eines Morgens sonnenbrandfarben geschminkt. Und als Letztes folgte ein Papagei, den sie einem Matrosen abgekauft hatte, als unerläßliche Beigabe ihrer andalusischen Natur.

Der Papagei wurde in einem Riesenbauer in das Wohnzimmer meiner Frau gestellt. Dicht neben meinem Arbeitszimmer. Ich ahnte nicht, was mir bevorstand. Denn zuerst verhielt sich Rosalinde (so hieß er, vermutlich weil er grün war) schweigend, kritisch, abwartend. Als ich aber nach einigen Tagen, um meiner Frau eine Freude zu bereiten, dem krummschnäbligen Untier ein Stück Zucker reichen wollte, sagte Rosalinde laut und vernehmlich: „Na, alter Bummler?" Eine Bemerkung, die Käte zur Erklärung veranlaßte, Rosalinde sei ebenso unwüchsig wie scharfsinnig. Damit spielte Käte auf meinen allwöchentlichen Klubabend an, der ihr, wenn man so sagen darf, ein Dorn im Auge ist. Worauf ich vorzog, mich aus Rosalindes wie Kätes Nähe zu entfernen.

Aber mit dieser liebevollen Begrüßung meiner Person schien der Bann bei Rosalinde gebrochen. Sie brachte allmählich all ihre Künste zum Vorschein. Zunächst beschäftigte sie sich damit, wie eine Tür zu knarren. Das heißt, wenn ich sage wie eine Tür, so ist das außerordentlich gelinde ausgedrückt. Rosalinde begann nämlich in Variationen zu knarren, sie knarrte wie alle Türen der Welt. Sie konnte knarren wie eine gewöhnlich gutbürgerliche Tür in einer gutbürgerlichen Wohnung. Sie konnte aber auch ausgesprochen rostig knarren wie eine alte Kellerpforte oder wie die Tür zu einem Burgverließ. Es gab keine Tonart vom höchsten, nervenzerreibenden Quietschen bis zum breitesten Knarren, die sie ausließ. Außerdem machte sie unendlich feine Unterschiede, sie knarrte auf- und zugehend, entsprechend dem Oeffnen und Schließen einer Tür. Und diese ihre Fähigkeiten wandte Rosalinde nun an, sowie sich in unserem Hause eine Tür öffnete und schloß.

Wenn mich etwas in der Welt in Raserei versetzen kann, so ist es eine quietschende Tür. Als ich nun Rosalindes Talente nicht immer erkannte, fuhr ich das Mädchen Anna heftig an, warum sie wiederum das Oelen der Türen vergessen hätte. Worauf Anna nach mehrmaligem vergeblichen Oelen der fraglichen Türen auf die Schliche Rosalindes kam und mir mit einem höhnischen Lächeln vorschlug, doch lieber Rosalinde zu ölen. Ergebnis: Anna ging, Rosalinde aber produzierte sich weiter. Klingelte ein unbequemer Zeitgenosse, der eine Rechnung brachte, und verhielten wir uns dementsprechend mäuschenstill, scheintot sozusagen, so war Tausend gegen Eins zu wetten, daß Rosalinde schrie: „Nur herein!", so daß kein Scheintod half. — Eines Tages kam Onkel Jeremias, der Erbonkel, zu uns. Der liebe alte Herr litt an hochgradigem Stockschnupfen und Husten. Kaum hatten wir ihn in den besten Sessel genötigt und uns nach seiner Gesundheit erkundigt, als Rosalinde zu ächzen und zu schnaufen begann. Man hätte denken können, Onkel Jeremias befände sich in dem Käfig und der Papagei auf dem Sessel. Das heißt, bald befand sich auch Onkel Jeremias nicht mehr auf dem Sessel, zwar auch nicht im Käfig. Aber auf dem Heimweg, nicht ohne zu bemerken, er habe es nicht nötig, sich von einem eigens dazu abgerichteten Papagei verspotten zu lassen. Unsere flehentlichen Beteuerungen halfen nicht. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten," sagte Onkel Jeremias mit der Miene einer Pythia und ging. Rosalinde rief ihm ermunternd nach: „Na, Du alter Bummler." Offenbar hatte sie die verwandtschaftliche Aehnlichkeit zwischen Onkel Jeremias und mir entdeckt.

Ueberhaupt hatte Rosalinde, und das mußte auch meine Frau trotz ihrer Affenliebe zu dem Papagei zugeben, keinerlei Verständnis für familiäre Zusammenhänge. Hatte sie Onkel Jeremias hinausgegrault, so war sie umso liebenswürdiger, als Tante Sidonie erschien. Tante Sidonie, die ebenso unsympathisch wie unbeerbbar war. Und die wir daher ziemlich kühl aufzunehmen pflegten. Rosalinde aber hatte ihre eigenen Ansichten über Verwandtenherz und Gastfreundschaft.

„Kochst Du Kaffee, kochst Du Kaffee?" rief sie meiner Frau zu. Tante Sidonie bemerkte spitz, daß ein unvernünftiges Vieh mitunter mehr Sinn für das Schickliche hätte als die Menschen. Es blieb uns also nichts anderes übrig, als Rosalindes Rat zu befolgen.

Aber all das vermochte noch nicht, die Begeisterung meiner Frau für Rosalinde zu erschüttern. Bis ein Tag kam — ein Tag! Käte und ich sitzen beim Frühstück. Minna, die neue Perle, geht durchs Zimmer. In diesem Augenblick sagt Rosalinde laut und vernehmlich: „Carl, Carl, huch, nein, laß das."

Meine Frau wird blaß. „Was hast Du mit Minna?" sagt sie mit bebender Stimme, nachdem Minna, krebsrot vor Schreck über den Papagei, das Zimmer verlassen.

„Ich," fragte ich erstaunt zurück, „ich?"

„Leugne nicht," sagt Käte mit Tränen in den Augen, „Rosalinde hat Dich verraten."

Nun aber wurde mir die Geschichte zu bunt. Ich markierte Männermut vor Frauentränen. „Was das dumme Vieh hat, weiß ich nicht," sagte ich energisch, „wer weiß, welchen Carl es meinen mag, mich jedenfalls nicht. Aber ich erkläre Dir, entweder verschwindet Rosalinde, oder ich verschwinde."

Rosalinde wurde an einen Vogelhändler verkauft, mit Verlust natürlich. Dennoch ist es ein Gewinn für mich. — Meine Frau schwankt nun zwischen einem Chamäleon und einem kleinen Alligator. Ich plädiere für das letzte liebe Haustier, denn es hat ein dickes Fell und ist stumm. Vielleicht aber, so hoffe ich, wird auf dem nächsten Kostümball ein anderer Maler meine Frau zur Abwechselung für eskimohaft erklären, dann gibt es einen kleinen Eisbären, der die Rolle des Brummbären, als den Käte mich bezeichnet, übernehmen kann.

Ihre Gründe.

Die alte Bauersfrau hatte in ihrer Jugend keine große Bildung erworben, und ihr arbeitsames Leben hatte ihre nicht viel Möglichkeit geboten, die Lücken auszufüllen. Als sie aber in die Stadt kam, um einen Vertrag zu unterzeichnen, war sie darauf bedacht, den Rechtsanwalt nichts davon merken zu lassen. Als dieser sie aufforderte: „Bitte unterzeichnen Sie mit Ihrem Namen," sagte sie: „Unterschreiben Sie nur selber, ich werde nur ein Kreuz machen. Seit meine Augen so schlecht geworden sind, kann ich kein Wort mehr schreiben." „Dann buchstabieren Sie mir bitte Ihren Namen, wie er geschrieben wird," bat der Rechtsanwalt. „Was Sie auch alles von einem wollen," sagte sie nun ärgerlich. „Seit ich alle meine Zähne verloren habe, kann ich kein Wort mehr buchstabieren."

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	10. März Geld	10. März Brief	9. März Geld	9. März Brief	Mittelkurs
Holland	Guld.	100%	168,55	169,97	168,52	168,94	0,170
Belgien	Belga	100%	58,54	58,68	58,54	58,68	0,80
Norwegen	Kron.	100%	109,37	109,65	109,28	109,56	1.120
Dänemark	„	100%	112,22	112,50	112,19	112,47	1,125
Schweden	„	100%	112,53	112,81	112,52	112,80	1,125
Italien	Lire	100%	18,90	18,84	18,67	18,71	0,80
England	Pfund	100%	20,43	20,49	20,43	20,48	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,21	4,22	4,21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,47	16,51	16,47	16,51	0,80
Schweiz	„	100%	81,03	81,23	81,04	81,24	0,81
Spanien	Pes.	100%	72,51	72,69	71,71	71,89	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,29	59,43	59,28	59,42	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,47	12,51	12,46	12,50	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,52	73,70	73,52	73,70	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handwerk und Einzelhandel.

Die Geschäftslage des Handwerks ist nach den Berichten der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern fast durchweg sehr flau. An und für sich rechnet der Monat Februar zu den Zeiten, in denen das Geschäftsleben am meisten daniederliegt. Hinzu kommt augenblicklich die große Zahl der Erwerbslosen. Infolge der geringen Einkünfte dieser Personenkreise ist ihre Kaufkraft gerade für die Produkte des Handwerks sehr vermindert. Beeinflußt wurde die Geschäftslage auch dadurch, daß das Auftreten des Frostwetters die zum Teil noch im Gang befindlichen Bauarbeiten stillegte, so daß auch von dieser Seite her eine ganze Reihe von Handwerkszweigen ihre Beschäftigung verlor. Zu beobachten war auch, daß diejenigen Gewerbe, für die der Februar als Saisonzeit gilt, nicht die sonst übliche Belebung aufwiesen. In der Bekleidungsbranche ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Witterung verhältnismäßig milde war. Die Industrie hält nach wie vor mit Aufträgen stark zurück. Ein sehr ungünstiger Einfluß geht auch von den zahlreichen Inventur- und Sonderverkäufen der Waren- und Kaufhäuser aus, die zu niedrigsten Preisen Konfektion und Haushaltsgegenstände auf den Markt werfen. Wenn auch die Qualität den niedrigen Preisen entspricht, so drängt sich trotzdem das Publikum infolge seiner beschränkten Mittel zu diesen Verkäufen.

Im Einzelhandel gehörte der Monat Februar zu den schlechtesten im ganzen Jahre, doch stimmt diese Erfahrung mit früheren Jahren überein. Nur im Textil-Einzelhandel war der Geschäftsgang verhältnismäßig gut. Es wird dies einmal auf die Beliebtheit der sogenannten Weißen Wochen zurückgeführt, andererseits trugen die Einkäufe für die bevorstehenden kirchlichen Feiern und die Schulentlassungen zu dieser Belebung der Nachfrage bei.

Das Schneiderhandwerk klagt allerdings über Mangel an Beschäftigung. Auch in dem Schuhmacherhandwerk war eine Belebung des Geschäftes noch nicht zu spüren. Die holzverarbeitenden Handwerke wiesen infolge der örtlich verschiedenen Lage des Baumarktes große Schwankungen auf. In der Möbeltischlerei besserte sich die Lage teilweise etwas. In der Stellmacherei machte sich nach wie vor die schädigende Wirkung der Schwarzarbeit bemerkbar, während die Betriebe des Böttcherhandwerks zum Teil eine gute Beschäftigung aufwiesen.

Von den Leder und Papier verarbeitenden Gewerben war das Buchdruckerhandwerk gut mit Aufträgen versehen. Im Buchbinderhandwerk war die Lage nicht einheitlich. Die Lage der Sattler sowie der Tapeziere und Polsterer ließ zu wünschen übrig. Die Lage der metallverarbeitenden Handwerke war nur wenig befriedigend. Besonders klagen die Schmiede und Schlosser über Arbeitsmangel. Auch den Klempnern und Installateuren brachte der milde Winter wenig Aufträge, während die Maschinenbauer wenigstens teilweise ihre Lage verbessern konnten.

Rheinisch-Westfälischer Schrottmarkt.

Die Lage des Schrottmarktes hat sich in den beiden letzten Wochen nicht verändert. Die Verbraucher nehmen nach wie vor nur wenig neues Material auf. Das Angebot in Schrott ist gut, und die laufenden Eingänge auf die bestehenden Abschlüsse sind befriedigend. Weitere Preisrückgänge sind nicht zu verzeichnen; die Preise haben sich vielmehr auf der in der zweiten Februarhälfte erreichten Höhe befestigt. An eine Aufbesserung der Preise ist auch vorläufig kaum zu denken. Die Schrottein kaufsgemeinschaft, die den Markt nach wie vor fest in der Hand hat, ist nicht gewillt, höhere Preise zu zahlen, zumal da die Eisenpreise am Auslandsmarkt immer noch schwach liegen. Die Schrott abgebenden Werke wie auch die Händler müssen sich wohl oder übel entsprechend einstellen. Der Handel kann auch in der Tat zu den jetzigen Preisen genügende Schrottmengen kaufen, wobei die Verdienstmöglichkeit allerdings nicht besonders groß ist. Die vom Schrottgroßhandel für geschlossene Posten zurzeit angelegten Preise bewegen sich ungefähr auf folgender Höhe: Stahlschrott 60 *M*, Kernschrott 58 *M*, Martinofenspäne 48 *M*, Hochofenspäne 46 *M*; die Preise verstehen sich je Tonne frei rhein.-westf. Verbrauchswerk.

Auch der Gußbruchmarkt ist weiter unverändert schwach geblieben. Es wird zwar laufend hier und da etwas gekauft; aber die Nachfrage läßt allgemein immer noch viel zu wünschen übrig. Handelsbruch ist überhaupt nicht gefragt. Das Angebot in Gußbruch hält sich auf normaler Höhe. Die Preise sind nicht weiter zurückgegangen, zeigen aber auch keine Neigung zur Besserung. Die Notierungen lauten wie bisher frei rhein.-westf. Revierstation je Tonne: Maschinengußbruch 60—62 *M*, Handelsbruch 52—53 *M*, Ofen- und Topfbruch 51—52 *M*. Dr. F.

* **6 Prozent Deutsche Goldkommunalanleihe von 1927.** Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) Berlin und die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank legen am 10. März einen weiteren Teilbetrag der 6prozentigen deutschen Goldkommunalanleihe von 1927 in Höhe von 10 Mill. Mk. zum freihändigen Verkauf auf. Der Verkaufspreis ist auf 97,5 Proz. zuzüglich Stückzinsen ab 1. Februar 1927 unter Abzug der Kapitalertragsteuer festgesetzt worden. Aufträge nehmen sämtliche deutschen Girozentralen und die dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband angeschlossenen Landesbanken und Sparkassen entgegen.

hb. **Dresdner Bank. 10 Proz. Dividende!** In der Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Jahr 1926 vorgelegt. Der Geschäftsabschluß weist, nachdem die Gewinne auf Effekten- und Konsortialkonto vorher abgebucht und weitere erhebliche innere Rückstellungen gemacht sind, einen Rohgewinn von 70 958 631 *M* aus. Unter Hinzurechnung des Vortrages in Höhe von 227 550 *M* bleibt ein Reingewinn von 11 911 108 (8 670 523) *M*. Hieraus soll eine Dividende in Höhe von 10 Prozent auf das ab 1. Januar 1926 dividendenberechtigte Aktienkapital von 78 Mill. *M* und eine von 5 Proz. auf die ab 1. Juli 1926 dividendenberechtigten Aktien von 22 Mill. *M* zur Ausschüttung gebracht werden.

* **Berliner Stadtschaftsbank A.-G. in Berlin.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem Gewinn von 161 121 *M* ab. Hieraus soll eine Dividende von 6 Proz. zur Ausschüttung gelangen.

* **Rheinisch-Westfälische „Revision" Treuhand A.-G.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1926 schließt mit einem Reingewinn von 32 052 *M* ab. Hieraus sollen 10 Proz. Dividende verteilt, 20 000 *M* einer neu zu bildenden Reserve 2 zugeführt und 9422 *M* auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Die Kurssteigerung der Loewe-Aktien.** W. T. B.-Handelsdienst meldet: Von der Direktion der Ludwig Loewe & Co. A.-G. geht uns nachstehende Mitteilung zu: Die Kurssteigerungen der Aktien der Ludwig Loewe & Co. A.-G. veranlassen uns zu der Erklärung, daß sie im Geschäftsgange nicht begründet sind. Für alle Fabriken der Werkzeugmaschinenindustrie ist das verflossene Jahr ein recht verlustreiches in der Fabrikation gewesen, und die auch etwas besseren jetzt bestehenden Aussichten können die erwähnte Wertsteigerung nicht rechtfertigen. Es kann für ausgeschlossen gelten, daß eine das Vorjahr übersteigende Dividende (10 Proz.) gezahlt wird, trotz der Tatsache, daß im vorigen Jahre der Verlauf einer größeren Beteiligung mit gutem Nutzen gelungen ist, und es ist auch nicht anzunehmen, daß in den nächsten Jahren eine Steigerung der Dividende eintreten wird. Eine Kapitalserhöhung steht nicht in Aussicht, da sich der Geldbedarf in normalen Grenzen hält. Soweit die Verwaltung unterrichtet ist, ist die Ursache der Kurssteigerungen lediglich in den fortgesetzten Käufen einer Gruppe zu suchen, die weder industriell noch bankmäßig zu irgendwelchem Interesse an der Ludwig Loewe u. Co. A.-G. berechtigt ist. Es kann nur angenommen werden, daß es sich um eine rein spekulative Ausnutzung der Tatsache handelt, daß das flottierende Aktienmaterial (eine geschlossene, unverkäufliche Majorität befindet sich in der Verwaltung nahestehenden Händen) nur geringfügig ist, und daß aufgrund der durch diese Käufe erreichten hohen Kurse nachher die Veräußerung des angesammelten Paketes zu einem hohen Kurse im ganzen oder in kleineren Quantitäten erstrebt wird. Da der Verwaltung bekannt geworden ist, daß derartige Verkaufsanachote bereits vorliegen und die heutigen Kurse dem inneren und Rentabilitätswerte der Aktien keinesfalls entsprechen, sieht sich die Verwaltung gezwungen, auf diese Tatsachen deutlich hinzuweisen, umsomehr, als in der Arbeiterschaft, die nicht nur in der Kopfzahl wesentlich reduziert werden mußte, sondern auch zum Teil noch auf Kurzarbeit (4—5 Tage) angewiesen ist, eine Beunruhigung aufgrund dieser hohen Kurse zu befürchten ist.

hb. **Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Düsseldorf.** In der heutigen o. HV. vertraten 35 Aktionäre mit 1 513 084 Stimmen ein Aktienkapital von 151 308 400 *M*. Zum Geschäftsbericht teilte Generaldirektor Fahrenhorst mit, daß rechtsmäßig mit Wirkung ab 1. April 1926 der Uebergang der Hüttenwerke und Rohstoffbetriebe auf die Ver. Stahlwerke erfolgte. Als Gegenwert habe die Gesellschaft 26 Proz. des Aktienkapitals der Ver. Stahlwerke erhalten, wovon 23,65 Proz. auf Phönix und der Rest auf die Stahlwerke von der Thyen entfallen. Ferner erhielt die Gesellschaft 15 Mill. *M* Genußscheine der Ver. Stahlwerke. Zur Bilanz wurde mitgeteilt, daß nach dem heutigen Stand Kreditoren und Debitoren weiter zurückgegangen seien. Inzwischen seien auch die 95 Mill. *M* Phönixaktien von der Phönix Trust Mij. zum Preise von 500 000 Gulden zurückgekauft wurden. Das Aktienkapital bestehe jetzt lediglich aus den 205 Mill. im Verkehr befindlichen Aktien. Bezüglich der Dividendenaussichten teilte Generaldirektor Fahrenhorst mit, daß die Verwaltung damit rechne, zum mindesten Jahr für Jahr die gleiche Dividende zur Verteilung bringen zu können wie die Vereinigten Stahlwerke. Neu in den Aufsichtsrat wurde gewählt Direktor Poensgen-Düsseldorf, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Ver. Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf.

* **Aus dem Burbach-Konzern.** Für das Geschäftsjahr 1926 wird, wie verlautet, eine Erhöhung der Dividenden des Jahres 1925 nicht in Frage kommen, trotzdem sich der Absatz im laufenden Geschäftsjahr wesentlich gebessert hat. Im Vorjahr entfielen auf Krügershall 10 Proz., bei Wittekind und Niedersachsen je 8 Proz. Bei den Gewerkschaften Burbach wurden auf 5000 Kuxe 1 Mill. Mk. ausgeschüttet, bei Volkenroda auf 4000 Kuxe 800 000 *M*, und bei Beienrode auf 5000 Kuxe 500 000 *M*.

* **Verlängerung der Schrot-Einkaufsgenossenschaft.** Die zwischen den Werken des rheinisch-westfälischen Industriebezirks bestehende Schrot-Einkaufsgenossenschaft ist bis Ende des Jahres verlängert worden.

* **Maschinenfabrik Kappel, Chemnitz-Kappel.** Die Gesellschaft legt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder einen Verlustabschluß vor. Im Vorjahr wurde bekanntlich ein Betrag von 80 984 *M* auf neue Rechnung vorgetragen. Dieser Verlust erhöht sich um 195 766 *M* auf 276 751 *M*.

* **Eschweiler-Ratinger Metallwerke A.-G., Fried. Krupp A.-G.** Die Fried. Krupp A.-G. als die Hauptgläubigerin der in Konkurs geratenen Gesellschaft stellt dieser die Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes in dem jetzigen Umfang zur Verfügung, da die Aussichten als nicht ungünstig zu bezeichnen sind und die Gesellschaft auch über genügende Aufträge verfügt.

* **Rheinische Blattmetall A.-G. in Grevenbroich.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt eine Dividende nicht zur Verteilung. Aus einem Reingewinn von 12 630 *M* werden 7225 *M* dem Reservefonds zugeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem Betriebsergebnis von 2 374 262 *M* ab. Nach Abzug der Unkosten, Zinsen usw. verbleibt einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahr ein Gewinn von 1 269 601 *M*, woraus bekanntlich eine Dividende von 6 Proz. zur Verteilung kommt. 985 463 *M* werden für Abschreibungen verwandt, 14 000 *M* satzungsgemäße Gewinnanteile gezahlt und der Rest in Höhe von 30 138 *M* wird auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa A.-G.** Der Betriebsgewinn stellt sich für das Geschäftsjahr 1926 auf 4,4 Mill. Mk. Nach Abschreibungen in Höhe von 1,97 Mill. Mk. verbleibt ein Betriebsüberschuß von 2,43 Mill. Mk. Nach Abzug der Unkosten, Steuern usw. verbleibt ein Reingewinn einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr von 960 424 *M*. Dieser wird wie folgt verteilt: 6 Proz. Dividende, 50 000 *M* Ueberweisung an die Rücklage, 100 000 *M* an die Pensionskasse und 90 422 *M* zum Vortrag auf neue Rechnung.

* **Vereinigte Strohstoff-Fabriken in Dresden.** Die Gesellschaft erhöht ihr Grundkapital um 1 600 000 *M* durch Ausgabe 1000 Stück Inhaberaktien über je 1000 *M* und 6000 Stück Inhaberaktien über je 100 *M*. Die neuen Aktien nehmen ab 1. Januar 1927 an der Dividende teil und werden von einem Konsortium mit der Verpflichtung übernommen, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 1:1 zum Bezuge anzubieten.

Berliner Börsenbericht.

Geringe Beteiligung.

Berlin, 10. März.

Da das Publikum infolge der starken Tendenzschwankungen während der letzten Zeit sich nur in geringem Umfange am Geschäft beteiligt, bleibt dieses still und professionell. Die Geldmarktlage wird von der Spekulation etwas ruhiger beurteilt und angenommen, daß Reportgeld, wenn auch zu erhöhtem Satze, ausreichend zur Verfügung stehen wird. Tagesgeld ist wie gestern reichlich, Monatsgeld aber knapp angeboten, beides zu bisherigen Sätzen. Nach lustloser Eröffnung bei wenig veränderten Kursen, wobei aber Besserungen von 1—2 Proz. und vereinzelt auch mehr infolge von Deckungen überwogen, traten bei unverändert festem Unterton mäßige Schwankungen ein und im Verlaufe wurde die Haltung etwas fester, als Käufe mit teilweise ansehnlichen Kursbesserungen in Spezialpapieren erfolgten. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Rheinische Braunkohlen, Rheinstahl, Mannesmann, Farbenindustrie, Siemens u. Halske, Schuckert, Vereinigte Glanzstoff- und Spritwerke, die bis 4 Proz. und mehr, Glanzstoff sogar 15 Proz. anzogen. Mit Besserungen von über 5 Proz. sind u. a. noch zu erwähnen Berliner Handelsanteile, Schubert und Salzer, Bemberg und Eisenbahnverkehrsmittel, letztere um 10 Proz. auf höhere Dividendenhoffnungen. Einen Rückgang von zeitweise 10 Proz. erfuhren Loewenaktien auf die Erklärungen der Verwaltung über die bisher erfolgte unbegründete Kurssteigerung ihrer Aktien. Am Schiffahrtsmarkte und auch bei Banken überwogen ebenfalls Besserungen von 1 bis vereinzelt 3 Proz. Die Allgemeintendenz wurde später auf vorerwähnte Spezialbewegungen allgemein fester, wobei stärkeres Interesse für einzelne Elektro- und Montanaktien hervortrat. In der Geschäftsstille am Rentenmarkt bei wenig verändertem Kursstand hat sich nichts geändert. Bosnier waren etwas fester.

Berliner Produktenbericht.

Meist unverändert und still.

Berlin, 10. März.

Heute wurden im Weizen 20 Scheine angedient, von denen aber nur sieben lieferbar erklärt wurden. Trotzdem war im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft die Märznotierung ziemlich unverändert. Am Locomarkt zeigt sich nur wenig deutsches Material. Die Auslandsofferten sind ziemlich unverändert, die zweite Hand ist zu Preiskonzessionen geneigt. Roggen ist aus dem Inlande weiter spärlich angeboten, die direkten Auslandsofferten waren kaum verändert. Am Terminmarkt war die laufende Sicht weiter gedrückt. Weizen- und Roggenmehl bleibt weiter zu unveränderten Preisen angeboten. Die Lage am Hafermarkt ist unverändert, das Geschäft bleibt still, da die Forderungen der Provinz zu hoch sind. Gerste ist ruhig.

Getreidemarkt.

hb. Dortmund, 10. März. An der Dortmunder Getreidebörse wurden notiert: inl. Weizen 28.25, inl. Roggen 25.25—25.50, pommerscher Weißhafer 24 bis 24.50, ausl. Weizen 30.50—33, ausl. Roggen 25.50 bis 29, ausl. Hafer 21.50—24.50, ausl. Gerste 22 bis 23, La Plata-Mais 18.50, Cinquantinomais 20 bis 20.50, Weizenbäckermehl 39—40, Weizenmehl 37—38, Roggenmehl 37.50—38, ostdeutsches Roggenmehl 35.75 bis 36.50, Weizenkleie 14.75—15.50 *M* für die 100 Kilo. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich in Waggonladungen von 10—15 000 Kilo Frachtlage Dortmund. Tendenz: Brot- und Futtergetreide ruhig, Kleie gefragt und höher.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen den 10. März

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	–	–	Graf Schwerin	7100	7350
Alte Hase	–	–	Gottessegen	1200	–
Caroline	–	2350	Heinrich	5200	5400
Carolus Magnus	10000	10500	Joh. Deimelsb.	2300	–
Constantin d. Gr.	–	–	König Ludwig	44500	46500
Dierg ardt	4630	4800	Langenbrahm	19500	20500
Ewald	63000	65000	ver. Schür. Char.	–	–
Glückaufsegen	–	–	Westfalen	–	–
Graf Bismarck	–	–	Wilh. Mevissen	6000	6400

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	87,0	90,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	183,5	000,0	Niederrh. Berg.	101.0	104.0
Harpen. Bergw.	219.0	000,0	Köln-Neuessen	000.0	000.0
Lothring. Bergb.	114,0	117.5			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	–	–	Vesta	5300	5400
Brucksd. Nietleb.	6400	6750	**Aktien**		
Gute Hoffnung	–	–	Zukunft	000.0	000.0
Leonhardt	–	–	Mansfeld Bergb.	–	–

Kalikuxe

Alexandershall	–	–	Hindenburg	9200	9500
Asse	3850	4000	Hope	2750	2850
Beienrode	900	930	Hugo	–	11800
Bergmannssegen	–	–	Hüpstedt	–	–
Braunsch. Lüne.	2400	2550	Immenrode	–	–
Burbach	2650	2750	Johannishall	–	–
Carlshall	–	–	Kaiseroda	–	–
Carlshall	–	600	Marieglück	–	2400
Desdemona	–	3200	Neustadt-Harf	–	–
Einigkeit	–	–	Oberhof	3000	3100
Erichssegen	–	–	Ransbach	1300	1450
Felsenfest	–	–	Reinhardsbrunn	3000	3200
Friedrichroda	–	–	Rössing-Barnt.	–	–
Fürstenhall	–	–	Sachsen-Weim.	–	–
Gebra	–	3300	Salzdetfurth	328	375
Glückauf Sond.	7450	7600	Schwarzburg	1175	1250
Gross. Wilh. Er.	–	–	Siegfried I u. II	1750	1850
Günthershall	–	1025	Siegfried Gies.	9100	9500
Hansa Silberb.	–	–	Thüringen	950	1080
Hedwigsburg	–	–	Volkenroda	3150	3500
Heiligenroda	–	–	Walbeck	390	430
Heinboldhaus.	–	–	Wilhelmshall	–	–
Herfa	–	–	Wilh.-Oelsburg	–	–
Herlingen	–	–	Wintershall	–	–
Hildasglück	–	700			

Kalikaktien in Proz.

Adler Kali	94,0	00,0	Kriegershall	183,5	186,5
Hallesche Kali	157.0	161.0	Niedersachsen	121.5	123,5
Hannover Kali	83,0	87,0	Ronnenberg	00.0	00.0
Heidburg Vorz.	00.0	000.0	Salzdethfurt	000.0	000.0
Friedrichshall	000.0	000.0	Wittekind	121.5	123.5
Kal-Industrie	189,0	192,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	000.0	000.0	Kabe Rhey II	184.0	188.0
Dahlbusch	171,0	173,0	Uerding, Wagg.	000.0	000.0
Deutsch Lux	185,0	000,0	Rh.-W. Elektr.	000.0	000.0
Dortm. Ritterbr.	338.0	000.0	Schleg. Brauer	000,0	000.0

Berliner Börsenkurse vom 10. März 1927

	10.	9.		10.	9.		10.	9.		10.	9.
Bankaktien			Chem. F. Buckau	000,0	000.0	Hösch Stahlw	198.7	196.0	Rhein. Braun	393.2	207.5
Barmer Bankv	171 2	178.0	Chem. F. Heyden	140,2	137.7	Hohenlohe	29.2	29.4	Rhein. Metallw	–	–
Berl. Handelsges.	262.5	267.5	Chem. Ind. Gels	107,0	99.0	Holzmann Phil.	186.0	179.0	Rh. Nassau Berg.	–	–
Comm. u. Privatb	202.0	200.5	Cont. Caoutsch.	124,0	122.0	Howaldswerke	–	–	Rhein. Stahlw	225.5	223.4
Darmstädt. Bank	272.5	269.5	Daimler Mot.	116,0	115.2	Humboldt Masch.	52.0	52.0	Rhein. Textil	78.0	75.5
Deutsche Bank	187.8	186.5	Delmenh. Linol	255,0	253.5	Ilse Bergbau	339.0	332.0	Rh.-Westf. Kalk	188.0	187.0
Disconto-Ges.	181.5	180.0	Dessauer Gas	202,7	201.5	Junghans Gebr.	114.0	115.0	R.-, -Westf. Elekt	205.7	201.0
Dresdner Bank	182.0	179.0	Dtsch.-Atl. Tel.	121,0	122.0	Kahla Porz.	130.0	129.0	Rh.-Westf. Spr.	000.0	112.2
Reichsbank	185,0	188.0	Dtsch. Erdöl	185,0	183.5	Kali Aschersleb.	209.0	205,2	Rieberk Montan	171.0	168.5
Brauereiaktien			Dtsch. Linoleum	192,5	188,0	Kalker Masch.	78.0	77.7	Rombach. Hütte	12.7	13,2
Schultheiß Patzenh.	400,0	391.0	Dtsch. Steinzeug	25,2	26,0	Klöckner	177.3	174,2	Rosenth. Porz.	146.0	145,5
Boch. Viktoria	000,0	137.0	Dresd. Gardin.	139,0	139,0	Knorr-Bremse	000,0	150,0	Roddtzer Braunk	189.0	189.0
Dortm. Aktien	258,0	246.0	Dürkopp	82,0	85.0	Köln-Neuessen	208.5	205,0	Rositzer Braunk	147.0	145.0
Dortm. Ritter	338,5	338.0	Dynamit Nobel	145,0	144.7	Köln-Rottweiler	–	–	Rositzer Zucker	105.0	100,0
Dortm. Union	306,0	301.2	Eintr. Braunk.	211,0	210.0	Körting Gebr.	97.2	95,0	Rütgerswerke	131.7	129.5
Glücke. Gelsenk.	140.0	138.0	Elektr. L. u. Kraft	193,0	193.0	Köppersbusch	204.0	204,0	Sachsenwerk	133.0	130.8
Müser Langendr.	–	–	Erneman-W.	74,5	75.0	Lahmeyer & Co.	170.5	166.5	Sächs. Cartonf.	63.7	63.5
Schleg. Bochum	255.0	245.0	Eschw. Berg	168,0	167.0	Laurahütte	97.0	96,7	Salzdetfurth	264.7	265.0
Wicküler Küpp.	145.5	148.0	Faber Bleistift	128,0	130.0	Lindes Eismasch.	122.5	192,0	Sarotti Schokol.	222.8	220.0
Schiffahrtsaktien			Fahlb. List & Co.	145,0	142.5	Lothr. Portl.-C.	–	–	Scheidemandel	35.7	35.2
Dtsch.-Austr. D.	000,0	252.7	Farbenfabr.	299,0	296.0	Lüke-Hoffmann	88.0	87,2	Schering	222.0	220,0
Hamb.-Am. Pak.	152,7	152.5	Feldmühle Pap.	218,5	217.0	Ludw. Loewe	327.0	335,0	Schuckert Co.	186.	184,0
Hamb.-Südamer.	000,0	199.2	Felten u. Guill.	167,5	166.0	Lüdensch. Met.	130.0	121,0	Schwelm. Eisen	178.0	178,0
Hansa-Dampf.	223.0	000,0	Flender Brücker	9,5	9.6	Magdeb. Bergw.	179.5	179,5	Seebeck Schiff	100.0	100,0
Kosmos	152,5	152.5	Flensb. Schiffsb.	00.0	82.0	Mannesm. Mulag	8.5	8,2	Siegen-Sol. Guß	70.0	69,2
Nordd. Lloyd	145.0	144.0	Gaggenau, Eisen	54,0	52.5	Mannesmann	213.0	211,2	Siemens-Halske	273.0	265,5
Industrieaktien			Gelsenk. Bergw.	185,0	183.2	Mansfeld. Bergb.	150.0	147,5	Stettiner Vulkan	87.5	86 5
Aachener Leder	00.0	–	Gelsk. Gusstahl	20,2	20 0	Marx Portl.-C.	–	–	Stöhr Kamm g.	174.5	173,0
Adlerwerke	130,0	128.5	Gerresh. Glash.	155,0	153.0	Masch. Baum	136.0	131,0	Stoewer Nähm.	79,0	77,5
Alexander-Werke	85,0	85.0	Ges. f. elektr. U.	250,0	248.5	Masch. Buckau	166,5	159,5	Stolberg Zink	299.0	298,0
Allg. Elektr.-Ges.	164.5	162.5	Gladb. Textil	–	–	Masch. Kappel	14.0	15.0	Stollwerck	143.0	145,7
Ammendorf. Pap.	242,7	242.0	Gladb. Wollind.	194,0	185.5	Mayer Herm. T.	196.0	192,0	Thale Eisen	–	–
Anglo Continent	117,5	113.0	Glas Schalke	180,0	176.0	Mech. Web. Lind.	270.0	267,7	Thoms Ges.	120 0	121,0
Annener Gusst.	27.7	28.0	Goldschmidt	149,7	149.0	Dr. Paul Meyer	–	–	Tietz Leonh.	131.0	129,2
Augsb. Nürnberg	135.6	137.0	Görlitz. Waggon	24,0	28.8	Meyer Kauffm.	100.5	100,0	Tuchf. Aachen	128.5	129,0
Balcke Masch.	61,0	62.5	Gothaer Waggon	26,0	24.2	Mix & Genest	147.5	145,0	Union Bauges.	126.0	126,0
Bamag	129.5	129.0	Gritzner Masch.	127,0	125.0	Moloren Deutz	82.7	82,0	V. Disch. Nickel	169.5	167 0
Baroper Walz	129,5	129.0	Hackethal Draht	105,0	103.8	Mühl. Bergw.	169.0	169,0	V. Glanzst. Elbf.	525.0	548,5
Basalt A.-G.	100,8	100.0	Hannov. Masch.	260,0	127.5	Nation. Autom.	132,7	128.5	Vogtländ. Masch.	116.7	114,8
Bedburger Wolf	–	–	Hannov. Waggon	–	–	Neckarwerke	147.0	146,0	Vorwohl. Pfl.-C.	210.0	214,0
Bemberg Emw.	393,0	379.0	Hansa-Lloyd	66,2	67.0	Neptun Schiffaw.	–	–	Wanderer Fahr.	228.0	230,0
Bergm. Elektr.	184,2	182.7	Harburger Eisen	109,0	107.0	Niederlaus. Kohl.	215,2	215.5	Warst. Gruben	169.0	168,0
Bing Nürnberg	46,0	45.6	Harkort Bergw.	54,0	54.0	Nordd. Wollkäm.	230,0	220,0	Weser A.-G.	–	–
Boch. Gusstahl	185,0	183,4	Harpen. Bergw.	217,6	217,7	Oberschl. Bed.	121,0	118,5	Westereg. Alkali	210.5	207,5
Böhler u. Co.	–	–	Hartmann Masch.	66,0	65.5	Oberschl. Carol.	–	–	Westf. Dinnend.	101.0	000,0
Bösperde Walz.	81,5	80.0	Heckmann-C.	80,2	80.0	Oberschl. Koks	128,7	125,7	Westf. Drahtw. L.	54,0	53,2
Braunk. u. Brike	234,0	232.0	Hemm. Portl.-C.	235,2	234.2	Oekinghausen	53.0	52,0	Westf. Kupfer	82,5	81,0
Braunsch. Kohl.	224,0	221.5	Hilpert Masch.	83,5	80.0	Orenst. & Koppel	132,0	129,0	Wicking Zement	180,7	178,0
Bremer Vulkan	141,7	137.0	Hirsch Kupfer	112,2	116.0	Osnabr. Kupfer	67,0	66,2	Wicküler Leder	129,5	129,5
Bremer Wollk.	191,0	190.0	Hösch Eisenw.	186,0	184.0	Phoenix Bergw.	135,2	130,2	Witten. Gussst.	54,0	59,0
Buderus Eisen	119,5	117.0	Hohenlohe	29.2	29.4	Phoenix Braunk.	136.7	136,0	R. Wolf	70,2	00,0
Busch Lüdenscheid	00.0	88.0	Holzmann Phil.	186.0	179,0	Pintsch Jul.	155,0	155,0	Zeitzer Maschin.	186,2	186,5
Busch Waggon	93.5	92.7	Howaldswerke	–	–	Poege Herm.	138,0	134,2	Zellstoff Waldh

Grundsteinlegung zum Polizeipräsidium — Uebergabe der Unterkunft.

Der Innenminister über den Entwurf zum Polizeibeamtengesetz. — Oberbürgermeister Dr. Ruer gegen die verwaltungstechnische Zersplitterung im Ruhrgebiet.

Bochum, 10. März.

Die Polizei konnte sich zu ihrem heutigen Festtag beglückwünschen: sie hatte dazu nach all den vielen Regentagen ein Frühlingswetter bekommen, wie man es sich nicht besser wünschen konnte.

Zur Einweihung und Uebergabe hatten sich eingefunden der preußische Minister des Innern Grzesinski, Ministerialdirektor Klausener vom Ministerium des Innern, Oberregierungs- und Baurat Scheidel vom Ministerium des Innern, als Vertreter des Finanzministeriums Ministerialrat Dammeier, Oberpräsident Gronowski-Münster, Regierungspräsident König-Arnsberg, Polizeipräsident Stieler, Polizeioberst de la Roi, Oberregierungsrat Kretzschmer, Oberbürgermeister Dr. Ruer und zahlreiche andere behördliche Vertreter.

*

Der Innenminister traf heute morgen 6,45 Uhr hier ein. Er wurde am Bahnhof vom Polizeipräsidenten Stieler und dem Polizeioberst de la Roi empfangen und begab sich dann zu einem Imbiß in das Hotel Kaiserhof. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Ministerialdirektor Klausener und der Oberregierungs- und Baurat Scheidel vom Innenministerium. Nach dem Frühstück fand eine Rundfahrt durch den Bezirk des Polizeipräsidiums statt. Die Fahrt führte über Bochum nach der Polizeiinspektion II, dann nach Herne, ferner nach der Polizeiinspektion III und auf dem Rückweg nach dem Neubau des Polizeireviers IV an der Königsallee.

Die Grundsteinlegung.

Bei herrlichem Wetter vollzog sich die Grundsteinlegung. Der Grundstein befand sich innerhalb der bereits zu einer Höhe von 5 Metern emporgewachsenen Grundmauern des künftigen wuchtigen Eckturms, wo kurz nach 1 Uhr der offizielle Akt der Grundsteinlegung seinen Anfang nahm.

*

Regierungs- und Baurat Scheibner-Dortmund begrüßte im Namen der Bauleitung die Erschienenen und betonte, daß das Preußische Hochbauamt für den Staat schon so manche Bauanlage geschaffen habe. Daß der heutige Tag ein sehr bedeutungsvoller sei, beweise auch die Anwesenheit des Ministers. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Allmächtige uns bei der Bauausführung in Schutz nehmen möchte, und überreichte dann dem Minister die Urkunde zur Einmauerung. Der Minister schloß sie in eine Kapsel ein, nachdem Bochumer Zeitungen der heutigen Ausgabe gleichfalls beigefügt waren. Dann wurde die Kapsel in den Grundstein eingeschlossen.

Als erster Redner sprach

Polizeipräsident Stieler

und führte folgendes aus:

Sehr geehrter Herr Minister, meine Herren!

Das Gebäude, dessen Grundstein wir legen wollen, soll sein ein sichtbarer Ausdruck der Staatsgewalt und der Staatshoheit. Nachdem die Eisenbahn auf das Reich übergegangen, das Steuerwesen und auch die Wehrmacht Reichssache geworden, sind hier im Industriegebiet die staatlichen Polizeiverwaltungen die größten und bedeutsamsten Staatsverwaltungen. Bochum und Gelsenkirchen, zwei ehemals selbständige Polizeiverwaltungen, wurden 1925 durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vereinigt und als Sitz der Verwaltung die Stadt Bochum bestimmt. Dieser neu geschaffene Bezirk wurde zu gleicher Zeit noch wesentlich vergrößert durch die Verstaatlichung der Polizei von Wanne-Eickel und durch die erfolgten Eingemeindungen. Schwierig war die Verschmelzung der beiden bisher selbständigen Verwaltungen, noch schwieriger die Unterbringung der vergrößerten Behörde. Deshalb wurde der Gedanke aufgegriffen, ein eigenes Dienstgebäude zu errichten, und wurde der Plan dadurch wesentlich erleichtert, daß die Stadt Bochum sich bereit erklärte, den notwendigen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Durch Anweisung des Preuß. Finanzministeriums an den Leiter des Preuß. Hochbauamtes in Dortmund wurden die beschleunigten Vorarbeiten und Aufstellung des Entwurfes angeordnet. So konnte an der gleichen Stelle, wo jetzt der Grundstein gelegt werden soll, im November 1926 der erste Spatenstich erfolgen. Allen Beteiligten, welche sich um die Förderung des Baues bemüht haben, an dieser Stelle herzlichen Dank. Wenn nach dem 1. April d. J. das Polizeiamt Witten dem Polizeibezirk Bochum-Gelsenkirchen angegliedert wird, umfaßt dieser Bezirk ein Gebiet von 16000 ha mit fast 700000 Einwohnern. Er wird damit nicht nur einer der größten, sondern auch einer der schwierigsten Polizeibezirke Preußens. Möge dieser Bau unter dem Schutze des Allmächtigen ohne Unfall so rasch emporwachsen, daß er in nicht zu ferner Zeit seiner Bestimmung endgültig übergeben werden kann.

Und nun ans Werk!

Nunmehr nahm das Wort der

Minister des Innern.

Er dankte im Namen der Staatsregierung allen denen, die an der Vorbereitung des Baues mitwirkten, und wies darauf hin, daß der heutige Tag ein sehr bedeutungsvoller für dieses Gebiet und für das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet sei. Wir stehen heute am Abschluß einer hoffentlich endgültig zurückliegenden Zeit, wo wir Volksgenossen bekämpfen mußten. Aber der neue Staat hat nicht nur die Aufgabe, Ordnung zu schaffen, sondern auch die Pflicht, für sein Bestehen die nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Ein Staat, in dessen Grenzen sich die Bevölkerung wohlfühlen soll, muß ein festes Fudament haben. Er muß Autorität besitzen und muß verstehen, sich Autorität zu verschaffen, er muß Angriffe auf den Staat und seine Einrichtungen mit Energie zurückweisen. Das ist eine der Aufgaben der Polizei, hier mitzuhelfen. Die Polizei hat aber nicht nur die schwierige Aufgabe, Angriffe auf den Staat niederzuwerfen, sondern auch die Aufgabe, für Ruhe und Ordnung, für Schutz der Person und des Eigentums zu sorgen. Das ist jedoch nur möglich, wenn die Polizei sich klar darüber ist, daß sie diese Aufgabe nur im engsten Einvernehmen mit der Bevölkerung lösen kann. Die Polizei muß der Bevölkerung Verständnis entgegenbringen. Daß dieses Verstehen auch in Zukunft vorhanden sein möge, sei sein erster Wunsch. Ein weiterer Wunsch sei, daß die Polizei auch Verständnis für die Wirtschaft und ihre Entwicklung haben möge. Die Behörden dürfen nicht Hemmer, sondern müssen Förderer der Wirtschaft sein. Daß dieser Geist auch in Zukunft in der Polizei herrschen möge, sei sein zweiter Wunsch. Sein dritter Wunsch sei, daß die Polizei immer nur Gutes schaffen und nicht genötigt sein möge, gegen die eigenen Landeskinder aufzutreten. In diesem Sinne tat der Minister drei Hammerschläge

Es folgten dann mit entsprechenden Sinnsprüchen weitere Hammerschläge (der Vertreter des Finanzministeriums: Glückauf zum Bau und gutes Gelingen, Polizeipräsident Stieler: Dem Guten zum Schutz, dem Bösen zum Trutz, unter Gottes Schutz, Oberpräsident Gronowski: Mit reiner Hand, mit reinem Sinne dienen dem ganzen Volke, Regierungspräsident König: Schutzpolizei, übe westfälische Treu, Oberbürgermeister Dr. Ruer: Möge der Bau entstehen als Hort staatlicher Ordnung, Schutz der Schwachen, Schmuckbild der Stadt.)

Daran reihte sich an der Castroper Straße die

Uebergabe der Polize-Unterkunft.

Der Festakt wurde nach einem Vorbeimarsch der Schupo vor dem Minister in der geräumigen Reithalle abgehalten. Dort nahmen dann auch die beiden Bereitschaften der Schupo Aufstellung.

Polizeipräsident Stieler

richtete an die große Versammlung folgende Ansprache:

Herr Minister, meine Herren!

Der heutige Tag ist ein Ehren- und Freudentag für die Polizeiverwaltung Bochum-Gelsenkirchen, insbesondere für die Schutzpolizei. Nachdem wir soeben den Grundstein für das neue Polizeidienstgebäude gelegt haben, soll nunmehr dieses schöne Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den hohen und zahlreichen Gästen zu danken, daß sie diesen Tag mit uns begehen. Die Anwesenheit dieser Herren kennzeichnet die Wichtigkeit des Tages. Nachdem bereits im Herbst die Familienwohnungen bezogen werden konnten, soll nunmehr auch die Schutzpolizeibeamtenschaft in ihr neues Heim kommen. War die alte Unterkunft auch nicht schlecht, so waren die Beamten doch unzulänglich untergebracht. Sie beziehen, meine Herren, ein staatliches Gebäude, das im Hinblick auf die ernste Finanzlage des preußischen Staates so wohnlich hergerichtet ist, wie es nur möglich war, und bin ich überzeugt, daß Sie sich darin heimisch fühlen und daß auch die Dienstfreudigkeit dadurch günstig beeinflußt wird.

Herr Minister, vor Ihnen steht eine dienst- und leiderprobte Beamtenschaft. Diese Beamtenschaft hat schwer gelitten in den Zeiten der Ruhrbesatzung. Schwer war der Dienst und das Leben des Innendienstes der Kriminalpolizei und der Ersatzpolizei unter fremder Herrschaft. Schwer und drückend war die Sorge der ausgewiesenen Schutzpolizei draußen, getrennt von Dienstort und Familie. Diese Zeiten sind glücklicherweise vorbei. Aber nach Abzug der Besatzung gab es wieder neue Aufgaben, bis langsam die Verhältnisse stabilisiert und heute die Organisation geschlossen dasteht. Dieses Beamtentum hat in all dieser Zeit treu und gewissenhaft ihren harten Dienst getan, nichts anderes gekannt als ihre Pflicht. Die Beamtenschaft kennt Sie und vertraut Ihnen. Ich empfehle sie Ihrer besonderen Fürsorge in ihren Sorgen und Nöten. Auf der anderen Seite kann ich Ihnen das Versprechen der Beamtenschaft geben, daß sie wie bisher ein treuer Hüter der Republik, ein treuer Diener und Schützer des deutschen Volkes in all seinen Schichten sein will.

*

Anschließend sprach der

Minister des Innern.

Er gab zunächst seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er dieses neue Gebäude einweihen und der Polizei übergeben könne. Wenn wir nach den schweren Kämpfen des Ruhrkampfes heute dort angelangt sind, wo wir stehen, so danken wir das dem starken Lebenswillen der deutschen Bevölkerung, so danken wir das aber nicht zuletzt der unerschütterlichen Entschlossenheit der großen Masse der Bevölkerung in diesem Industriegebiet, die sich durch alle Leiden und Bedrückung in ihrer Treue zum neuen Staate durch nichts hat wanken machen lassen. Und wenn die Polizei nun in Bochum ihr neues Gebäude bezieht, so ist auch dies ein äußeres Anzeichen dafür, daß eine Festigung der inneren und äußeren Verhältnisse eingetreten ist. Die Polizei ist das vornehmste Exekutivorgan des Staates. Der Polizeibeamte muß überall sich vor Augen halten, daß er als Vertreter des Staates auftritt. Ein solches gutes Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung ist aber nur dann möglich, wenn auch das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen innerhalb der Polizei das beste ist. Grade von den Vorgesetzten muß ich verlangen, daß sie ihren Untergebenen stets menschlich mit warmem Verständnis gegenübertreten. Es muß zwischen dem Vorgesetzten und seinem Unterbeamten ein unbedingtes Vertrauensverhältnis herrschen, wenn die Polizei ihre schweren Aufgaben jederzeit wirklich erfüllen will. Dadurch kann und wird die Geschlossenheit der Polizeibeamtenschaft und ihr guter Geist gestärkt und befestigt werden.

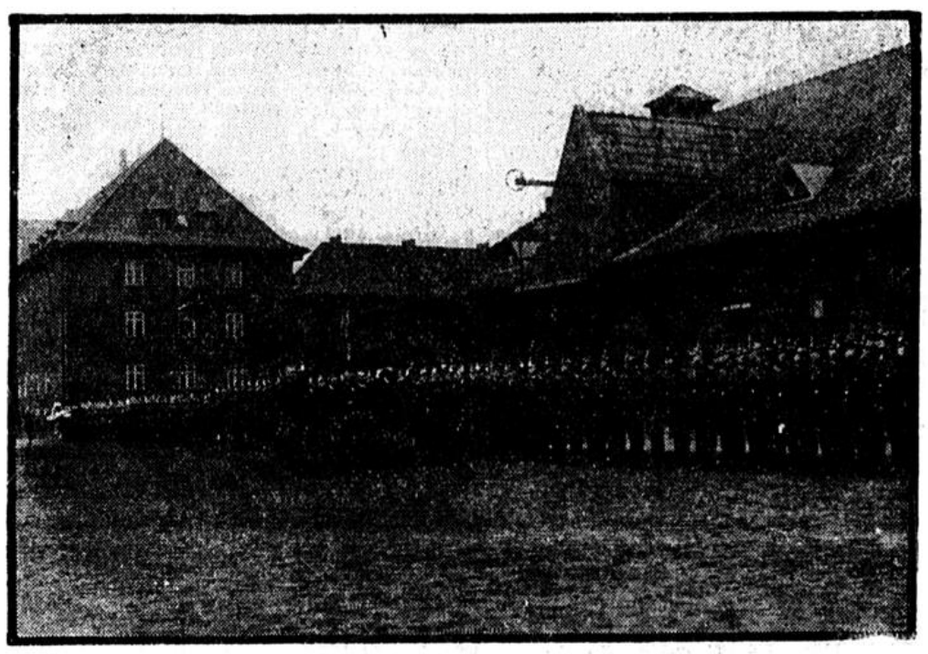
Die Staatsregierung ist angesichts der Aufgaben, die die Polizei für den Staat, für die Oeffentlichkeit, für das gesamte Volk zu erfüllen hat, sich selbstverständlich auch der Pflicht bewußt, die Polizei als das wichtigste Organ des Staates besonders zu betreuen. Die Staatsregierung erkennt es als ihre besondere Pflicht an, in Gegenwart und Zukunft für das Wohlergehen der Beamten zu sorgen. Daß hierbei das Wollen der Staatsregierung manchmal mit dem durch die bedrängte Finanzlage beschränkten Können, in Widerspruch gerät, ist leider nicht zu ändern. Daß aber der Staat bemüht ist, den Wünschen der Polizeibeamtenschaft bis an die Grenze des Möglichen Rechnung zu tragen, das zeigt das gerade jetzt so viel befehdete und angegriffene, im Entwurf vorliegende neue Polizeibeamtengesetz. Es ist ja nicht richtig, daß dieses Gesetz gegenüber dem bisherigen Zustande eine Verschlechterung darstellt, wie Verkennung oder böser Wille vielfach behauptet. Der Gesetzentwurf bringt grundsätzlich den immer wieder von den Polizeibeamten geforderten einheitlichen Aufbau der Polizei. Er bringt auch eine Regelung ihrer Stellung im Beamtenrecht. Von seinem Dienstantritt an ist der Schutzpolizeibeamte unmittelbarer Staatsbeamter und kann nach Bewährung im Einzeldienst, ohne daß es wie bisher der Vollendung der zwölfjährigen Dienstzeit bedarf, nach Wunsch und Eignung übergehen in die anderen Sparten der Polizei, auch in die kommunale Polizei, wo dann automatisch seine unkündbare Anstellung auf Lebenszeit nach Ablauf einer weiteren Reihe von Jahren erfolgt. Für die in der Schutzpolizei verbleibenden Polizeibeamten muß allerdings auch noch nach zwölfjähriger Dienstzeit die Möglichkeit gegeben sein, in Ausnahmefällen Beamte zu entlassen: dann nämlich, wenn sämtliche geschaffenen unkündbaren Stellen in der Schutzpolizei bereits besetzt sind. Dies ist nötig, um zu verhüten, daß der Zugang zur Schutzpolizei allmählich verstopft wird, daß die Schutzpolizei im Laufe der Jahre völlig überaltert. Bei diesen Bedingungen muß das Interesse des Staates den Wünschen einiger Beamtengruppen unbedingt vorangestellt werden. Der Staat war es der Gesamtheit des Volkes schuldig beim Vorliegen dieses Gesetzes, Sorge dafür zu tragen, daß keine Bestimmungen dieses Gesetzes dazu beitragen könnten, den Wert der Polizei herabzumindern. Stark angefeindet worden ist auch die Bestimmung des Gesetzes, die im öffentlichen Meinungsstreit als Eheverbot bezeichnet wird. Es heißt, daß der Schutzpolizeibeamte eine Ehe nicht eingehen darf, solange er Polizeianwärter ist oder zur Bereitschaft gehört. Da nun der Polizeibeamte mit 20 Jahren in die Polizei eintritt, so kann man doch nicht gut vom Staat erwarten, daß er diesen jungen Beamten verheiratet schon auf die Polizeischule nimmt. Das Wesen einer Polizeibereitschaft aber ist, daß der Beamte in Unterkünften mit den Kameraden seiner Hundertschaft zusammen untergebracht ist. Diese Zeit wird im allgemeinen bis zum 26. Lebensjahr dauern. Das generelle Eheverbot ist für jeden, der polizeiliches Wesen kennt, eine Vorbedingung für einen Dienst in der geschlossenen Abteilung. Selbstverständlich aber ist dieses Verbot nicht eine Regel, die in besonderen Fällen keine Ausnahme kennt. Das Gesetz liegt den parlamentarischen Körperschaften vor, die es durchberaten werden. Wenn sachliche Ausstände an einzelnen Bestimmungen des Gesetzes gemacht werden, in vernünftiger Art und Weise von den Organisationen der Polizeibeamten, so läßt sich selbstverständlich sachlich darüber reden und beraten. Ablehnen aber muß ich es aufs entschiedenste, wenn von gewissen Seiten auf Grund des vorliegenden Gesetzentwurfes eine Hetze entfaltet wird, die letzten Endes sich nicht gegen das Gesetz, sondern gegen den Staat und die seine Autorität verkörpernden Vertreter richtet. Die Polizeibeamtenschaft muß, das sei mit allem Nachdruck betont, bei aller Wahrung ihrer politischen staatsbürgerlichen Rechte sich stets bewußt sein, daß jede ihrer Handlungen zu erfolgen hat unter dem Gesichtspunkt freudiger, hingebender Bejahung des neuen republikanischen Staates und seiner Verfassung. Und wenn die Polizei heute dies neue Dienstgebäude hier bezieht, so will ich als Wunsch zum Ausdruck bringen, daß der Geist, den die preußische Polizei gerade in den letzten Jahren überall bewiesen hat, auch in dem neuen Gebäude eine Stätte der Pflege und fruchtbarer Entwicklung findet: Der Geist freudiger, verständnisvoller, staatsbürgerlicher Pflichterfüllung.

Zum Schluß gab der Minister der Unterkunft den Namen: Polizei-Unterkunft Minister Severing, im Hinblick auf die Tätigkeit Severings im Ruhrgebiet und seine Arbeit im Polizeiwesen.

Polizeipräsident Stieler dankte dem Minister für die Benennung der Unterkunft, denn Severing habe sich um das Ruhrgebiet große Verdienste erworben.

Mit einem geselligen Beisammensein schloß die Uebergabe ab.

Am Abend fand im Parkhaus ein Essen statt, an dem neben dem Minister und den Herren aus Berlin eine Anzahl geladener Persönlichkeiten teilnahmen.



Der Innenminister schreitet die Front der Schupo ab.

Oberbürgermeister Dr. Ruer

richtete an die Anwesenden im Verlaufe des Essens folgende Ansprache:

Namens der Stadtverwaltung darf ich Sie, Herr Minister, herzlichst in unseren Mauern begrüßen. Es ist das erste Mal, daß Sie — wenigstens in amtlicher Eigenschaft — unter uns weilen. Ihr heutiger Besuch gilt der Fertigstellung der Polizeiunterkunft und der Grundsteinlegung des neuen Polizeipräsidiums. Die Stadt nimmt an dem heutigen Freudentag der Polizeiverwaltung aufrichtigsten Anteil.

Bei Ihrem ersten amtlichen Besuch will ich nicht verschweigen, daß Bochum sich nicht gerade rühmen kann, von den Zentralbehörden bisher besonders verwöhnt worden zu sein. Stiefmütterlich behandelt uns die Reichsbahn auf der ganzen Linie. Aehnlich wie es Bochum, der Mitte des Industriegebiets, seitens der Reichsbahn ergeht, geht es dem westlichen Industriebezirk im Staatsganzen. Gerade deshalb sind wir dankbar, wenn die verantwortlichen Leiter der preußischen Verwaltung den Weg zu uns finden und die Eigenart unseres Gebiets durch Augenschein kennen lernen. Ihr Herr Amtsvorgänger weilte häufig unter uns. Er kannte die Nöte des Bezirks und wir verdanken ihm, einem Sohne Westfalens, manche Hilfe.

Wenn man rückwärts blickt, so muß man feststellen, daß in der Vorkriegszeit die Wirtschaftskraft des westlichen Industriegebiets dazu gedient hat, kulturelle und andere staatliche Aufgaben im Osten zu finanzieren. Für unser eigenes Wohl und für die Sorge unserer Bevölkerung blieb dabei nicht viel übrig. Was hier an höheren Schulen besteht, verdankt im wesentlichen seine Entstehung der Initiative und dem Opferwillen der Selbstverwaltungskörper. Die wasserwirtschaftlichen Aufgaben unseres Bezirks, anderswo als Angelegenheit des Staates betrachtet, sind hier in der Emschergenossenschaft, im Ruhrverband und Ruhrtalsperrenverein zu Lasten der Kommunen und der Wirtschaft gelöst. Heute ist unsere Produktion nicht mehr kräftig genug, um im gleichen Umfange wie früher diese Vorbelastung zu tragen, daneben noch Reparationen zu leisten, den Osten zu finanzieren und selbst die notwendigen Mittel für die Kultur- und Lebensaufgaben des eigenen Gebiets aufzubringen, das wir nicht zu einer freudlosen Steinwüste veröden lassen können. Und so müssen wir in höchster Not den Appell an die Staatsregierung richten, bei allen Fragen von finanzieller Auswirkung Rücksicht auf unseren Bezirk zu nehmen. Leider ist festzustellen, daß diese Gedankengänge in den Zentralen sich außerordentlich schwer durchsetzen. In dem jetzt zur Beratung stehenden innerpreußischen Finanzausgleichsgesetz sind, wie so oft, die Interessen des Industriegebietes außer Acht gelassen worden. Man hat die Garantien, die bei uns dem Handeln um die Prozente der zu verteilenden Steuern in den vergangenen Jahren gegeben waren, einseitig zu Gunsten der Stadt Berlin im Entwurf beseitigt, ohne uns auch nur zu fragen. Was ist die Wirkung solchen Vorgehens? Daß die schwer um ihre Existenz ringenden Gemeinden gezwungen sind, die Realsteuern, also Grundbesitz und Gewerbe, trotz aller gesetzgeberischen Erleichterungsversuche und trotz aller Mahnungen der Zentralbehörden weiter anzuspannen mit dem Enderfolg, daß wirtschaftliche Hemmung statt wirtschaftlicher Förderung das Endergebnis solcher Politik sein wird. Wir richten an Sie, Herr Minister, die dringende Bitte, uns in Zukunft vor solchen Auswirkungen zu behüten und uns mindestens zu hören, ehe solche Entwürfe das Licht der Welt erblicken. Wir sind in dieser Hinsicht völlig einig mit den Wirtschaftskreisen des Westens, die mit uns der Meinung sind, daß man die Wirtschaft des Industriegebiets nicht ungestraft untragbaren Belastungen aussetzen darf.

Noch in einem weiteren Punkt dürfen wir, Herr Minister, Ihre Aufmerksamkeit auf unseren Bezirk lenken. Ein Jahr ist verflossen, daß man hier in einer größeren Umgemeindungsvorlage eine Verwaltungsvereinfachung und einen Lastenausgleich versucht hat. Denn um mehr als einen Versuch, um mehr als ein Stückwerk handelte es sich dabei nicht. Auf die Dauer ist es untragbar, daß dieses einheitliche Wirtschaftsgebiet von zwei Provinzgrenzen durchschnitten, von drei Regierungsbezirken und vom Ruhrsiedlungsverband betreut und gegeneinander regiert wird. Auf die Dauer ist es unhaltbar, daß unsere einheitliche Wirtschaft verschiedenartigen Belastungen ausgesetzt wird, die dazu führen, daß Stillegungen von Zechen bloß aus dem Grunde verschiedener kommunaler Belastung bei sonst gleichen Produktionsbedingungen vorgenommen werden, Stillegungen, die um so leichter durchzuführen sind, weil die freiwerdenden Quoten bei dem herrschenden Syndikatssystem anderen weniger belasteten Zechen zugeführt werden. Größtmögliche Vereinfachung und Vereinheitlichung des Gebiets auch in verwaltungstechnischer Beziehung ist anzustreben. Der Konzentrationsprozeß der Wirtschaft kann nicht ohne Wirkung auf die öffentliche Verwaltung bleiben. Wir haben Verständnis dafür, daß man zunächst die weitere Entwicklung der Wirtschaft abwartet, ehe das Problem der Neugliederung im Großen angefaßt wird. Denn nur eine einheitliche großzügige Lösung, die auf Jahre hinaus Bestand hat und Ruhe schafft, kann uns helfen. Stückwerk und Herumdoktern an einzelnen Fragen müssen wir grundsätzlich ablehnen. Hier ist die Möglichkeit, eine Verwaltungsreform größten Stils zum Nutzen der Wirtschaft, auf der wir alle fußen, durchzusetzen.

Mit Schrecken haben wir in einem jüngst erschienenen Werk, das einer Ihrer Mitarbeiter, Herr Minister, der Referent für Verwaltungsreform in Ihrem Ministerium, herausgegeben hat, lesen dürfen, daß uns nur ein weiteres Zwischenglied zwischen den beiden Provinzen, den drei Regierungsbezirken und dem Ruhrsiedlungsverband, helfen könne, nämlich die Bildung von Gesamtkreisen, zu denen Städte, Aemter und Gemeinden zusammenzufassen seien. Ich darf Ihnen, Herr Minister, die dringende Bitte mit auf den Weg geben, solchen Gedankengängen unter keinen Umständen zu gesetzgeberischer Ausgestaltung zu verhelfen. Sie würden uns in das Gegenteil von Verwaltungsreform, in Verwaltungswirrwarr hineinführen. Wir erstreben keine Vorrechte. Wir bitten nur, daß diejenige Wertung uns zuteil werde, die uns, vom Volksganzen aus gesehen, schwerlich versagt werden kann.

Mit nochmaligem herzlichsten Dank für Ihren Besuch, Glückauf in Bochum!

Der

Minister des Innern

dankte herzlich für die Worte der Begrüßung. Es sei ihm ein Bedürfnis gewesen, die Lage in den bedrängten Gebieten kennen zu lernen. Er verdenke es dem Herrn Oberbürgermeister nicht und finde es sogar verständlich, daß er jede Gelegenheit benutze, Wünsche zu äußern. Die Ausführungen des Stadtoberhauptes seien ihm sogar ganz interessant gewesen. Wenn wir den verlorenen Krieg nicht gehabt, würde es richtig sein, dieses hiesige Gebiet besonders zu berücksichtigen. Die Pflicht zur Hilfe werde bei der Regierung nicht verkannt. Aber bei der allgemeinen Not werde sehr sorgfältig ge-

prüft werden müssen: Wie könnten die verfügbaren Mittel am besten verwandt werden? Auch in Oberschlesien habe er an die Selbsthilfe der Gemeinden und Privatwirtschaft appelliert. Er verkenne auch nicht die Not der Städte. Das liege aber daran, daß das deutsche Volk in kultureller Hinsicht Forderungen stellen, deren Erfüllung sonst Aufgabe der Privatwirtschaft sei. Es sei erfreulich, daß für Spielplätze, Wohnungsbau usw. die Ansprüche größer geworden seien. Diese Forderungen würden aber nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel erfüllt werden können. Er hoffe, daß mit dem Anziehen des Wirtschaftslebens und der Belebung des Baumarkts auch die Finanzen der Städte sich bessern werden. Er glaube, man werde nicht übersehen dürfen, daß es Berlin doch nicht leicht habe. Man könnte nicht vom Staat Geld verlangen und auf der anderen Seite auf die Steuerlast verweisen. An eine steuerliche Milderung werde vorerst nicht gedacht werden können. Die Erfüllung des Dawesabkommens bedeute ungeheure Lasten. Wir müßten in Staat und Gemeinden daher die Ausgaben beschränken. Wir sollen und müssen sparen, wo wir nur können. Der Aufbau zeige sich auf verschiedensten Gebieten. Deutschland bleibe ein armes Volk. Er stimme dem Vorredner zu, wenn er von der Notwendigkeit einer Verwaltungsreform spreche. Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden müsse sich auswirken, es sei ein Stück Verwaltungsreform. Daß Restaufgaben aus der Eingemeindung erfüllt werden müßten, sei auch seine Meinung. Wo Eingemeindungen vorgenommen werden müssen und lebensunfähige Gemeinden seien, müsse geholfen werden. Der Minister dankte schließlich für die freundliche Aufnahme und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Rundfahrt ihm gezeigt habe, wie notwendig Hilfe sei. Aber es müsse eine objektive Beurteilung platzgreifen. Die Bevölkerung sei treudeutsch. Der Minister trank auf das Wohl Bochums und Westfalens. Damit erreichte der offizielle Teil des Tages sein Ende.
H.

*

Die Schutzpolizei-Unterkunft.

Die neue Schutzpolizei-Unterkunft an der Castroper Straße gibt uns Gelegenheit, auf die Bauanlage etwas näher einzugehen. Wenn man von der Stadt die Castroper Straße heraufkommt, sieht man in der Nähe des Städtischen Sportplatzes, umsäumt von freundlichen Grünflächen, die imposante Anlage, die durch ihre Vor- und Rücksprünge eine interessante Gruppe bildet, und bei der insbesondere der vorgelegte Flügel des Beamtenwohngebäudes dem Auge beim Betrachten der langgestreckten Bauten einen willkommenen Ruhepunkt bietet. Die ganze Gebäudeanlage ist in leicht moderner Auffassung, im Aeußeren in Klinkerverblendung, ausgeführt und durch Mauerschlitze, die die Fenster seitlich fassen, vertikal gegliedert. Ein recht ansehnlich wirkender Sockel aus heimischem (Bochumer) Ruhrkohlensandstein, in Bossen bearbeitet, aber „wild" versetzt, gibt dem Gebäude einen kräftigen Unterbau. Die leicht gotisierenden Fenster des Erdgeschosses im Mittelbau des Verwaltungs- und Bereitschaftsgebäudes heben diesen Teil noch besonders heraus. Lustig bewegte Musterungen durch verkragte Steine, die sich in Höhe der Brüstung des 2. Obergeschosses um das ganze Hauptgebäude herumziehen und in sparsamer Weise sich auch beim Beamtenwohngebäude wiederfinden, beleben die Front vorteilhaft. Eine Reihe Spitzgiebel über dem Mittelbau des Hauptgebäudes sowie über den Treppenhäusern des Wohngebäudes bilden willkommene Bekrönungen. An recht vielen Stellen sieht man auch sonst noch die liebevolle Behandlung einzelner Teile durch den Architekten.

Vielleicht noch angenehmer wird das Auge des Besuchers berührt, wenn er durch das imposante Sandsteinportal, welches mit einem künstlerischen, von Adlern flankierten Beleuchtungskörper bekrönt ist und zugleich als Einfahrt den einzigen Zugang zu den Gebäudeanlagen bildet, in den großräumigen Hof tritt. Hier sind der Rückfront des Hauptgebäudes zwei symmetrisch in den Ecken zwischen Mittelbau und den Seitenflügeln architektonisch besonders wirkungsvolle Hallen vorgelagert, die mit ihren gewaltigen Spitzbogenöffnungen zum Betreten des Gebäudes einladen, sofern man nicht vorzieht, auf dem hier angelegten, mit Bänken bestandenen Schmuckplatz auszuruhen. Tun wir das letztere und lassen wir das Auge über den Hof schweifen; dabei fällt uns als Blickpunkt zunächst die gegenüberliegende Reithalle auf und sodann an den beiden Längsseiten der Pferdestall mit Krankenstallungen sowie die Automobilhalle mit Werkstättengebäude; letzteres hat seine Front nach der Ziegelstraße. Sämtliche Gebäude passen sich im Stil dem Haupt- und Wohngebäude an. Da das ganze Baugelände ein Flächenmaß von rd. 25 000 Quadratmetern aufweist, kann auf die Größe der verbleibenden Hoffläche geschlossen werden, die neben dem Fahrverkehr auf besonderen Straßen zum Antreten pp. der Schutzpolizei Verwendung finden soll, im übrigen an geeigneten Stellen zu Schmuckgärten hergerichtet ist.

Wenden wir uns nun dem Innern der Gebäude und zunächst dem des Hauptgebäudes zu; vorweg die Raumverteilung. Die beiden Seitenflügel sind, kurz gesagt, den beiden Bereitschaften (je rund 100 Beamten) vorbehalten, während der Mittelbau die Wohlfahrtsräume (Speisesaal mit Lese- und Spielzimmer, große Küche pp.), Räume für die Offiziere sowie Geschäftsräume (Büros) aufnimmt. Weiter sind hierin vorhanden ein Krankenrevier mit Schreibstube für den Arzt, Untersuchungs- und Behandlungszimmer, Baderaum, Waschräume und geräumige Krankenzimmer mit Sonnenbalkon über der Vorhalle des östlichen Eingangs. Im 2. Obergeschoß dieses Bauteils liegen Schreibstuben für die Bereitschaften, Funkabteilung sowie zwei Unterrichtsräume mit Lehrerzimmer u. Bibliothek; 2 weitere Unterrichtsräume sind im westlichen Seitenflügel untergebracht. Im Dachgeschoß ist im Mittelbau genügend Raum für die Unterbringung der Kammersachen geschaffen, im Keller, welcher an der Ziegelstraße ins Sockelgeschoß übergeht und hier das Polizei-Revier 6 aufgenommen hat, befinden sich außer den Vorratsräumen und den Räumen für die Zentralheizung mit Kohlenräumen ein Brausebad und Räumlichkeiten für Wannenbäder. Es verdient noch der Erwähnung, daß das Hauptgebäude auch 6 Wohnungen enthält, und zwar 2 für verheiratete Offiziere, 2 für verheiratete Hauptwachtmeister, 1 für den Kantinenwirt und 1 für den Heizer. Einem späteren Raumbedarf kann durch Ausbau der Dachgeschosse der beiden Flügelbauten unschwer genügt werden. Das Gebäude wird erwärmt durch eine Niederdruckwarmwasserheizung und hat auch sonst alle notwendigen Installationsanlagen, wie elektrisches Licht, Be- und Entwässerung, Telefon, Klingel-Alarmanlagen usw. erhalten.

Was die architektonische Ausbildung im Innern anbelangt, so herrscht hier ein moderner Zug vor, der jedoch jede Uebertreibung meidet. Pfeiler, Wände und Decken der beiden Treppenhäuser schmückt warmtöniger, hellbrauner Steinputz bezw. Edelputz mit allen zierfamen Möglichkeiten der Bearbeitung. Verkehrsräume, wie Flure sind gegen Abnutzung durch Sockel aus Eisenschmelzklinkern und solchen aus Kupferdreher „Grana"-Putz in farbiger Tönung geschützt. Die einzelnen Zimmer haben Makulatur und auf dieser Leimfarbenanstrich in allen möglichen Farbtönungen ud Musterungen erhalten, die wie Tapete wirken, die größeren Räume, wie Speisesaal, Spielzimmer, Lesezimmer, Kantine sogenannte Holzfasertapeten in angenehm berührenden Farbtönen. Auch hier hat die künstleische Hand des Malers durch Ansetzen von — man kann wohl sagen — neuartigen, aber prächtig wirkenden Linien- und Flächenmustern die einander überschneiden, sich kreuzen, vorbeilaufen, die an sich gut wirkenden Flächen in ihrem Aussehen noch verschönt. Im übrigen hat da, wo erforderlich, z. B. im Krankenrevier, in den Bade- und Brauseräumen und der großen Küche gewachster Oelfarbenanstrich Verwendung gefunden, soweit nicht Wandplatten angebracht waren. Besondere Aufmerksamkeit verdienen noch die Fußbodenbeläge, deren Platten nach besonderer Angabe mehr oder weniger stark angebrannt, rötlich bis stahlblau schimmern und in besonderen Mustern verlegt, ein abwechslungsreiches Aussehen zeigen und wie ein Teppich wirken. Dies gilt insbesondere von dem Fußbodenbelag unter den Vorhallen, die durch die Eigenart der Plattenverlegung den Eindruck eines Perserteppichs hervorruft. Schließlich sei noch auf die Beleuchtungskörper verwiesen, die fast durchweg nach Entwürfen angefertigt und außerordentlich interessant geraten sind. Daß auch an der Ausbildung der schmiedeeisernen Treppengeländer, Vergitterungen an Türen und Fenstern sowie den Türen selbst mit ihren Drückern die liebevolle Hand des Architekten tätig war, bedarf nach Vorgesagtem wohl kaum noch der Erwähnung. Noch manches fällt ins Auge, was hervorgehoben werden könnte, doch fehlt der Raum, so eingehend zu schildern. Wenden wir uns deshalb den übrigen Gebäuden zu:

Das Beamtenwohngebäude erhält 24 Drei- und Vier-Zimmerwohnungen mit Nebengelaß zu je 6 an jedem der 4 Treppenhäuser. Auch hier gilt über den Innenausbau das Obengesagte. Auf dem Hofraum sind große Bleichen für die Familien sowie ein Nutzgarten für die leitende Stelle der Verwaltung angelegt.

Das Stallgebäude, welches 46 Pferden Raum bietet, kann in seiner Grundrißgestaltung insofern, als neuzeitig gelten als eine Vierreihenstellung der Tiere Anwendung gefunden hat. Trotz der hierdurch bedingten größeren Tiefe des Stalles herrscht eine überraschende, aber für die Tiere nicht übermäßige und daher angenehme Helligkeit. Außer den geräumigen Pferdeständen sind noch 2 Boxen, 2 Krippensetzerstände, sowie ein Raum für die Stallwache vorzufinden. Daß der Stall mit allen notwendigen Inneneinrichtungen versehen ist — es sogar eine Selbsttränke vorhanden —, soll nur nebenbei erwähnt sein. An diesen Stall, jedoch getrennt durch die neuzeitlich eingerichtete Beschlagschmiede, schließt sich der Krankenstall an, welche neben Ständen für die kranken Tiere einen Laufstand, Tiefstand, Operationsraum sowie je einen Raum für den Tierarzt und den Pferdepfleger enthält. Im Dachgeschoß, welches außerordentlich geräumig ist, sind Lagerböden für Heu und Stroh sowie Hafer, ferner die Geschirrkammer untergebracht. Vom Boden aus kann durch einen Schwenkschacht Häcksel oder Hafer direkt in die Futterkisten im Stall befördert werden, Heu und Stroh durch Schächte nach unten geworfen werden.

Die dem Stallgebäude gegenüberliegende, durch eine Niederdruckdampfheizung zu erwärmende Autohalle umfaßt neben den eigentlich zahlreichen Garagen für Lastkraft-, Schnellpatrouillen-, Patrouillen- und Personenwagen Werkstättenräume für Ausbesserung des Wagenparks sowie zum Ausbessern der Waffen und Fahrräder, ferner Schmiede, Sattlerei und Tischlerei. Zahlreiche Maschinen modernster Art werden dafür Sorge tragen, daß der Autopark stets fahrbereit ist und auch die sonstigen Gerätschaften der Schutzpolizei stets gebrauchsfertig sind. Eine besondere Treppe führt zu der über der Garage gelegenen 10 mal 20 Meter großen Turnhalle und dem etwa 10 mal 10 Meter großen Vorraum. Beide Räume erwecken durch ihre Größe, Helligkeit und farbenfrohe Ausmalung in uns das alte Sprichwort: „Frisch, fromm, froh, frei". Es kann wohl als ausgemacht gelten, daß diese Räume recht viel zur Gesunderhaltung der Schutzpolizei beitragen werden.

Es bleibt an Gebäuden noch die gedeckte Reithalle zu erwähnen. Beim Betreten dieser ist der Besucher von der Höhe überrascht. Acht Stück 20 Meter freitragende Stephansbögen von 4 Metern Stichhöhe tragen die Dachkonstruktion der 40 Meter langen Halle. Auch hier haben die neuesten Erfahrungen Verwertung gefunden. Neben diesem Gebäude befindet sich weiterhin eine offene Reitbahn, die von Bäumchen und einer Ligusterhecke umsäumt ist.

Da bei der Schutzpolizei der Sport recht eingehend betrieben wird, fehlt es auch nicht an einem, den technischen Anforderungen entsprechenden Sportplatz. Hier wird man bald die Schutzpolizei eifrig Handball usw. spielen sehen.

Damit wäre eine ungefähre Schilderung der neuen Schutzpolizei-Unterkunft gegeben. Man kann wohl sagen, daß hier eine Anlage geschaffen ist, die technisch und ästhetisch allen Anforderungen genügen und auch in dem an Monumentalbauten nicht reichen Bochum, wenn auch noch an der Peripherie gelegen, einen hervorragenden Platz im Stadtbild behaupten wird.

Es dürfte noch erwähnenswert sein, daß mit dem Bau am 12. Juni 1925 begonnen worden ist, so daß für die umfangreichen Neubauten 1¾ Jahre Bauzeit — gewiß nicht lange — notwendig gewesen sind. Ausgeführt wurde die Anlage unter der Oberleitung des Preuß. Finanzministeriums und der Regierung Arnsberg von dem Regierungsbaumeister Meyer-Bochum, dem neben seinem sonstigen Büropersonal Regierungsbaumeister a. D. Timmermann zur Seite gestanden hat. Die Kosten belaufen sich auf 1,5 bis 1,6 Millionen Mark, einschließlich 200 000 Mark für den Straßenbau.

Aus dem Landkreise Bochum.

Laer, 10. März.

Werbeversammlung des Elternbundes. Die am 8. März veranstaltete Werbeversammlung des evang. Elternbundes im Lokale Kuhweide war von ungefähr 70 Personen besucht. Der erste Vorsitzende, Herr Ludw. Börnke, eröffnete die Versammlung um 7½ Uhr und begrüßte die erschienenen Eltern recht herzlich. Darauf erteilte er Pastor Richter aus Herbede das Wort zum Vortrag. Der Redner fesselte die Eltern durch seinen Vortrag und betonte die Rechten und Pflichten der evang. Elternbeiräte. Nach dem Vortrag unterstrich Pastor Kuhlmann die Worte des Redners und gab seiner Freude Ausdruck, daß in Laer doch auch einmal etwas Ganzes gemacht worden sei. Zum Schluß bat Pastor Richter die Eltern, dem Bund beizutreten. Es wurden 53 Mitglieder aufgenommen.

Es wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die am 8. März im Saale Kuhweide versammelten evangelischen Eltern fordern alle Evangelischen von Laer, Uemmingen, Querenburg auf, sich dem evang. Elternbund anzuschließen, um gemeinsam die evangelische Erziehung ihrer Kinder zu sichern." — „Die am 8. März in Laer versammelten evangelischen Eltern richten an die Reichsregierung die Bitte, möglichst bald ein Reichsschulgesetz vorzulegen, das den evangelischen Schulen Gleichberechtigung und Entwicklungsfreiheit im staatlichen Schulwesen sichert."

Querenburg, 10. März.

hk. **Vom Schulwesen.** Wie bereits berichtet, ist zu Ostern 1927 an der evangelischen Schule „Dorf" ein starker Zugang von Lern-Anfängern zu erwarten. Um diese Schule zu entlasten, war anfänglich eine Umschulung zur evangelischen Schule Markstraße und zum Kalwes geplant. Es stellte sich aber heraus, daß bei einer Umschulung zur Markstraße für viele Kinder zu weite Schulwege entstehen würden. Für eine Umschulung zum Kalwes wäre nur die Mansfelderstraße in Betracht gekommen. Zwischen den beteiligten Eltern, dem Elternbeirat und der Verwaltung hat wegen dieser Angelegenheit eine Besprechung stattgefunden. Man sah die Unmöglichkeit ein, durch Umschulung zu einem praktischen Ziele zu gelangen. Die Auschulung der Mansfelderstraße allein würde praktisch auch keine Bedeutung haben. Aus diesem Grunde ist geplant, die evangelische Schule Dorf zu Ostern zu einem dreiklassigen System auszubauen. Bei nur 2 Klassenzimmern würden außerdem zunächst auch nur zwei Lehrkräfte, wie bisher, beschäftigt werden. Allerdings ist in Aussicht gestellt, daß für die dritte Klasse eine dritte Stelle eingerichtet wird, und zwar eine Lehrerinnenstelle, so daß den Mädchen der Schule ein geregelter Turn- und Handarbeitsunterricht erteilt werden kann.

hk. **Straßenausbesserung.** In Anbetracht der schwierigen Wegeverhältnisse in Querenburg ist es zu begrüßen, daß man jetzt eifrig mit der Herstellung verschiedener Straßen beschäftigt ist. Die Bergstraße auf dem Kalwes ist bereits in Ordnung. Auf der Mühlenstraße nehmen die Arbeiten auch ihren Fortgang. Die anderen verbesserungsbedürftigen Straßen werden folgen. Bei der Größe des ausgedehnten Wegenetzes, dem Autobus-Verkehr und dem Verkehr von den Zechen, ist es erklärlich, daß die Instandhaltung der Wege für die Gemeinde eine große finanzielle Schwierigkeit bedeutet. Dazu kommt, daß die Größe der Gemeinde zu ihren Schulden sich in einem umgekehrten Verhältnis befindet. Die große Schuldenlast verlangt, daß an allen Ecken gespart wird. Es wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis die Gemeinde finanziell wieder zu normalen Verhältnissen gelangt sein wird.

id. **Straßenausbesserung.** Die Mühlenstraße, die durch den starken Lastwagenverkehr zu den Anlagen des Ruhrsiedlungsverbandes sehr beschädigt war, wird zur Zeit ausgebessert und erhält eine neue Straßendecke. An den übrigen verbesserungsbedürftigen Straßen sind zum Teil die Basaltsteine schon angefahren, so daß auch hier mit der baldigen Instandsetzung gerechnet werden kann.

hk. **Bürgerverein.** Wie wir hören, plant der Bürgerverein für den 27. März cr. eine Wohltätigkeits-Veranstaltung. Der Reinertrag der Veranstaltung kommt bedürftigen Konfirmanden und Kommunikanten zugute. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht das Theaterstück „Volk und Not", das von der Theaterabteilung des Bürgervereins gespielt wird. Außerdem gelangen Musikstücke zur Aufführung. In Anbetracht der schwierigen Lage der Eltern vieler schulentlassener Kinder ist dieser Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen.

Langendreer, 10. März.

o. **80 Jahre alt.** Ihren 80. Geburtstag konnte am Mittwoch Frau Witwe Joh. Eickhoff, Kalthardt 56, begehen. Die Jubilarin befindet sich rüstig und wohlauf. Wir gratulieren herzlichst.

Polizeibericht. Von der hiesigen Polizei wurde ein Mann dingfest gemacht, der an der Eisenbahnunterführung der Linderstraße Frauen belästigt hatte. Der Festgenommene gab die Tat zu. — Einem Einwohner der Luisenstraße wurden 4 Hühner gestohlen. Der oder die Diebe haben das Schloß erbrochen und die Hühner lebend mitgenommen. — Einer aus Essen hier zu Besuch weilenden Frau wurde in einem hiesigen Konfektionsgeschäft ein Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt aus der Handtasche entwendet. Die Bestohlene bemerkte den Verlust erst, als sie zahlen wollte. — Infolge Mietstreitigkeiten kam es in einem Hause der Roonstraße zwischen Mieter und Vermieter zu einer Schlägerei, bei welcher ein Beteiligter eine Stichwunde erhielt. Anzeige ist erstattet — Wegen unbefugten Waffentragens und Erregung öffentlichen Aergernisses mußten 2 Personen zur Anzeige gebracht werden.

um. **Langendreer will auch Schrebergärtenanlagen.** In letzter Zeit trägt man sich in unserer Gemeinde mit dem Gedanken, wie es in Bochum bereits seit Jahren ist, Schrebergärtenanlagen anzulegen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. März.

dg. **Die Verbandsstraße** in Harpen ist bis auf die Pflasterarbeiten fertiggestellt. Auch mit diesen Arbeiten soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. März.

Abgabentermine. Im Monat März sind folgende Abgaben fällig: am 10. Getränkesteuer für den Monat Februar; am 15. Grundvermögens- und Hauszinssteuer, Kurkosten, Unterstützungsbeiträge und Schulgelder für den Monat März 1927 sowie die letzte Rate der Gewerbesteuer für 1925. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die bis zu den Fälligkeitsterminen nicht gezahlt sind, werden Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. erhoben.

op. **Notstandsarbeiten.** Im Stadtgebiete Wattenscheid werden an Notstandsarbeiten ausgeführt: Ausbau der projektierten Ringstraße (5300 Tagewerke), Kanalisation der Steeler Straße (3200 Tw.), Kanalisation der Lohackerstraße (4800 Tw.), Ausbau der Hesternstraße (4000 Tw.), Ausbau der Marienstraße, 1. Abschnitt (5000 Tw.), Durchlegung der Westenfelder Straße (5650 Tw.), Ausbau der Marienstraße (5570 Tw.) und Ausbau der Steeler Straße (5380 Tw.). Die voraussichtliche Höhe der Gesamtkosten ist 611 588 Mk.

op. **Goldene Hochzeit.** Ein seltenes Fest konnten Mittwoch die Eheleute Jakob Joswig, Gännigfelder Straße 42, begehen. In aller Frische feierte das Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

Aus der Nachbarschaft.

Linden-Dahlhausen, 10. März.

c. **Volkstrauertag.** Der Amtskrieger-Verband Linden-Dahlhausen ehrt das Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges am Sonntag nachmittag 4 Uhr auf dem Ehrenfriedhof in Dahlhausen. Die Gedächtnisrede wird Herr Vikar Trimborn aus Linden halten. — Mit der Kanalisierung der Weber-, Spritzen- und Ziegelstraße wird in den nächsten Tagen begonnen. Die Arbeiten und Lieferungen wurden dem Unternehmer Hermann Paulich aus Dahlhausen übertragen. Die Bauleitung liegt bei dem hiesigen Tiefbauamt.

Aus den Provinzen.

Ein Kraftwagen in die Ruhr gefahren.

w. **Werden**, 10. März. An der Werdener Papiermühle fuhr am Donnerstag früh gegen 4 Uhr aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein von Düsseldorf kommender Kraftwagen in die Ruhr. Ein Herr und eine Dame aus Düsseldorf ertranken, während sich drei andere Insassen retten konnten.

---

w. **Dortmund**, 10. März. Grubenunglück auf Zeche „Hannover". — Ein Bergmann getötet, drei schwer verletzt. Heute vormittag ist auf der Zeche „Hannover" der Bergmann Lach in der Nähe des Schachtes durch Steinfall tödlich verunglückt. Außerdem sind drei weitere Bergleute schwer und fünf leicht verletzt worden. Lebensgefahr besteht jedoch bei keinem der Verletzten. Die Verunglückten waren auf der 750 Meter-Sohle bei Ausmauerarbeiten beschäftigt.

w. **Ruhrort**, 10. März. Neues Schiffsunglück in Ruhrort. Gestern vormittag brach beim Kohleneinnehmen der französische Schleppkahn „Comtoir 22" im Mittelschiff, nachdem schon 30 Waggons Kohlen eingekippt waren. Der Kahn senkte sich an beiden Enden und hob sich dann in der Mitte. Es bestand die Gefahr, daß das Schiff weiter durchbrechen und wegsacken würde, wodurch der Kipper für mehrere Wochen außer Betrieb gesetzt worden wäre. Einem Schlepper gelang es, den Kahn abzuschleppen und zu verankern.

Düsseldorf, 9. März. Lehrlingsschau der Düsseldorfer Industrie. Am 3. März wurde die von dem Geschäftsführer der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer, Dr. Wilden, angeregte und nach dessen Plan gemeinsam von der Kammer, den Industrieverbänden und berufskundlichen Instituten durchgeführte Ausstellung von Lehrlingsarbeiten der Industrie eröffnet. Die Ausstellung gibt ein anschauliches Bild von dem ernsten Bemühen der Industrie um die Ausbildung des Nachwuchses und den bereits auf diesem Gebiet gemachten Fortschritten, ein Bild aber auch, das zeigt, daß die Düsseldorfer Industrie in hervorragendem Maße geeignet ist, der Jugend Gelegenheit zur Ausbildung zu geben. Die Ausstellung will die Eltern und ihre zur Schulentlassung kommenden Kinder über die Berufswahl belehren und aufklären und ihnen die Erfolge der auf die Heranbildung der industriellen Facharbeiter abzielenden Arbeiten näher bringen, den Unternehmern aber in abgerundeter Darstellung die Bedeutung der ganzen Frage für die wirtschaftliche Zukunft vor Augen führen, die Werke zu weiteren Leistungen anspornen und damit dem großen Ziele dienen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näher zu bringen. Die Düsseldorfer Lehrlingsschau ist in Deutschland die erste in ihrer Art. Sie bedeutet einen weiteren Schritt auf einem bisher von der Industrie noch nicht beschrittenen Wege.

w. **Hörde**, 10. März. Ein wirklich freigebiger Mensch. Als ein sehr freigebiger Mann entpuppte sich ein beleibter Herr, dem es in der Wiesenstraße gelang, noch im letzten Augenblick die fahrende Straßenbahn zu erreichen. Er verlor bei dem schnellen Laufen aber seine Brieftasche mit 620 Mark Inhalt. Ein Erwerbsloser, der diesen Vorfall beobachtet hatte, lief mit der gefundenen Brieftasche neben der Straßenbahn her und überreichte sie am Kreishaus dem Verlierer. Der erfreute Mann griff würdevoll in die Westentasche und gab dem ehrlichen Finder einen Groschen, den der Erwerbslose aber entrüstet zurückwies.

w. **Köln**, 10. März. Arbeitsgemeinschaft zwischen Reichslandbund und Reichsverband des deutschen Handwerks. Die Handwerkskammer Köln schreibt uns: Zur Herbeiführung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Reichslandbund und dem Reichsverband des deutschen Handwerks haben die beiden Verbände nachstehendes Abkommen getroffen: „In dem gemeinsamen Bestreben, das bodenständige Handwerk und die bodenständige Landwirtschaft gegenüber der internationalen Vertrustung und der kapitalistischen Mobilisierung der Wirtschaft zu verteidigen, vereinbaren hiermit der Reichslandbund e. V. und der Reichsverband des deutschen Handwerks, eine Arbeitsgemeinschaft zu gegenseitiger Unterstützung auf berufsständischem Boden. Jede der beiden Organisationen behält ihre vollständige wirtschafts- und staatspolitische Bewegungsfreiheit. Die Art des gemeinsamen Vorgehens soll je nach den herrschenden Verhältnissen vereinbart werden."

Veranstaltungen und Vergnügungen.

)(**Musikalische Veranstaltungen Bochum.** Auf das heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindende Symphoniekonzert (Vormiete 8, Veranstaltung) sei nochmals besonders hingewiesen. Das Programm bringt folgende Werke: E. W. Korngold: Schauspiel-Ouverture op. 4 (zum ersten male); F. Leifs: Symphonische Triologie op. 1 (zum ersten Male); M. Reger: Mozart-Variationen op. 132; R. Volkmann: Konzert für Violoncello op. 33 (Solist: Hermann Busch aus Wien); Rich. Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg". Das Konzert steht unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Leopold Reichwein. Karten sind noch an der Kasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung erhältlich; ferner in den Vorverkaufsstellen Wichary, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt, u. Kaufh. Gebr. Alsberg, Hochstraße. Schüler erhalten gegen Vorlegung des Ausweises die übliche Preisermäßigung. Telefonische Bestellungen unter Fernruf 361 1/15. (S. Anzeige).

Deutscher Abend der Frauengruppe des V. D. A. „Tausend fleißige Hände regen, helfen sich im muntrem Bund," so kann man mit dem Dichter sagen im Hinblick auf die Vorbereitungen für den Deutschen Abend der Frauengruppe des V. D. A. am 21. März im Parkhaus. Jung und Alt, Buben und Mädel, sie alle wollen helfen. Da werden schöne Tänze geprobt, dort erklingen die flotten Märsche des Schulorchesters, und nun gar das Stück, der Dipperhannes! — das muß man gesehen haben. Jeder soll auf seine Kosten kommen und so ist neben geistigen Genüssen auch für allerlei Erfrischungen gesorgt, die von flinken Jungmädeln angeboten, gewiß Abnehmer finden werden. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Alle höheren Schulen, die Mädchenmittelschule und die kaufmännische Schule haben Karten zu 1,50 Mark und Schülerkarten zu 0,75 Mark vorrätig. Auch in der Buchhandlung Hengstenberg, Kortumstraße und in der Fahrradhandlung Wolters, Friedrichstraße, sind Eintrittskarten zu haben.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig . . . .

Verein ehem. 130er. Nächste Versammlung am Samstag, 12. d. M., um 8½ Uhr abends im Vereinsheim Carl Hermann, Ecke Mühlen- und Augustastraße. Der Bundesvorsitzende hat sein Erscheinen zugesagt.